M. SAXO'S ... ARCANA ANNULI PRONUBI, ODER GEHEIMNISSE UND...

Michael SACHS (Hofprediger zu Thonna, etc.), ...

Digitized by Google

Digitized by Google

Michael Saxo's,
Hofpredigers zu Ohrdruff,

Arcana annuli pronubi

oder

Geheimnisse und Bedeutung

des

ehelichen Traurings.

Aufs neue ans Licht gestellt von Wilhelm Löhe, Pfarrer.

Nürnberg,
Verlag von Gottfr. Löhe.
1867.

8410 de 1

Michael Saxo's,
Hofpredigers zu Ohrdruff,

Arcana annuli pronubi

oder

Geheimnisse und Bedeutung

des

ehelichen Traurings.

Sachs (M) Hoffprediger zu Thonna, ...
K

Aufs neue ans Licht gestellt von Wilhelm Löhe, Pfarrer.

Nürnberg,
Verlag von Gottfr. Löhe.
1867.

Digitized by Google

Druck von Carl Junge in Ansbach.

Digitized by Google

Vorwort.

Im Jahre 1588 ließ der Hofprediger Michael Saxo von Ohrdruff seine Schrift über die Geheimnisse und Bedeutung des ehelichen Traurings zum ersten mal drucken. Im Jahre 1592 war das Buch bereits so vergriffen, daß nicht ein einziges Exemplar mehr zu bekommen war, weshalb es verbeßert und vermehrt mit einem alphabetischen Sachregister zum zweiten male gedruckt wurde. Im Jahre 1594 erschien es zum dritten mal. In dieser dritten Auflage besitzt es der Herausgeber. Der ganze Titel dieses Buches nach der zuletzt angeführten dritten Auflage ist folgender:

Arcana annuli pronubi,
das ist:
Geheimnis vnd bedeutung des Ehelichen Traw Ringes/

Digitized by Google

Durch 25 Kapitel eröffnet: Mit ausbündigem berichte/ was für lere vnd troſt/ ermanung vnd warnung daraus nemen ſollen alle die Ehelich ſind/ oder werden wollen. Aus Gottes Wort erkleret/ vnd mit vielen mercklichen Hiſtorien/ Gleichniſſen vnd Arcanis naturae beweret: Vnd jetzund zum dritten mal vermehret/ mit einem Regiſter verbeſſert/ vnd zu leſen noch lieblicher zugerichtet/ durch

Michael Sarſen Sl. Hoffprediger zu Ohrdruff.

Gedruckt zu Leipzig mit Priuilegien.

Auf dem Titel findet ſich der eheliche Trauring in einem Holzſchnitt abgebildet, und mit einem dichten Kranze umgeben, genau wie wir ihn auch im Titelblatte dieſes Buches angebracht haben, mit der einzigen Aenderung, daß im Originale die Bindfäden des Kranzes ſich an vier Orten finden, während es unſer Zeichner für gut hielt, ſie nur an dreien Orten erſcheinen zu laßen. Dieſelbige Vignette iſt auch auf der Kehrſeite des Titelblatts abgedruckt, und findet ſich ober- und unterhalb ihrer der folgende Reim vertheilt:

Wenn du willſt wißen alle Ding,
So da bedeutet der Trauring,

Digitized by Google

So lies ofte dies Büchlein klein,
Es zeigt dirs an klärlich und fein.
Lern und brauch es zu deinem Nutz.
Bfehl mich und dich in Gottes Schutz.

M. S.

Dieſelbige Vignette findet ſich im Buche noch öfter angebracht, ſo wie auch andere Symbole und Embleme des ehelichen Standes in Holzſchnitten hie und da eingedruckt ſind. Die Vorrede iſt:

„Den Edlen, Geſtrengen und Ehre-
veſthen/ Hanſen/ Chriſtoff/ vnd
Otten von Hagen/ gebrüdern/ Erbſaſſen
zu Blichenrode/ in der Gebra/ vnd Duhne/
meinen großgünſtigen Junckherrn/"

von Michael Saxo zugeſchrieben. Sie enthält polemiſche, geharniſchte Worte gegen die Auffaßungen des Eheſtandes, wie ſie in jener Zeit ſich bei römiſchen Schriftſtellern vielfach fanden. Dieſe Vorrede iſt in unſerem Neudruck weggelaßen. Ebenſo von den 25 Kapiteln des Buches ſelbſt das erſte, welches „vom Lob und Nutz des ehelichen Standes" handelt. Die andern 24 Kapitel hat der Leſer vollſtändig in ſeiner Hand, mit Ausnahme von einigen, ganz wenigen Stellen, welche mir, für Ohren des 19. Jahr-

Digitized by Google

hunderts, bei unverwerflichem Inhalt, etwas zu derb gegeben schienen. — Das erste Kapitel habe ich aus keinem andern Grunde weggelaßen, als weil es doch nur eine unnöthige Einleitung zum Ganzen war, über die Geheimnisse des Traurings nichts enthielt, und durch die Hinweglaßung das Büchlein ein wenig kürzer und dadurch auch etwas wohlfeiler werden konnte.

Ich las diese Schrift des mir übrigens vollkommen unbekannten Saxo im Julius dieses Jahres zur Vorbereitung auf eine Traurede, die ich zu halten hatte; ich las sie, wie man zu sagen pflegt, auf Einem Sitz und gestehe gern, daß sie mich beim Lesen höchlich erfreut und für meine zu haltende Traurede erfrischt hat. Es drängte sich mir auch der Wunsch auf, daß sie aus dem obscuren Staub der Vergangenheit möchte aufgehoben und der Gemeinde wieder zugänglich gemacht werden, und, wie der Leser sieht, habe ich mir meinen Wunsch selbst erfüllt; ob andern zum Dank, weiß ich allerdings nicht. — Es kann andern anders scheinen, aber es ist so: ich führe die Feder nicht gerne, selbst wenn ich meine eigenen Gedanken zu Papier bringen soll, am ungernsten aber, wenn es gilt, anderer Leute Schriften abzuschreiben. Dennoch aber habe

Digitized by Google

ich den größten Theil dieser Schrift von Michael Saxo selbst abgeschrieben, mit Vergnügen, und so, daß ich einige male in die Höhe sah, und zu Christo sprach: „Dir zu Liebe und den Deinen zu Nutz und Freude schreibe ich das alles ab.“ Daraus geht schon hervor, daß ich die Schrift der Veröffentlichung werth hielt, und daß mir diese Werthschätzung beim Schreiben nicht vergieng.

Der Inhalt der Schrift ist eine Enthüllung der Geheimnisse und Bedeutung des Traurings. Ein ansprechendes Thema für Neuvermählte und solche, die auf Freiersfüßen gehen. Unsere Väter haben sich gerne mit diesem Thema beschäftigt, wie diejenigen, die es interessirt, sich aus dem Anhang am Ende dieses Büchleins überzeugen können. Der Anhang enthält einen wortgetreuen Auszug aus einer im Jahre 1580 gedruckten Hochzeit-Predigt des römischen Pfarrers Wolfgang Agricola zu Spalt. — Ich bin der Ueberzeugung, daß man auch nach unsrer Zeiten Weise über dasselbe Thema ganz schön und nützlich reden und schreiben könnte; ich zweifle aber, ob irgend wer unter uns so einfach und doch ohne alle Trivialität, und dabei so ansprechend und überzeugend reden und schreiben könnte, wie Michael Saxo.

Digitized by Google

Wer im Büchlein blättert, dem wird es in die Augen fallen, wie viel Latein mit untermengt ist, und ich höre mehr, als einen schon reden, wie er sagt: „Wenn er doch nur bei seinem Neudruck das Latein weggelaßen hätte!“ Allein, abgesehen, ob das für andere Fälle und alte Bücher recht sei, oder nicht, durfte ich doch der Stimme, die ich, wie gesagt, schon zu hören glaubte, nicht folgen. Es ist wahr, daß unsere heutigen Bürger, die keine Lateinschule mehr besuchen, ebenso wenig, wie unsere Landleute die lateinischen Sätze brauchen können. Allein ihnen braucht gar nichts zugemuthet zu werden, als daß sie darüber weglesen, und sich rein an die deutschen Lettern halten, denn Saxo hat unmittelbar auf jeden lateinischen Satz selbst seine Verdeutschung gegeben. Einer meiner ehemaligen Kirchenvorsteher liebte Neumeisters Predigten, und die lateinischen „Brocken“ machten ihm gar kein Hindernis, er sättigte seine Seele mit dem Deutsch und entnahm sich aus dem Latein nur das einzige, daß Neumeister ein gelehrter Mann gewesen sein müßte. Auf einem meiner „Weiler“ hörte ich einmal an einer Stubenthüre zu, da eine Tochter ihrem Ahnfräulein aus einem alten Predigtbuche vorlas, ohne daß ihr und

Digitized by Google

ihrer Hörerin die fremden Wörter anstößig wurden. Auch das Landvolk wird mit solchen Aufgaben fertig. Bei unserem Saxo aber muß man behaupten, daß seine lateinische Belesenheit das Buch nur würzt und ziert. Es wäre jammerschade, wenn man die schönen Stellen hätte weglaßen und nur die Ueberſetzung, die oft mehr nimmt, als gibt, hätte ſtehen laßen müßen. Um der alten lateiniſchen Schüler willen, die es noch immer unter den Neuvermählten und Freiern gibt, habe ich es gewagt, den ganzen Saxo zu geben, wie er iſt. Vielleicht danken ſie mir's. —

Mir lag es übrigens gar nicht daran, das Buch mit diplomatiſcher Treue wieder zu geben. Beinahe hätte ich alle Citationen aus den mancherlei Büchern weggelaßen, aus denen Saxo ſeine Gelehrſamkeit geholt hat. Wie viele würden auch nur die Citate nachſchlagen können und wollen? Ich ſchrieb aber die Citationen dennoch hin, im Falle ein Leſer ſie prüfen wollte und könnte. Mir und meines gleichen wird wenig daran liegen, aus welchen Büchern Saxo geſchöpft hat. — Auch ſeine naturwißenſchaftlichen Kenntniſſe habe ich keiner Kritik unterzogen; ich meine, ſie thun, ſo wie er ſie anführt, ihren Dienſt zur Sache, auch wenn heutzutage hie und da ihr

Digitized by Google

ganzer Werth verloren gegangen sein sollte. Solche Bücher vertragen es nicht, unter die Scheere genommen zu werden. Man muß sie gehen laßen, wie sie sind, und sich in ihren Sinn und Meinung finden. Lacht man doch auch bei Luther sehr häufig recht herzlich über seine Einkleidung der Gedanken, während man sich die Gedanken selbst im vollsten Ernst zu Herzen nimmt.

Uebrigens habe ich beim Abschreiben Saxo's deutschen Styl und Ausdruck hochschätzen und lieben lernen. Es wird auch andern so gehen, wenn sie sich erst eingelesen haben. Der Styl ist lebendig, und sehr natürlich. Gewisse alte Ausdrücke, welche er braucht, werden wir großentheils gegenwärtig nicht mehr brauchen dürfen, zum Theil aber werden wir sie unsrer immer ärmer werdenden Sprache und Ausdrucksweise ganz wohl einverleiben und ihr dadurch etwas mehr Blut und Leben mittheilen können. Rühmt man es doch auch Göthe nach, daß er die neuhochdeutsche Sprache aus dem früheren Deutsch und den Dialecten bereichert hätte. Wir zwar sind keine Göthe und sind mit anderem Loos sehr zufrieden, aber warum sollte z. B. ein Prediger statt des gewöhnlichen deutschen Elativus nicht auch

Digitized by Google

Ausdrücke gebrauchen dürfen, wie z. B. verchwund, gottesarm u. dgl.? Eine etwas genauere Bekanntschaft mit der älteren Sprache lehrt den Unterschied, zwischen alt und veraltet, ganz wohl würdigen und versöhnt mit manchem, was man eine Weile durchaus nicht hat gelten laßen wollen. So hat mich z. B. Saxo von einem alten Widerwillen gegen das Relativum „so" geheilt, daß ich es in manchen Fällen, z. B. wenn es sich auf ein Neutrum bezog, schön finden konnte. Die Ausdrucksweise: „ein Weib so," kam mir zuweilen so schön und schöner vor, als die andere: „ein Weib die" oder „ein Weib das".

Doch begehre ich anderer Leute Urtheil gar nicht zu bestimmen, und überlaße es einem jeden ganz und gar, sich alte Bücher anders umzuschreiben, als ichs gethan habe. Mein einziges Verlangen war und ist, Neuvermählten und Freiern mit meinem Saxo einen guten Dienst zu thun.

Das letzte Kapitel des Büchleins gibt eine Predigt von Cyriacus Spangenberg, welche, an und für sich ganz gut, namentlich am Ende vortreffliches enthält und dem Gleichnis vom Trauring ganz wohl angepaßt ist.

Digitized by Google

So laße ich nun Saxo's Trauring im Frieden hinaus gehen. Mag er unter andern Ringen und Juwelen der Gold- und Silberarbeiter im Schaukasten nicht gar sehr anziehend sein, so wird sich doch keiner betrogen fühlen, der ihn erwirbt, und, wohl gemerkt! kennen lernt und fleißig betrachtet. Ich wünsche allen Betrachtern und Lesern das Vergnügen, welches ich selbst beim Lesen gefunden habe. Gott gebe dem alten Büchlein, das ich aus dem Staube aufgehoben habe, einen neuen Segen. Amen.

Neuendettelsau, am Lucien- und Odilientage,
den 13. Dezember 1866.

W. L.

Digitized by Google

I.

Beweis, daß es eine alte ehrliche Gewohnheit sei, den Trauring zu geben, zu nehmen und zu tragen.

Daß in gestifteter Ehe zur gewissen Bekräftigung derselben eine alte ehrliche Gewohnheit gewesen sei, den Trauring zu geben, zu nehmen und zu tragen, das bezeugt der alte christliche und vortreffliche Lehrer Tertullian [1]) († 220) in seiner Schutzrede wider die Heiden, da er am 6. Cap. schreibt: Aurum femina non norat praeter uno digito, quem sponsus oppignorasset annulo pronubo. Das ist: „Vor Zeiten trugen die Weiber gar kein Gold, außer an Einem Finger, daran sie den Trauring stecken hatten, den sie von ihrem Bräutigam und Mann beim Abschluß der Heirath empfangen hatten."

Es gedenkt dessen auch die keusche gottesfürchtige Jungfrau Agnes. Denn als des römischen Statthalters

1) Clemens von Alexandrien († 220), ein Feind weiblichen Putzes und goldenen Schmucks, der auch gegen goldene Ohrenringe eiferte (1. Petr. 3, 3.), gestattet doch den goldenen Trauring (Paedag. L. III. c. 11.) und will ihn der Frau gegeben haben, zwar nicht zum Schmuck, aber um damit allen köstlichen Hausrath zu besiegeln, also als Zeichen ihr zuständiger Herrschaft im Hause. Der Trauring war jedoch auch Sinnbild der Treue, arrha fidei. S. Binterim's Denkwürdigkeiten VI. 2. Thl. p. 113 ff.

Digitized by Google

Sohn, ein ungläubiger Heide, sie zur Ehe begehrte mit Darreichung vieler schönen Ringe und Anbietung großer Geschenke und Herrlichkeit, schlug sie es ihm ab und sprach: „Ich habe viel einen schöneren, reicheren und herrlicheren Bräutigam, als du bist, nemlich JEsum Christum, Gott und Menschen, den König des Himmels und Herrn der Erden und ganzen Welt. Der hat sich mit mir verlobt und mich Ihm mit einem schönen herrlichen Ringe vertrauet.“ (S. Dr. Ludw. Rabus im 2. Buch von den Martyrern am 281. Blatt.)

Man kann auch zur Bestätigung dieser alten ehrlichen Gewohnheit mit gutem Fuge die Worte des uralten vortrefflichen Dichters Virgil anziehen, da er schreibt:

Dat digitis gemmas, dat longa monilia collo.

Das verdeutsche ich also:

Man gibt der ehlichen Lieb zum Pfand
Einen schönen Trauring an die Hand,
Auch wohl dazu ein schön Halsband.

Der berühmte Historienschreiber Olaus Magnus bezeugt in seinen Geschichtbüchern, daß von gar langer Zeit her bei den Gothen und Schweden der Gebrauch gewesen, daß, wenn Eheleute sich haben zusammen versprochen und mit einander verlobet, sie das öffentlich in vieler ehrlicher Leute Gegenwart gethan und eins dem andern den Trauring überantwortet und angesteckt haben, darauf dann alle Umstehenden sich in den Rücken geschlagen haben, anzudeuten, daß sie die Verlobung und Vertrauung angesehen und angehört hätten und dessen vor Gott und aller Welt Zeugen sein wollten.

Digitized by Google

Dieſe Gewohnheit bezeugt auch Zacharias Zahn im Stammbuch derer von Pleſſa, da er von Bedeutung und Brauch des güldenen Ringes alſo ſchreibt:

Annulus est signum quoque foederis, est et amoris,
Est et amicitiae pignus, pondusque favoris [1]).

Das verdeutſche ich alſo:

Die Alten haben vielerlei Ding
Bekräftiget mit einem Ring:
Erſtlich mit einem Ring an die Hand
Beſtätigen ſie den Eheſtand;
Wenn ſie beſchloßen den ehlichen Bund,
Gaben ſie den Trauring zur Stund.
Es war ihnen der Ring darnach
Eine Beſtätigung der Freundſchaft,
Dieſelbe gegeneinander feſt
Zu halten auf das allerbeſt.
Item ein Zeichen wahrer Lieb,
Daß ſie feſt unter ihnen blieb,
Ließ ſich trennen kein Ungeheur,
Blieb währhaft wie das Gold im Feur.

II.

Was für Geheimniſſe und ſeine chriſtliche Bedeutung in und unter dem ehelichen Trauringe begriffen ſind.

Gleichwie der Eheſtand ein hoch Geheimnis iſt, darunter die geiſtliche Vermählung des HErrn Chriſtus

1) Ueber die Ringe der Alten ſ. Martigny's Dictionaire des Antiquités Chrétiennes. Paris 1865. p. 38 ff. unter anneaux.

Digitized by Google

mit seiner Braut, der Kirche, bezeichnet und seine Liebe und Wohlthat gegen uns Gläubige vorgebildet wird: (wie St. Paulus Ephes. 5, 32 sagt: „Das Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christo und seiner Gemeine, denn wir sind Glieder seines Leibes, Fleisch von seinem Fleische und Bein von seinem Gebeine. Wie nun niemand sein eigen Fleisch haßet, sondern nähret es und pfleget sein, also thut Christus seiner Gemeine.")

Eben diese Gestalt hat es mit dem Trauring. Der hat auch seine christlichen Deutungen und eröffnet viel schöner Geheimnisse des ehelichen Standes, die in Gottes Worte klaren und starken Grund und Beweis haben, und allen Christen zu betrachten hochnützlich sind, — wie ich die nun aus langem und tiefem Nachsinnen ordentlich hieher setzen und erklären will:

1. Im dritten Capitel wird davon gehandelt, daß der Ehestand allein für die Menschen eingesetzt sei als für die edelste Creatur auf Erden, und daß der Mensch dadurch von Engeln und Thieren unterschieden sei.
2. Im vierten, daß er der allerehrlichste und herrlichste Stand sei, wie Gold und Silber die herrlichsten Metalle sind.
3. Im fünften, daß er unter allen leiblichen Wohlthaten Gottes die größte sei, wie Gold das beste Metall.
4. Im sechsten der Vorzug des Mannes, Zucht und Lob des Weibes aus der Vergleichung Goldes und Silbers gegen einander.
5. Im siebenten, wie viel Personen auf Ein Mal ehelich beisammen leben sollen, aus der Einigkeit des Ringes.

Digitized by Google

6. Im achten von Einhelligkeit des Herzens, Sinnes und Willens der Eheleute aus der Uebergabe des eigenen Ringes.
7. Im neunten von dem harten unauflöslichen Band der Ehe daraus, daß der Ring so hart an den Finger geht.
8. Im zehnten von Reinigkeit der ehelichen Liebe aus des Goldes Reinigkeit.
9. Im elften, daß eheliche Liebe von Herzen gehen soll, aus dem Herzfinger, daran der Ring gesteckt wird.
10. Im zwölften die Gemeinschaft, so unter Eheleuten sein soll, daraus, daß der Ring den ganzen Finger umfäht.
11. Im dreizehnten von der unaufhörlichen Liebe der Eheleute aus des Ringes Rundigkeit.
12. Im vierzehnten die enge Spannung der ehelichen Liebe.
13. Im fünfzehnten, daß ein jeder seines Gleichen nehmen soll, aus der bequemen Weite des Rings.
14. Im sechszehnten die nahe Verwandtnis der Eheleute aus der festen Faßung des Fingers im Ringe.
15. Im siebzehnten, daß die Zuneigung eines gegen das andere Gottes Geschöpf und Anordnung sei, wie Gold gerne bei Elfenbein ist und davon angezogen wird.
16. Im achtzehnten, daß der Ehestand ein Freudenstand ist, wie Gold das Herz stärkt und erfreut.

Digitized by Google

17. Im neunzehnten, daß der Eheſtand eine Arzenei ſei wider die böſen Lüſte, wie Gold wider Ausſatz dient.
18. Im zwanzigſten, daß des Eheſtandes jedermann mit Gott und Ehren gebrauchen könne ſo wohl, als des Goldes.
19. Im einundzwanzigſten, wie man eine friedliche Ehe beſitzen könne, und was dazu gehöre, aus dem daß Gold das allergerühlichſte Metall iſt.
20. Im zweiundzwanzigſten vom Fleiß und Sparſamkeit, in der Haushaltung nöthig, aus der Art der indianiſchen Ameiſen, ſo das Gold daſelbſt bewahren.
21. Im dreiundzwanzigſten wird gewarnt vor Geiz und heidniſcher Bauchſorge der Eheleute daraus, daß Gold, zu viel und ſtets getragen, die Ruhe und den Schlaf zerſtöre.
22. Im vierundzwanzigſten wird geſetzt der Tugendring aller chriſtlichen Ehefrauen, von achterlei edlen Tugendſteinen zuſammengeſetzt, aus St. Pauli Worten zu Tito 2. Durch M. Cyriacus Spangenberg.

Auf daß aber dieſe kurz verzeichneten Geheimniſſe jedermann deſto bekannter werden, und Bräutigam und Braut, Mann und Weib mit deſto größerem Nutz und Frucht denſelben nachdenken können und gemeldeter Tugend ſich deſto ernſtlicher befleißen, will ich ſie nun durch Gottes Gnade ordentlich eröffnen, ans Licht und vor die Augen ſtellen, mit gewiſſen Zeugniſſen göttlichen Wortes, feinen Gleichniſſen, Hiſtorien und arcanis naturae (geheimen Wundern der Natur) erklären und bewähren.

Digitized by Google

Christliche Herzen werden das zu Dank annehmen, es mit Lust lesen und zu eignem Nutz und Beßerung gebrauchen.

III.

Für wen der Ehestand eingesetzt sei.

Daß die Trauringe entweder gülden oder silbern sind, ist jedermann eben so bekannt [1]), wie daß Gold und Silber die herrlichsten Metalle sind. Albertus Magnus, der vortreffliche Naturkundige, schreibt lib. de reb. metall. fol. 360: Aurum et argentum sunt durabiliora et nobiliora caeteris omnibus, d. i. Gold und Silber sind die allerdauerhaftesten, edelsten und besten Metalle unter allen.

Dies deutet, daß der Ehestand allein für die Menschen eingesetzt ist, die das edelste und herrlichste Geschöpf Gottes sind unter allen sichtbaren Creaturen auf Erden, an welche Gott auch am allermeisten seiner Kunst und Gunst, Weisheit, Allmacht, Güte und Barmherzigkeit gewendet hat.

Dies beweist Moses im Buch der Schöpfung (1. Mos. am 2.), indem er sagt, als Gott den Adam aus einem Erdenkloß geschaffen und alle vorhin er-

1) Tertullian bezeugt, daß die Ringe häufig von Eisen waren. Nam et annuli ferro fiunt. Tertull. de habitu mulieris, Cap. 5. Nach Plinius sollen bei den Römern früher und auch noch zu seiner Zeit keine andern Trauringe als von Eisen gebräuchlich gewesen sein. Die Ursache lag im Mangel des Goldes, der nachher aufgehört hat, weshalb die Reicheren goldene, die Armen eiserne Ringe trugen! Binterim's Denkwürdigkeiten VI. 2. Thl. p. 115. Bei Martigny a. a. O. ist die Rede von einer schönen Sitte der ersten Christen, den Leichnamen elfenbeinerne Ringe von großer Einfachheit an die Finger zu stecken.

Digitized by Google

schaffenen Thiere vor ihn brachte, daß er ihnen aus seiner hohen angeschaffenen Weisheit, qua potuit rerum cognoscere causas, d. i. kraft welcher er der Creaturen Art erkennen konnte, nach ihrer Art, Natur und Eigenschaft Namen geben sollte, — da sei um den Menschen keine Gehilfin gefunden worden, die sich zu ihm hielte. Darauf ohne Zweifel in Adams Herzen ein sehnliches Seufzen und Verlangen entstanden nach einer Gehilfin, mit der er sich mehren, nähren und Gott ehren möchte. Wie auch die alten Lehrer sagen: Sancto desiderio desideravit sociam thalami, d. i. mit heiligem Verlangen begehrte Adam ein Ehegemahl. Das hat sich Gott auch laßen gefallen, und hat sich darauf die hochgelobte heilige Dreifaltigkeit berathschlagt und vereinigt, Adam auch eine Ehegehilfin zu schaffen, wie Mose daselbst meldet. Gott sprach: „Es ist nicht gut, daß Adam allein sei: wir wollen ihm eine Gehilfin schaffen, die um ihn sei.“ Hat ihn darauf tief entschlafen laßen, eine Rippe aus seinem Leibe genommen und das Weib daraus erbaut, sie ihm zugeführt, an die Hand gegeben und seinen Segen über sie beide gesprochen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde; herrschet über die Fische im Meere, über die Vögel unter dem Himmel und über alle Thiere.“

Hieraus kann man nun sehen, daß der Mensch durch den Ehestand weit unterschieden ist

von den Engeln im Himmel
und von den Thieren auf Erden.

Die Engel hat Gott gar nicht zur Vermehrung geschaffen, sondern gleich im Anfang ihrer so viel bereitet, als er ihrer hat haben wollen zu Seinem und der Menschen Dienst. Daher Christus Matth. 22. sagt, daß die Gläubigen in jenem Leben den Engeln gleich sein werden, die weder freien, noch sich freien laßen.

Digitized by Google

Die Thiere hat Gott wohl zur Vermehrung geschaffen, aber ohne Eheſtand, vermiſchter Weiſe.

Den Menſchen aber hat er zur Vermehrung und zum Eheſtand [1]) erſchaffen, wie Moſe ſagt: „Gott ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein, ſegnete ſie und ſprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“

Hiemit hat nun Gott zweierlei angezeigt: 1. Daß ER für ſich ſelber ein keuſches, reines, züchtiges Weſen ſei und Ihm in Zucht und Keuſchheit von den Menſchen wolle gedient haben.

Casta Deus mens est, casta vult mente vocari,
Et castas jussit pondus habere preces.

d. i.

Wie Gott iſt keuſch, züchtig und rein,
So müßen auch alle die ſein,
Die Ihm wollen dienen recht und fein.

2. Daß ER der Menſchen Leben hoch und theuer achte, welches daraus klar und wahr wird, daß ER ihren Anfang und Ende in gewiſſe ernſte Gebot und Ordnung gefaßt hat. Denn wie er im 5. Gebot ernſtlich verboten hat, bei Vermeidung zeitlichen und ewigen Todes, dem Menſchen das Leben zu nehmen 1. Moſ. 9.; alſo hat ER auch verboten, bei Vermeidung zeitlicher und ewiger Strafe, außerhalb dem Eheſtande, durch Hurerei und Ehebruch dem Menſchen zum Leben zu helfen, wie aus dem 6. Gebot und St. Pauli Spruch 1. Cor. 6, 9 f. abzunehmen iſt, da er ſagt: „Die Hurer und Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht ererben.“

---

1) Da Gott den Menſchen, ſeinen Liebling, auszeichnen und ehren wollte, ſteckte er ihm die Ehe wie einen herrlichen güldenen Fingerreif an ſeine Hand.

Digitized by Google

IV.

Daß der Eheſtand der allerehrlichſte [1]) und herrlichſte Stand ſei, wie Gold und Silber die herrlichſten Metalle ſind.

Wie Gold und Silber, daraus die Trauringe gemacht werden, alle andern Metalle übertreffen, ſo deutet der goldene oder ſilberne Trauring darauf hin, daß der Eheſtand die allerehrlichſte und herrlichſte Ordnung ſei, welches ſich aus folgenden Gründen erweiſet:

1. Daß Gott ſelbſt dieſen Stand geordnet und eingeſetzt hat ohne Mittelperſonen, da ER doch ſonſt zur Ordnung anderer Stände Engel oder heilige Menſchen gebraucht hat.
2. Daß ER ihn im Luſtgarten des Paradieſes geſtiftet hat, da ſonſt alle andern Ordnungen außer dem Paradieſe gemacht und eingeſetzt ſind. 1. Moſ. 1. 2.
3. Daß die allerehrlichſten und herrlichſten Leute von der Welt, die heiligen Patriarchen, von Gott erleuchtete Propheten, gottſelige Könige, Chriſti Legaten, die heiligen Apoſtel, in dieſem Stande gelebt und alle ſeine Ehrlichkeit und Herrlichkeit beſtätigt haben, wie im alten und neuen Teſtamente zu ſehen iſt.
4. Daß Chriſtus dieſem Stande zu Ehren von einer **verlobten** Jungfrau, obſchon ohne Mannes Zu-

1) Das Wort „ehrlich“ heißt bei den Schriftſtellern der Reformationszeit und ſpäter nichts anders als „der Ehren werth, hoch zu ſchätzen.“ Wie z. B. der Apoſtel nach Luther's Ueberſetzung ſagt: „Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden“ = in Ehren, theuer, hoch gehalten werden.

Digitized by Google

thun durch Wirkung des heiligen Geistes menschliche Natur an sich genommen hat. Luc. 1.

5. Daß Christus seines himmlischen Vaters Liebe und seine selbst eigene Liebe gegen uns in der ehelichen Liebe des Bräutigams gegen seine Braut abgemalt und vorgebildet hat, als z. B. da Er Jesaia 62 sagt: „Wie sich ein Bräutigam freuet über seiner Braut, also wird sich der HErr dein Gott, freuen über dir.“ Im 45. Psalm: „Der König wird Lust an deiner Schöne haben; man wird dich mit Freude und Wonne führen in des Königs Palast sammt deinen Gespielen.“ Das redet allda David von Christo und Seiner Kirche.

Und dienet diese Abbildung dem Ehestande zu höchsten Ehren und den Eheleuten zum stärksten Troste, sintemal sie daraus hören und verstehen, daß Gott und Sein Sohn sie heftiger liebe und treulicher meine, wenn sie gläubig und fromm sind, als kein Bräutigam seine Braut und keine Braut ihren Bräutigam liebt und meinet.

Tröstlich ist es ihnen auch, daß sie hier hören, daß ihre Liebe gegen einander (wenn sie nur über die Liebe zu Gott nicht geht, den wir über alles zu lieben schuldig sind), nicht sündlich und Gott misfällig, sondern eine ordentliche heilige Liebe sei, daran Gott selbst Lust und Wohlgefallen trägt Sir. [1]) 25, 1. 2., und darin ER seine allerreineste Liebe gegen uns abmalet und vorbildet.

---

1) „Drei schöne Dinge sind, die beiden, Gott und den Menschen wohl gefallen; wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen!!

Digitized by Google

V.

Daß der Eheſtand der höchſten Wohlthaten Gottes eine ſei.

Gold und Silber ſind die allernützlichſten Metalle, für welche man nicht allein kriegen kann, was man immer bedarf, ſondern die auch zur Erhaltung des menſchlichen Lebens dienſtlich ſind, wie Albertus Magnus ſchreibt lib. 4. de met. fol. 360: Aurum et argentum habent speciale juvamentum ad complexionem hominis juvandam et consolandam. Gold und Silber haben eine ſondere Kraft, die Complexion des Menſchen zu befördern und zu ſtärken.

Das eröffnet dies Geheimnis, daß unter allen leiblichen Wohlthaten Gottes eine der größten ſei, daß er den Eheſtand eingeſetzt und bis hieher erhalten hat als eine ſtets fließende Brunnquelle aller andern Stände, ohne welche, wie Dr. Martinus Luther ſagt, die ganze Welt öde und wüſte geblieben wäre, und alle Creaturen eitel und zu nichts nütze geweſen, ſintemal alle Creaturen um des Menſchen willen geſchaffen ſind.

Es hätte auch der Menſch keine bürgerliche Geſellſchaft gehabt, wäre in der Irre gelaufen ohne gewiſſe Ordnung, Regiment, Zucht und Diſciplin, nicht anders, ja nach dem Fall ärger, als das unvernünftige Vieh. Darum hat auch Adam ſeinem ihm zugeführten Ehegemahl ſo einen herrlichen und viel bedeutenden Namen gegeben, daß er ſie genannt hat Evam, d. i. eine Mutter aller Lebendigen.

Das laß dir ein hohes Lob, Ehr und Herrlichkeit des weiblichen Geſchlechtes ſein, daß es ein Brunnquell aller lebendigen Menſchen genannt werde.

Daraus bedenke nur ein frommer Chriſt, was doch die Läſtermäuler thun, die das weibliche Geſchlecht

Digitized by Google

ſchmähen und ſchänden, — ob ſie nicht auch hiemit ſich ſelbſt zum höchſten ſchänden. Denn ſie ſind ja aus keinem Stein entſprungen, ſondern wie alle andern aus Weibern geboren, nach dem Sprichwort:

Mancher von Weibern übel redt,
Der nicht weiß, was ſein Mutter thät.

Ein ſchön Beiſpiel.

Man ſchreibt mit großem Lobe von dem durchlauchtigen, hochgebornen Fürſten, Herzog Ernſt von Lüneburg, daß er vom Eheſtand dieſen rühmlichen Ausſpruch gethan habe: „Es hat uns Gott nächſt Seinem Sohne und Worte keinen beßeren noch edleren Schatz gegeben, denn den Eheſtand, durch deſſen Mittel wir uns können ehrlich vermehren, ernähren, Sünde, Schande erwehren und Gott dienen und ehren.“ — O wie eine feine fürſtliche und ganz chriſtliche Rede iſt das, der man billig nicht vergeßen ſoll!

Dahin hat auch Sirach geſehen, da er gleichnisweiſe im 36. Capitel v. 27. ſagt: „Wo kein Zaun iſt, da wird das Gut verwüſtet, und wo keine Hausfrau iſt, da geht's dem Hauswirth, als gienge er in der Irre.“

VI.

Von dem Vorzug des Mannes, Zucht und Tob des Weibes aus der Vergleichung Goldes und Silbers gegen einander.

Wie das Gold das Silber weit übertrifft und das Silber neben dem Golde eine ſchöne weiße, glänzende Farbe hat, alſo deutet es:

1. Die Herrlichkeit des Mannes, der das Weib an Stärke und Kraft, Geſchicklichkeit, Weisheit

Digitized by Google

und Verſtand übertrifft und darum auch von Gott zum Herrn und Haupte über das Weib geſetzt iſt, dem ſie unterthänig und gehorſam ſein und in allen ehelichen Sachen ſich ſeinem Willen und Befehlen gleichförmig und unterwürfig machen ſoll, nach dem ernſten Befehl Gottes: „Dein Wille ſoll deinem Mann unterworfen ſein, und er ſoll dein Herr ſein.“ 1. Moſ. 3, 16.

Darum wird auch der Mann im Latein vir genannt, a vi seu vigore, d. i. von der Kraft und Stärke, quasi vi et potentia praestans, als der an Kraft und Macht dem Weibe überlegen iſt. Wie auch der berühmte Naturkundige ſagt 1. Polit.: Masculus est dignior et perfectior feminis, d. i. der Mann iſt an Würde und Vollendung über den Frauen.

2. Es deutet zweitens das Gold auf die edle Tugend der Scham, Zucht und Keuſchheit, welche die Braut zu ihrem Bräutigam als die edelſte Mitgift bringen ſoll. Denn, wie Sirach ſagt, 26, 19 ff.: „Es iſt nichts liebers auf Erden, denn ein züchtiges Weib, und iſt nichts köſtlicheres, denn ein keuſches Weib. Wie die Sonne, wenn ſie aufgegangen iſt, an dem hohen Himmel des HErrn eine Zierde iſt, alſo iſt ein tugendſames Weib eine Zierde in ihrem Hauſe.“

Davon ſagt auch der Dichter Ausonius: Quae dos matronis est optima? Vita pudica, d. i. die beſte Mitgift, ſo ein Weib zum Manne bringt, iſt Zucht und Keuſchheit.

Exempel: Dieſer edlen Mitgift rühmt ſich mit Ehren die Jungfrau Sara Tob. 3, 17. „HErr Gott, du weißt es, daß ich keines Mannes begehrt habe, und

Digitized by Google

daß ich meine Seele rein behalten habe vor aller bösen Luſt, und habe mich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Geſellſchaft gehalten. Einen Mann aber zu nehmen habe ich gewilliget in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz." — So wird gerühmt Rebecca, daß ſie ihre Jungfrauſchaft rein und fein bewahret, und keuſch und züchtig zu ihrem Ehemann Iſaac in den Eheſtand gekommen ſei. 1. Moſ. 24, 64. 65. Die rechte Zierde des Weibes ſteht nicht in Silber, Gold, Edelgeſtein oder in köſtlicher Kleidung, ſondern in Frömmigkeit, Zucht, Ehrbarkeit, Demuth und andern Tugenden. Des Weibes Reinigkeit iſt das rechte Gold, Schamhaftigkeit iſt der edle Rubin, Zucht und Demuth iſt das lautere glänzende Silber und die klare Perle Einfältigkeit und Mäßigkeit iſt über allen Damasken, Seide und Sammet. Solche Tugenden ſind der Jungfrauen und Frauen beſtes Gut und die allernützlichſte Mitgift. Davon Plautus in Aulularia gar fein und recht ſagt: Dummodo morata, satis est dotata, d. i. iſt ſie wohl erzogen und ſittſam, ſo iſt ſie all reich genug.

Ambroſius: Pulchritudinem quis potest majorem aestimare decore virginis, quae amatur a rege, probatur a judice, dedicatur Domino, consecratur Deo? d. i. Was kann höher und werther geſchätzt werden, als jungfräuliche Zucht und Keuſchheit, die von Königen geliebt Pſ. 45, 10. 12., von Richtern gelobt (Hiſtorie von der Suſanna), dem HErrn zugeeignet und Gotte geheiligt wird?

Da eine arme laconiſche Jungfrau gefragt ward, wenn ſie einen Buhlen bekäme, was ſie ihm zur Mitgift wollte oder könnte zubringen, gab ſie dieſe löbliche Antwort: Einen reinen Leib und keuſches Herze. Erasm. Lib. 2. Apophth. fol. 149.

Digitized by Google

Mycillus ſagt:

Optima dos vitae probitas moresque pudici,
Et species, merito quae valet, illa valet.

Das verdeutſch ich alſo:

Die beſte Mitgift, ſo ein Braut
Mitbringet dem ſie iſt vertraut,
Stehet in's Lebens Frömmigkeit
Dazu in Zucht, Scham und Keuſchheit.
Das iſt die allerſchöneſt Geſtalt,
Die ſie höher zieret als Gold,
Drum man darnach ſtets ſehen ſollt.

Exempel. Deſſen nehmet ein fein Exempel von der Königin Aſpaſia, des Königs Cyrus (Darii Nothi Sohnes. S. Chronicon Carionis von Melanchthon und Peucer. 1593. p. 138 ff.). Als der einsmals ihr Herr ein ſchön Halsband gekauft hatte und es ihr anhängen wollte, ſprach ſie: Ach, mein Herr, ſchenket das Kleinod Eurer Frau Mutter. Ich will mich mit meinem Halſe doch wohl alſo freundlich gegen Euch erzeigen und halten, daß Ihr ohne dies Kleinod Luſt und Gefallen zu mir tragen ſollet. Da urtheile ſelber, o lieber Menſch, ob nicht dieſe Frömmigkeit und Freundlichkeit dieſe Königin hie mehr geziert und ihrem Herrn wohlgefälliger gemacht, als all ihr königlicher Schmuck, den ſie in ihrem Gepränge hat tragen müßen.

Davon ſagt Ambroſius gar fein: Placeat uxor magis honestate, quam pulchritudine. Si quem delectat corporis pulchritudo, multo magis illa delectet venustas, quae ad imaginem Dei est intus, non foris comptior; d. i. man ſoll ſich an einem Weibe mehr gefallen laßen Ehrbarkeit als Schönheit. Hat jemand Luſt zu des Leibes Schönheit, ſo ſoll ihn viel mehr beluſtigen die Schönheit, ſo inwendig iſt

Digitized by Google

nach dem Bilde Gottes, als die auswendig ist an dem Leibe.

Von schönen, aber frechen, geilen, unzüchtigen Weibern sagt Salomo Sprichw. 11, 22.: „Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem güldenen Haarband."

Historie einer züchtigen Kaiserin.

Der alte Kaiser Rudolf von Habsburg nahm zur Ehe ein junges Fräulein aus dem burgundischen Stamme, Agnes genannt. Da die einsmals vom Wagen heben sollte Graf Friedrich von Leiningen, Bischof zu Speier, ward er durch ihre Schönheit entzündet, daß er sie wider ihren Willen küßte. Das verdroß diese züchtige Kaiserin also, daß sie es mit weinen ihrem Herrn klagte. Da Kaiser Rudolf diese Frechheit des Grafen und Bischofs hörte, ward er so im Zorn entzündet, daß er dem Bischof sagen ließ, er sollte vor seine Augen nicht kommen, oder es würde ihm übel gehen. Gerieth also dieser unziemliche Kuß dem Bischof so übel, daß er aus dem Bisthum und Lande weichen mußte bis zu des Kaisers Tod. (Pantaleon im Heldenbuch 2. Theil. Fol. 361.)

VII.

Wie viele Personen auf Ein Mal ehelich beisammen leben sollen.

Daß eins dem andern nur Einen Trauring gibt, deutet die Eigenschaft der Ehe, welche diese ist, daß darin auf Ein Mal nicht mehr denn zwo Personen beisammen sein und leben sollen, Ein Mann und Ein Weib.

Digitized by Google

Darum beſchreibt man auch den Eheſtand auf dieſe Weiſe aus göttlichem, natürlichem und kaiſerlichem Rechte:

„Der Eheſtand iſt eine von Gott eingeſetzte, Ihm wohlgefällige, rechtmäßige Zuſammenfügung Eines Mannes und Eines Weibes, mit ihrer beider Verwilligung, daß ſie bis an ihr Ende für und für bei einander wohnen und ihr Leben in der allerhöchſten Gemeinſchaft Leibes, Gutes, Ehren und Glückes zubringen, zu dem Ende, daß ſie durch Gottes Segen Kinder zeugen, Unzucht, Hurerei und Unreinigkeit vermeiden, und eines dem andern räthlich, tröſtlich und behilflich ſei.“

Daß aber rechtmäßige Ehe dieſe Eigenſchaft habe, daß darin nicht Ein Mann und viele Weiber oder Ein Weib und viele Männer, ſondern nur Ein Mann und Ein Weib auf Ein Mal beiſammen leben ſollen, iſt aus dieſen Zeugniſſen klar und offenbar:

1. Gott hat nicht viele Männer und Weiber auf Ein Mal erſchaffen, ſondern nur Adam und Eva, und die zuſammen gegeben, wie Moſes ſchreibt am 1. Cap. v.v. 26. 27.: „Gott ſchuf ſie ein Männlein und ein Fräulein, und ſegnete ſie, und ſprach: „Seid fruchtbar und mehret euch.“
2. Als Gott ſich über Adams Eheſtand berathſchlagt, ſpricht er: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei; wir wollen ihm eine Gehilfin machen, die um ihn ſei, — Eine Gehilfin, ſpricht er, und nicht viele.“
3. Obwohl im alten Teſtament der Gebrauch aufgekommen, daß etliche mehr als ein Weib auf Ein Mal gehabt, und Gott auch ſolches um Erfüllung Seiner Verheißung und Mehrung des menſchlichen

Digitized by Google

Geschlechts willen an vielen heiligen Patriarchen geduldet hat, so abrogiert und hebt doch solches auf der HErr Christus im neuen Testament und bindet uns an seines heiligen Vaters erste Ordnung und Stiftung, indem Er spricht Matth. 19, 4 ff.: „Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, der hat gemacht, daß Ein Mann und Ein Weib sein sollte. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlaßen und seinem Weibe (nicht Weibern) anhangen, und die zwei (nicht viele) werden Ein Fleisch sein.

4. Haben solches auch die kaiserlichen Rechte verboten *). Ja sie haben den für einen ehrlosen, verruchten Mann gehalten, der bei Leben seines Weibes noch eine nimmt **).

Historie eines, der zwo Schwestern zur Ehe gehabt.

Alvaradus, ein spanischer Oberster in India, der hatte zwo Schwestern zur Ehe. Als er nun von Gott gestraft ward, daß er einen tödlichen Fall that, an dem er auch sterben mußte, und ihn sein eines Weib Beatrix fragte, wo ihm doch am wehesten wäre? antwortete er: Die Seele thut mir am wehesten sammt dem Herzen, denn ich fürchte die ewige Pein. Darnach starb er in Verzweiflung. Sein eines Weib Beatrix aber ward ungeduldig, lästerte Gott im Himmel, daß Er ihr den Mann und Bruder genommen. Bald darauf kam Gottes Strafe. Ein Berg riß, groß Wasser floß heraus und verwüstete die Stadt Gualtimala sammt dem Palast Alvarabi, ersäufte und führte seine beiden Weiber hinweg. Historie der neuen Welt. 268.

*) In §. Affinitatis und in §. Socrum. instit. de Nupt.
**) L. I. in fin. ff. de his, qui notantur infamia.

Digitized by Google

VIII.

Von Einhelligkeit des Herzens und Sinnes der Eheleute aus der Uebergabe des eigenen Ringes.

Daß bei Bekräftigung der Ehe ein jeder dem andern seinen eigenen Ring gibt und ansteckt, hat diese seine nutzbare Bedeutung, daß sie sich dabei gleich untereinander erinnern sollen und können, als übergäbe allda eines dem andern sein Herz, und wolle nu hinfort eins nach des andern Herzens Begierde, Wunsch und Willen sich richten, wollen die Zeit ihres Lebens eins dem andern trauen und glauben, als ihrem eigenen Herzen, Eines Sinnes, Willens und Herzens sein und bleiben. Darum wie sie die Trauringe wechseln, der Bräutigam seinen der Braut gibt, die Braut ihren dem Bräutigam überreicht, also verwandeln sie hiemit gleich die Herzen in einander, daß, wie sie nach der Schrift Zeugnis nun Ein Leib und Ein Fleisch werden, erunt duo in carne una, also sie auch Eines Herzens, Sinnes und Willens sein wollen. Wie Philippus Beroaldus von der schönen Königin Gismunda schreibt, daß sie, da sie ihres ermordeten Buhlen Herz gesehen, mit Seufzen gesagt habe: Cor te corde videbam, Quodque tuae menti mens mea juncta fuit. Das ist:

Ich sahe dich von Herzen an,
Und dein Herz gegen meinem brann:
Ein Herz, Ein Will war in uns beid
Eines Gmüth sich des andern freut.
Drum bringt mir scheiden so groß Leid.

Das bezeugt auch sonst ein feiner Vers, der also lautet:

Digitized by Google

Qui duo corporibus, mentibus unus erant.

Ihr zwei sie zwar am Leibe seind,
Einer nach der Seelen gemeint.

Mathesius übersetzt es also:

Zwei von Leib
Ist Mann und Weib;
Von Sinn und Muth
Ein Will es thut.

Und das ist auch, sagt Spangenberg in seinem Ehespiegel, das Ende und der höchste Nutz des ehelichen Bundes, daß man allda einen getreuen Gehilfen *), einen bewährten Freund und Beistand gewinnt, dem man Leib und Leben, Ehr, Gut und Blut vertrauen kann, der uns so treulich meinet und so herzlich lieb hat, als sich selber und sein eigen Herze. Wie denn auch unter Eheleuten solche Liebe, Treue und ein solch einiges Herz ist und von Gottes Gebots und Ordnung wegen sein soll.

Der Mann hat an seinem Weibe eine solche Person, die sich in aller Noth seiner annimmt, alle Unlust und Unruhe, Mühe und Arbeit mit ihm zugleich trägt, was sonst fremde Leute noch lange nicht thun könnten, auch nicht thun würden. Denn da heißt es recht:

Freunde in der Noth
Gehen 25 auf 1 Loth.
Solls ein harter Stand sein,
Gehn ihrer 50 auf 1 Quentlein.

Gleicher treuen Dienste und Wohlthat hat sich das Weib zu ihrem Manne auch zu vertrösten, daß

*) „Die beste Treu ist doch getraute Treu."

Digitized by Google

er ſie verſorgen werde, wie ſein eigen Fleiſch. Wie St. Paulus Epheſ. 5, 29. den Männern gebeut.

Weil man noch friſch und geſund, im Küßjahr und gutem Wohlſtand iſt, weiß man von dieſem Ende und Nutzen des Eheſtandes und von dieſem Geheimnis des Traurings gar nichts oder doch wenig. Aber wenn man in Noth und Gefahr kommt, ſchwach und krank wird, ſich ſelber weder rathen, noch helfen kann, daß eines das andere heben und legen, ätzen und tränken, waſchen und wiſchen muß, und dann eins mit Wahrheit ſagen kann: „Ei Gott Lob, ich habe einen getreuen Gehilfen, ich darf mich auf meinen lieben Mann, oder auf mein liebes Weib verlaßen, er oder ſie thut mir alles Gute, erzeigt mir Liebes und kein Leides“: O das ſind rechte, glückſelige Eheleute, da iſt eine rechte himmliſche Einhelligkeit und eine rechte göttliche Gemeinſchaft, ein rechter Tempel wahrer Liebe und Treue, wie Jaſon Mayn. den Eheſtand beſchreibt, und Salomon von einem frommen Weibe ſagt Sprichw. 31, 11.: „Ihres Mannes Herz darf ſich auf ſie verlaßen,“ v. 12.: „Sie thut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang.“ Und Paulus zu den Epheſern 5, 25.: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, v. 28.: wie eure eignen Leiber, ja wie Chriſtus geliebt hat ſeine Gemeinde,“ der für ſie geſtorben iſt, auf daß ſie ewig leben möchte.

Dazu ermahnen auch die Eheleute dieſe feinen Verſe:

Sint unum, maneant unum, moriantur et unum,
Quos unum jungit foedus et una fides.

Das deutſche ich alſo:

Wie Mann und Weib nur ſind Ein Leib,
Alſo ſei unter ihn und bleib
Ein Herze, Ein Sinn und Ein Will:
Richten ſich ſtets nach Einem Ziel,

Digitized by Google

Wie ſie leben in Einem Bund,
So ſei Fried unter ihn' all Stund.
Wie ſie Ein Glauben han all beid,
So bleib unter ihn' Treu allzeit.
Stehn feſt beiſammen in der Noth,
Bis ſie von'ander ſcheidet Gott.

Gleichnis vom Spiegel.

Und weil die Weiber ofte vor den Spiegel treten, muß ich ihnen hievon ein Gleichnis zu guter Nachacht vorſtellen.

Wie ein Spiegel im Wiederſchein gleiche Form und Geſtalt gibt der Dinge, die vor ihn gehalten werden; alſo ſoll das Weib auch treten*) vor ihren Mann als vor ihren Herrn und Haupt, ihm ſeine Weiſe und Willen ſein abmerken und lernen, und ſich befleißen, daß ihr Leben und ihre Sitten, Herz, Muth und Sinn mit des Mannes Weiſe und Art übereinſtimmt. O das ſtärkt mächtig ſehr das Band der Liebe, und macht eine gute Ehe.

IX.

Von dem harten unauflöslichen Bande der Ehe, daraus, daß der Ring ſo hart an den Finger geht.

Daß der Trauring rund und ganz iſt, alſo daß man weder Anfang, Mitte, noch Ende daran erkennen

*) Indem alſo das Weib vor den Mann tritt, wird ſie ſein Spiegel, ſein Weſen ſpiegelt ſich in ihr. Wie man denn vielfach ſogar bemerkt hat, daß Eheleute nicht bloß an Sitten und Verhalten einander ähnlich werden, ſondern auch an den Zügen des Angeſichts, ja an des Leibes Befinden und Gebahren.

Digitized by Google

kann, das bezeichnet, daß der Eheſtand ſei eine Zuſammenfügung und Verknüpfung eines Mannes und eines Weibes mit unauflöslichem Verbündnis, welche niemand ſcheiden ſoll noch kann, als der Tod oder Ehebruch. Wie Chriſtus bezeugt Matth. 19, 6.: „Was Gott zuſammengefügt hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden.“ — Darum auch die Juriſten das eheliche Leben nennen individuam consuetudinem, eine unzertrennliche Gemeinſchaft.

So oft daher Eheleute ihren Trauring anſchauen, ſollen ſie ſich dabei erinnern, daß ſie den allerſtärkſten und unauflöslichſten Bund mit einander gemacht haben, der ſich erſtrecke auf die Länge ihrer beider Lebens.

Es ſind wohl auch Eltern und Kinder, Schweſtern und Brüder, Herren und Knechte, ein Freund gegen den andern verbunden, eins beim andern zu bleiben, eins dem andern zu dienen, aber nur auf eine gewiſſe Zeit, und kann ſich leicht Gelegenheit zutragen, ſo ſcheiden und ziehen ſie von einander: die Kinder werden ehelich, das Geſinde vermiethet ſich anderswohin, ein Freund zeucht hie, der andere da hinaus; aber der Eheleute Bund iſt vinculum perpetuae conjunctionis, ein ſolch Band und Vereinigung, dadurch ſie ihr ganzes Leben lang an einander verbunden ſind unzertrennlich. Stehet daher nicht in des Weibes Willen, bei dem Manne zu bleiben, ſo lange es ihr gefällig, oder in des Mannes Willen, das Weib zu behalten, ſo lange es ihn gelüſtet, und darnach von einander zu laufen, eins hie, das andere dort hinaus. Nein, da heißt es recht: Haſt du mich genommen, ſo mußt du mich behalten. Denn Chriſtus ſagt Matth. am 5, 32. und 19, 9.: „Wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet, es ſei denn um Ehebruch, der bricht die Ehe.“ Und St. Paulus 1. Cor. 7, 10 ff. ſpricht: „Den Eheleuten

Digitized by Google

gebiete nicht ich, ſondern der HErr, daß das Weib ſich nicht ſcheide vom Manne, und daß der Mann das Weib nicht von ſich laße.“

Und dies Geheimnis eröffnet auch der angeſteckte Trauring auf dieſe Weiſe: Wie der Finger, daran der Trauring ſteckt, denſelben nicht abſtreifen kann von ihm ſelber, ohne des Daumens oder der andern Hand Zuthun und Hilfe, alſo kann auch niemand aus eigner Gewalt oder Frevel ſeinen Ehegatten von ſich ſtoßen oder laßen, wenn Gott ſie nicht durch den Tod ſcheidet oder ordentlich Recht um des Ehebruchs oder anderer Urſach halber ſie von einander trennt. Ja, daß der Eheſtand die allerhärteſte und feſteſte Verbindung ſei, daß keines vom andern bei ihrer beider Leben mit Gottes Gunſt und mit gutem Gewiſſen kommen und laßen kann und ſoll, bezeugt Chriſtus Matth. am 29., da Er in Meldung der ehelichen Zuſammenfügung gebraucht das Wort προσκολληθήσεται: der Mann wird gleichſam an ſein Weib gepicht und angeleimt ſein; ſein Herz wird an ihr als ſeiner einigen und allerliebſten Herzbrecherin und Augenluſt haften und hangen: da ſoll eine ſtetswährende adhaesio oder Anhangung ſein.

1. Moſ. 2 ſpricht Gott: „Ich will dem Menſchen eine Gehilfin machen, die um ihn ſei“ *). Da ſteht im Ebräiſchen das Wort kenegdò, d. h. vere cum et coram eo, die wahrhaftig bei dem Manne wohne, ſich um ihn und bei ihm finden laße, die unabgeſondert mit und bei ihm ſei und bleibe, in Liebe und in Leide.

---

*) Andere: „entſprechende,“ ihm angemeßene Gehilfin, oder „wie ſie ihm zuſteht.“ Am Ende hat Luther und Saro doch Recht.

Digitized by Google

X.

Dies Capitel zeigt die Reinigkeit ehelicher Liebe aus des Goldes Reinigkeit.

Daß Gold das reineſte Metall iſt, deutet, daß die eheliche Liebe die höchſte, reinſte und feinſte Liebe und Freundſchaft iſt, da eines nächſt und nach Gott nichts lieberes auf der Welt hat, als ſeinen eignen frommen Ehegatten. Und ſolche hohe Liebe erfordert auch Gott ernſtlich von allen Eheleuten. Wie er zu den Männern ſagt: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Chriſtus geliebt hat die Gemeine und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben.“ Eph. 5, 25. Von den Weibern ſpricht er zu Tito am 2, 4.: „Lehre die Weiber züchtig ſein und ihre Männer lieben.“ Zu'n Epheſern am 5, 24.: „Wie die Gemeine Chriſtum liebet, alſo ſollen die Weiber ihre Männer lieben.“ Von ſolcher Liebe redet auch Chriſtus Matth. 19, 5.: „Ein Mann wird Vater und Mutter verlaßen und ſeinem Weibe anhangen: damit er zu verſtehen gibt, daß, wie uns nach Gott niemand billig lieber ſein ſoll, als unſre Eltern, dennoch, wenn dieſelben Zwietracht machen wollten zwiſchen Eheleuten, ſo heißt allda Chriſtus ſelbſt Vater und Mutter verlaßen und ſeinem Ehegemahl anhangen. Er beweiſet damit, daß die eheliche Liebe gehen ſoll über alle andere Liebe, darum er auch dazu ſetzt: „Und die zwei ſind Ein Fleiſch.“ — Da weiſet Er die Eheleute auf ihren eignen Leib und deſſen Glieder, daraus die Liebe eines gegen dem andern zu lernen. Denn wie die größeſte Liebe, der trefflichſte und unverdroßenſte Fleiß und Ernſt in den Gliedern eines Leibes iſt, da eines das andere als ſich ſelbſt liebt und meinet, nährt und pflegt, duldet und ſchirmet und zugleich Freude und Leid miteinander tragen: alſo ſoll es auch

Digitized by Google

ſein unter den Eheleuten, daß der Mann das Weib liebe als ſein eigen Fleiſch, das Weib den Mann als ihr eigen Herz und Haupt.

Wie alle Glieder trauern und zittern und großen Schmerz empfinden, wenn Ein Glied vom Leibe abgelöst und gehauen wird: alſo iſt der Eheleute härteſter und trefflichſter Schmerz, wenn ſie von einander ſcheiden ſollen durch den Tod, denn da wird dem „Lebendig“ bleibenden ein Stück vom Herzen mit hinweg gerißen.

Hiſtorien.

Solcher reinen Liebe erzählt Fulgoſius lib. 4. cap. 6. eine gedächtniswürdige Hiſtorie und ſagt: Dominicus Catalusius, der Regierer der Inſel Lesbos, hat ſein Weib ſo heftig geliebt, daß, da ſie ausſätzig geworden, er dieſes abſcheulichen Gebrechens gar nicht geachtet, auch kein anzünden (keine Anſteckung) der flechtenden Seuche gefürchtet, ſondern ſie als ſeine Allerliebſte zu Tiſch und Bette ſtets bei ſich behalten. Und iſt auch durch Gottes Schickung rein und geſund bei ihr geblieben.

Valerius Maximus ſchreibt von der edlen Römerin Sulpicia, daß, da ihr Mann Lentulus von Rom vertrieben und in die Acht erklärt war, ward die Sulpicia von ihrer Mutter hart verwahrt, damit ſie ja nicht ſollte ihrem Manne nachziehen. Aber ſie brauchte ſo viel Liſt, daß ſie ſich verkleidete und alſo unerkannt mit zweien Mägden und Knechten heimlich aus Rom zog und zu ihrem Manne kam, bei dem ſie lieber im Elend leben, als bei ihrer Mutter in Ruhe und guten Tagen ſchweben wollte.

Die Eiſenacher Chronik meldet von Landgraf Ludwig dem Tugendſamen, daß, da ihn Herr Walter von Vargula in geheim gefraget, ob es wahr wäre, wie das Geſchrei gienge, daß er ſeine vertraute Eliſabeth,

Digitized by Google

des Königs der Ungarn Tochter, wollte verstoßen und ihrem Vater wieder heimschicken, habe sich der Landgraf umgewandt, ihm den Emserberg gewiesen, der vor ihnen gelegen, und darauf gesagt: „Lieber, Getreuer, und wenn dieser Berg lauter Gold wäre, von unten bis oben aus, so wollte ich ihn doch eher verlaßen, als meine liebste Elisabeth.“ Siehe, so eine reine, feine, güldene Liebe ist die eheliche Liebe.

In der Historie der neuen Welt Fol. 100 liest man dessen auch eine feine Historie. Der spanische Oberst Nigueſa ließ in Indien rauben, brennen, morden und übel haushalten. Da er nun unter andern eines indianischen Herrn Ehegemahl gefangen hatte, folget ihr Ehemann mit etlichen Freunden ihr und ihm nach, läßt sich beim Obersten angeben, als wollte er sie mit Golde lösen. Da er nun vorkommt, schilt er der Spanier Geiz, Unzucht und Untreue und schießt einen vergifteten Pfeil in den Obersten. Er will lieber mit seinen Freunden und dem Weibe von den andern Spaniern erstochen und getödtet werden, als sie in der geilen, unzüchtigen Spanier Händen laßen.

So liest man auch, daß, da ein junger Ehemann mit seiner Braut am Meere spazieren geht, kommen Seeräuber, treten heimlich aufs Land, nehmen ihm das Weib und fahren davon. Der Mann aus Liebe gegen das Weib, springt ins Meer, schwimmt so lang, daß er an das Schiff kommt, bittet, sein Weib ihm wieder zu geben oder ihn auch gefangen mit wegzuführen, denn er wollte lieber bei seinem Weibe gefangen und in Dienstbarkeit sein, als ohne sie in Freiheit leben. Wie böse nun die Seeräuber gewesen, so bewegte sie doch die herzliche Liebe dieser Eheleute, daß sie ans Land fuhren und beide losgaben. Denn Tugend müßen auch Unchristen und Heiden loben. (Pontanus.)

Digitized by Google

XI.

Daß eheliche Liebe von Herzen gehen ſoll.

Daß man den Trauring pflegt an den vierten Finger (digitum sinistrae manus, qui minimo est proximus) zu ſtecken, aus welchem, wie die Phyſiker zeugen, eine Ader zum Herzen geht*), dasſelbe lehrt, daß die eheliche Liebe und Freundſchaft des Mannes gegen das Weib und des Weibes gegen den Mann ſoll aus dem Herzen herfließen. Es ſoll nicht eine heuchleriſche Scheinliebe, ſondern eine wahrhaftige, thätige Liebe ſein, die nicht allein im Ruhm der Worte beſteht, ſondern ſich im Werk und in der That ſehen und greifen laße, nicht allein weils wohl gehet, Geſundheit und Glück vorhanden iſt, ſondern auch wenn es übel geht, Krankheit, Gefahr, Unglück und Noth vorfällt. Darum ſagt St. Johannes in ſeiner erſten Epiſtel am 3.: „Laßet uns lieben nicht mit Worten und mit der Zungen allein, ſondern mit der That und Wahrheit.“ Da ſoll es ſtets und immerdar heißen:

Haec placuit, placet haec, semperque placebit Erasma **).

Chara Dei requies, haec mihi dulcis erit.

Das iſt:

---

*) „Aulus Gellius und aus ihm der heilige Iſidor geben vor, die Ader dieſes Fingers reiche bis ans Herz, und wie der Ring äußerlich den Finger umgebe, ſo müße auch das Herz des Weibes dem Manne ergeben ſein. Allein die heutige Phyſiologie verwirft dieſe Angabe als grundlos.“ Binterim's Denkwürdigkeiten VI. 2. p. 116 ff.

**) Dich liebt ich immer,
Dich lieb ich noch heut,
Ich werde dich lieben in Ewigkeit. — Uhland.

Digitized by Google

Vor andern allen
Hat die mir gefallen,
Soll mir auch noch gefalln
Vor den andern alln.
Sie ist mein Ruh,
Guts ich ihr thu
Ferner, wie nu:
Gott gibt uns Fried und Ruh.

Das kann man auch aus folgenden Exempeln als einem Spiegel sehen.

Exempel.

1. Abraham hat sein Weib Sara so herzlich lieb, daß er sich ihrethalben mancherlei Gefahr unterwirft, endlich auch ihr zu gefallen seines andern jungen Weibes, der Hagar, sich verzeiht sammt dem Sohne, den sie ihm geboren hatte. 1. Mos. 21.

2. Jacob. Ob er wohl seinem Schwäher vierzehn Jahre dienen mußte um seine vertrauete Rahel, so hatte er sie doch so herzlich lieb, daß ihn die vierzehn Jahre däuchten, als wären es einzelne Tage. 1. Mos. 29.

3. Sara hatte ihren Mann Abraham so lieb, daß sie ihr Vaterland und Freundschaft verläßt und mit ihm in ein frembes Land ins Elend (wie in die Verbannung) zieht, — und ob sie wohl zween mächtige Könige begehren zu ehelichen, will sie doch ihren Ehemann nicht verlaßen. 1. Mos. 12. 20.

4. Michal empfängt von ihrem Vater, dem Könige Saul, den Befehl, sie soll ihren Mann im Hause bewahren, daß er ihn fahen und töden könne; aber aus herzlicher Liebe eröffnet sie ihm des Vaters Vorhaben, läßt ihn am Stricke zum Fenster hinunter, daß

Digitized by Google

er entfliehen kann, will also lieber des Vaters Zorn auf sich laden, als ihren Ehemann in Gefahr Leibes und Lebens bringen. 1. Sam. 19.

---

5. Argia, eine Königin aus Griechenland, als sie hörte, daß ihr Herr Polynices in einer Schlacht erlegt war, ist sie heimlich aus der Stadt mit einer Laterne auf die Walstatt gegangen und hat ihren Herrn unter den Erschlagenen so lange gesucht, bis sie ihn funden hat, halb todt und sehr verblutet. Da hat sie ihn umfangen, mit Labsal erquickt und die ganze Nacht sein Unglück, neben ihm sitzend, beweint. Da hat in ihr die herzliche Liebe alle Furcht der finstern Nacht, des unwahrsamen Orts und der vielen Todten vertrieben. (Sebastian Francks Chronik.)

6. Als Kaiser Konrad den Welfen belagerte in der Stadt Winßberg (Weinsberg), und sich dieser mit seinem Anhang aus Mangel der Proviante auf Gnad und Ungnad ergeben mußte, erlangte die Herzogin mit den andern adelichen Frauen bittweise bei dem Kaiser, daß sie unverletzt aus der Stadt ziehen durften, und jede Matrone mit sich tragen, was ihr am liebsten wäre. Da man nun meinte, sie würden ihre Schätze, Schmuck und Kleinod wegtragen, sahe der Kaiser, daß jede Matrone neben der Fürstin ihre Kleider vor sich und ihren Ehemann auf dem Rücken aus der Stadt trug. Ob nun wohl die Kriegsräthe sagten, dies wäre ein Betrug, so hatte doch der Kaiser an dieser Weiber Lieb und Treu ein solch Wohlgefallen, daß er ihnen die Zusage hielt, den Männern das Leben schenkte und sie zu Gnaden annahm, denn er sahe, daß sie aus herzlicher Liebe ihre Männer allem Gelde, Golde, Schätzen und Reichthümern vorzogen. (Regentenbuch lib. 3. Cap. 3.)

Digitized by Google

7. Martinus Anahes, als er wider die Zeunenſer Krieg führte, hat unter den Indianern ein Weib gefangen, das nach Ertödung ihres Mannes ſo heftig und mannlich wider die Spanier geſtritten, daß ſie derſelben 28 erlegt hat, ehe man ſie gefangen bekommen. Die hat den Tod ihres Ehemannes mannlich und ritterlich gerochen. Soll über 20 Jahre nicht alt geweſen ſein. (Hiſt. der neuen Welt. Fol. 191.)

8. Als König Ruprecht in England mit einer vergifteten Wehr tödlich in einem Arm verwundet war, daß ihm nicht geholfen werden konnte, es wäre denn, daß ihm einer das Gift aus der Wunde ſöge, wozu doch der König niemand nöthigen wollte: da iſt ſein Ehegemahl geweſen, die hat ihm ſolches im Schlafe auszuſaugen angefangen. Und da er darüber erwachte und es ihr nicht geſtatten wollte, hat ſie doch wider ſeinen Willen fortgefahren, bis die Wunde von allem Gift gereinigt worden. Das ausgeſogene Gift hat ſie allwege weggeſprützt, und hat ihr Gott dieſe Lieb und Treu ſo vergolten, daß ihr im geringſten kein Schade widerfahren iſt. (Joh. Ludw. Vives lib. 2. Cap. 3. de Just. fi. Ch.)

9. Als Mithridates, der König in Pontus, von Pompejus überwunden war, daß er aus ſeinem Lande fliehen mußte, ließ ſich ſein Gemahl, die Königin Hipſicratea die Haare abſchneiden, zog Mannskleider an, und ritt als ein Knecht mit ihrem Herrn, ſtand bei ihm in ſeinem Elend, war ihm freundlich, dienſtlich und tröſtlich. Das war ja ein Zeichen herzlicher Liebe, daß ſie ihren Herrn in ſeinem höchſten Unglücke, Armuth und Elend nicht verlaßen wollte. (Valer. Maxim. lib. 4. Cap. 6.)

10. Als des Fürſten Oringontis Ehegemahl von den Römern gefangen ward und wider ihren Willen

Digitized by Google

von einem Hauptmann mit Gewalt geschwächt, hat sie ihm endlich 100 Pfund Goldes geboten, wenn er sie losgeben und wieder zu ihrem Herrn kommen laßen wollte. Wie er das aus Geiz und die an ihr geübte Gewalt zu stillen bewilligte, hat sie ihm das Geld zwar zählen laßen, da er sie zu ihren Freunden an bestimmten Ort gebracht; aber die ihr angelegte Schmach zu rächen, hat sie ihnen gewinkt, daß sie ihn erstechen sollten, hat ihm selber seinen Kopf abgeschnitten, denselben mitgenommen, vor ihren Herrn gebracht und gesagt: „Der mich ohne meinen Willen mit Gewalt geschändet, ist wieder zu Schanden worden. (Pantal. im 1. Thl. des Heldenbuchs Fol. 97.)

Ein neues Beispiel der Wittwe zu Arnstadt.

Diese eheliche Liebe und herzliche Treue hat zu unseren Zeiten an seinem gräflichen Ehegemahl erfunden der weitberühmte Kriegsheld Graf Günther zu Schwarzburg, seliger und löblicher Gedächtnis. Denn sein Gemahl, Frau Katharina, geborene zu Nassau ꝛc. ꝛc., ihm nicht allein an weite und gefährliche Oerter aus Liebe nachgefolgt, beigewohnt und treulich gedient, und seiner als ihres eignen Leibes mit höchstem Fleiß gewartet und gepflegt hat; sondern auch in seinem Tode eine rühmliche und gedächtniswürdige Treue und Wohlthat an ihm bewiesen, indem daß sie seinen Leichnam, der im 83. Jahre zu Antorff in wahrer Anrufung Gottes verschieden war, bis in das 85. Jahr mit großer Sorgfältigkeit bewahret und aus sonderlicher Fürsichtigkeit über aller Menschen Vermuthung und Gedanken heimlich bis gen Arnstadt gebracht, daß er allda neben seine lieben Vorfahren gelegt würde und sicher bis am jüngsten Tag könnte ruhen. Welches nicht hätte geschehen können, wenn er zu Antorff wäre begraben

Digitized by Google

worden, ſonderlich weil die Spanier bald hernach die Stadt einbekommen, die als abgeſagte Feinde aller Chriſten und leibhaftige Teufel ihre Tyrannei und Grauſamkeit an dieſem chriſtlichen Herrn auch im Tode und Grabe nicht würden unterlaßen haben, wie man in andern Exempeln wohl geleſen.

XII.

Dies Capitel weiſet die Gemeinſchaft, die unter Eheleuten ſein ſoll.

Daß der angeſteckte Trauring den ganzen Finger umgeht und umfäht, bedeutet die Gemeinſchaft, ſo zwiſchen Eheleuten iſt und ſein ſoll, an Leib und Gut, Ehre und Glück, daß da keines ſein Sonderliches, ſondern alle beide alles gemein haben ſollen, der Mann was des Weibes iſt, das Weib, was des Mannes iſt, denn ſie ſind 1. nach Ausſpruch göttlichen Wortes Ein Fleiſch und Leib; 2. ſie ſtehen Einer Haushaltung vor; und 3. die Kinder ſind von ihrer beider Leibe und ihrer aller beide natürliche Erben.

1. Von Gemeinſchaft der Leiber redet St. Paulus 1. Cor. 7, 4.: „Der Mann iſt ſeines Leibes nicht mächtig, ſondern das Weib, und das Weib iſt ihres Leibes nicht mächtig, ſondern der Mann: es entziehe ſich nicht eines dem andern, es ſei denn aus beider Verwilligung, eine Zeit lang, und kommt wieder zuſammen, auf daß euch der Satan nicht verſuche um eurer Unkeuſchheit willen.

2. Von Gemeinſchaft der Güter ſagt der Engel Raphael zum jungen Tobia: „Es iſt hie ein Mann, mit Namen Raguel, dein Verwandter, der hat nur eine einige Tochter, die wirſt du zum Weibe nehmen,

Digitized by Google

denn dir ſind alle ſeine Güter beſcheert.“ Tob. 6, 12. 13. Im 10. Cap. v. 11. ſteht: „Raguel befahl Saram, ſeine Tochter, dem Tobia und gab ihm mit die Hälfte ſeiner Güter an Knechten, Mägden, Vieh, Kameelen, Rindern und Gelde.“ Im 8. Cap. v. 23., leſen wir: „Raguel gab Tobia die Hälfte ſeiner Güter mit und machte eine Verſchreibung mit ihm, daß nach ſeinem Tode ihm die andere Hälfte auch werden ſollte.“

Im Buch Ruth am 4. findet man, daß, da Boas die Wittwe Ruth gefreit, er auch zugleich mit ihr bekommen und zu ſich genommen habe ihr Erbtheil.

Plutarchus ſchreibt, daß bei den Römern der Gebrauch geweſen: wenn man die Braut in des Bräutigams Haus geführt hat, ſo hat ſie geſagt: Ubi tu Cajus, ibi ego Caja, d. i.: „Worüber du Herr biſt, darüber will ich Frau ſein.“ Und ſchreibt Tiraquellus leg. 8. connub., dieſe Gewohnheit ſei genommen aus dem alten Geſetze des erſten Königs Romulus, das alſo gelautet hat: Mulier legitime viro conjuncta fortunarum socia illi esto, utque domus ille dominus, ita haec domina. D. i.: das Weib, ſo dem Manne ehelich vertraut iſt, ſoll eine Mitgenoßin ſein ſeiner Güter, daß wo er des Hauſes Herr iſt, ſie desſelben Frau oder Herrin ſei.

Von Gemeinſchaft der Ehren iſt jedermann bekannt aus der Erfahrung, daß das Weib Mitgenoßin der Würde, Ehre und Hoheit des Mannes wird und ſeinen Ehrentitel führt. Als z. B., freit ſie einen Fürſten, Amtmann, Droſten, Doctor, Bürgermeiſter ꝛc. ꝛc., ſo nennt man ſie Fürſtin, Frau Amtmannin, Droſtin, Doctorin, Bürgermeiſterin ꝛc. Daher auch die Juriſten ſagen: Uxor fulget radiis mariti: „Schwebt der Mann in Ehren, ſo hat das Weib ſeine Dignität zur Ehre auch davon, eben wie die Sterne ihr Licht und Glanz

Digitized by Google

von der Sonne empfahen." (Das Weib leuchtet vom Strahlenkranz ihres Mannes.)

Gleichnis von der Sonne und dem Monde.

Dies erklärt Dr. Luyer mit einem feinen Gleichnis und sagt: Der Mann ist der Sonne, das Weib dem Monde gleich. Wie nun der Mond seinen Schein von der Sonne hat, also hat das Weib ihren Ehrentitel vom Manne, und wie die Sonne herrlicher ist, als der Mond, also ist der Mann höher als das Weib, und soll das Weib so viel desto mehr und williger sich vor dem Manne demüthigen und ihm gehorsam sein. Wie auch Gregor von Nazianz alle Eheweiber also ermahnt: „Vor allen Dingen ehre Gott, darnach deinen Mann als das Auge deines Lebens und all deines Thuns Richter und Führer." Wie das Sara gethan und ihren Ehemann ihren Herrn genannt hat und ihm unterthänig gewesen ist, hat sie davon den Nutz einer friedlichen Ehe und ein ewiges Lob bekommen. Epheser 5, 22 ff.

Weil das die stolze Königin Vasthi nicht erkannte und that, sondern sich über ihren Herrn erhob und ihm ungehorsam war, gerieth es ihr zu ewigem Schaden und Schande, daß sie von seiner Beiwohnung und vom Königreich verstoßen ward. Esther 1.

3. Hieher gehört nun auch die Gemeinschaft des Glücks und Unglücks, daß wenn es dem Manne wohl geht, das Weib sich dessen auch mit zu freuen habe ꝛc. — wenn es einem übel geht, der andre Ehegatte es auch muß helfen tragen und dem Leidenden räthlich, dienstbar, freundlich und tröstlich erscheinen. Darum heißen sie zwei Ein Fleisch, daß wie in einem Leibe unter den vielen Gliedern eine Sympathie oder

Digitized by Google

Mitleidung ist, daß wenn Einem Gliede etwas Schadens widerfährt, die andern alle Mitleidung mit dem beschädigten tragen und zu seiner Hilfe sich gebrauchen laßen.

Die Augen besehen und beweinen den Schaden, der Mund beklagt ihn, der Kopf denkt auf Mittel der Abwendung, die Hände salben, verbinden und reinigen ihn, die Füße tragen den Leib zum Balbierer und Arzte. — Also soll es bei den Eheleuten auch sein, daß eines des andern Unglückes und Noth, Krankheit und Schmerzens als seines eigenen sich annehme, dem nothleidenden beistehe, rathe, tröste und helfe nach höchstem Vermögen. Davon sagt Sirach 41.: „Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib viel mehr.“ Davon schreibt Palingenius fein im Zodiaco vitae: Ambobus commune bonum est, commune periclum. Alterutri quidquid damno est, utrique nocebit. Alterutri quidquid lucro est, utrique placebit.

Das ist:

Glück und Unglück han sie gemein.
Wenn es übel gehet dem ein,
So hat das ander auch sein Pein.
Gehet es aber dem einen wohl,
Ist das ander auch Freuden voll,
Und gneußt seines Gsellen Wohl.

Historien.

1. Also hat gethan Hipsicratea, des Königs Mithridates Weib. Als ihr Herr vertrieben war und man sie wollte im Königreich und in ihrer Würde laßen, wollte sie nicht, sondern folgte ihrem Herrn ins Elend nach und sprach: Ibi regnum meum, ubi rex meus est. Wo mein Herr König ist, da ist auch mein Königreich.

Digitized by Google

2. Teſcha, eine Schweſter des Königs Dionyſius und Ehefrau Polyxeni; als ihr Ehemann heimlich hinweg geflohen war aus Furcht der Tyrannei ſeines Schwagers Dionyſius, der ihn töden wollte, und aber Dionyſius ſeine Schweſter hart und zornig anredete, daß ſie ihm die Flucht ihres Mannes nicht angezeigt hatte, antwortet ſie ihm recht und wohl: „O lieber Bruder, hätte ich gewußt, daß mein Mann weichen wollte, ich wollte ihm Geſellſchaft geleiſtet haben und lieber bei ihm im Elend, als bei dir in Herrlichkeit gelebt haben.“ (Erasm. in Apophth. Fol. 365.)

---

4. Es erſtreckt ſich auch die Gemeinſchaft auf die Führung der Haushaltung, Erwerbung und Erhaltung der Nahrung, daß es da auch nicht eins auf dem andern gar allein liegen laße, ſondern beide zuſammentreten, eins dem andern treulich helfe, der Mann mit Erwerbung, das Weib mit ordentlicher Anwendung und Zurathhaltung der Nahrung.

5. Item auf die Kinderzucht, daß der Mann den Kindern ihre Nothdurft erwerbe, das Weib ihrer pflege und warte, ſie beide mit einander im Gebet und Gottesfurcht unterweiſen, und ſonderlich die Weiber, die mehr bei den Kindern ſind und bleiben, als die Männer. Deſſen ſetzt Dr. Selnecker in ſeinem Pſalter Fol. 131. ein fein Exempel: daß, wo die Gelehrten verſammelt geweſen ſeien in Torgau, ſich in Religionsſachen zu bereden, ſei Philippus Melanchthon in eines Diacons Haus gekommen und habe geſehen, daß ſein Weib ein klein Kind an der Bruſt ſäugete, das andere erwachſenere vor ihr beten ließ und daneben ihrem Manne zur Suppen eingeſchnitten. Das habe Philippo ſo wohl gefallen, daß er aufgeſchrieen und geſagt habe: O tres

Digitized by Google

sancti labores! O wie drei gute, heilige Arbeiten sind das!

6. Item, diese Gemeinschaft erstreckt sich auch zum ewigen Leben, daß das Weib so wohl Theil am Himmel hat als der Mann, der Mann sowohl als das Weib, wenn sie fromm und gläubig sind und bleiben, wie Petrus sagt 1. Petr. 3, 7.: „Der Mann soll dem Weibe seine gebührende Ehre geben als auch einer Miterbin der Gnade.“ Und Paulus sagt 1. Tim. 2, 15.: „das Weib werde selig durch Kindergebären, so sie bleibe im Glauben und in der Zucht.“

Darum sollen sie sich unter einander zu Gottes Furcht ermahnen, in aller Gottseligkeit üben und mit einander fleißig beten, daß sie Gott hie in Liebe und Einigkeit beisammen erhalten, in seiner Furcht regieren und endlich alle beide aus Gnaden durch Christi Verdienst gen Himmel nehmen wolle.“

XIII.

Das Capitel zeigt an der Rundigkeit des Rings die unaufhörliche Liebe der Eheleute.

Daß der Trauring ganz rund ist, deutet und zeiget an die ganze, beständige und unaufhörliche Liebe der Eheleute, daß sie nicht allein in der Flitterwoche und im Küßjahr eins das andre lieben, sich freundlich zusammenthun und halten sollen, oder, wie man im Sprichwort zu sagen pflegt, weil der Besen neu ist, gut kehren; sondern ihr ganzes Leben lang sollen sie eins dem andern günstig sein und bleiben, eins das andre recht von Herzen und treulich meinen, in Lieb und Leid, Glück und Unglücke eins beim andern stehen, rathen, trösten und helfen. So können sie ihren

Digitized by Google

Trauring an der Hand recht mit Ehren tragen. Das heißt dann eine rechte, runde, beständige und unaufhörliche Liebe.

Denn wenn eins das andre nur im Anfang liebt, nur in der Jugend, weil Schönheit, Reichthum, Ehre und Wollust vorhanden ist, und sich die Liebe mit der Zeit, vorgefallener Gelegenheit oder mit Veränderung des Glückes auch ändern, enden und abwenden läßt; das ist keine rechte, sondern eine falsche Liebe, keine herzliche Liebe, sondern scherzliche Liebe, keine ganze, sondern halbe, keine runde, sondern zerrißene Liebe, keine eheliche Liebe und Treue, sondern eine Huren- und Bubenliebe, die nicht weiter lieb haben, als sie befinden Lust und Gaben; wo die Lust und Geld sich wendt, da hat die Lieb ein End, nach dem Sprichwort:

Omnia mutantur, certe mutantur amores.

Das ist:

All Ding verkehrt sich in der Welt;
Hurenlieb gar bald auch hinfällt.
Wenn nicht mehr da ist Genieß und Geld,
O wie fremd man sich alsdann stellt!

Hugo: Meretrix diligit, ut capiat, — decipit, ut rapiat, — amat, quod habes, non quod es: Eine Hure liebet dich, daß sie dich fahe; sie stellt sich gar freundlich, daß sie dich deines Vermögens beraube: sie liebt den Beutel, und nicht dich, dein Geld, nicht deine Person.

Historie.

Das ward der verlorene Sohn wohl gewahr. Dieweil er den Beutel noch voller Goldgülden und Thaler hatte und mit voller Hand ausgeben konnte, einer dies der andern das kaufen, da war er der liebste Buhle,

Digitized by Google

da rißen sie sich um ihn und wollte ihm eine jede die nächste sein, ihm an der Seite sitzen und am Halse hangen, herzeten und küßten ihn, daß ihm däuchte, es würde ewig so währen. Aber im Auskehricht fand sichs. Da der Beutel ledig war, die Tasche kein Geld, noch Gold mehr hatte, da entzog sich eine hier, die andre da von ihm, bis sie ihn zuletzt gar verließen, wollte ihn weder Magd noch Frau mehr kennen, also daß er ein Säuhirte mußte werden und mit den Schweinen die Treſter oder Treber freßen, wie Christus selber bezeugt Lucä am 15. Cap.

Hiſtorie.

Das erfuhr auch mit großem Schaden der schöne adelige Jüngling Amechildes am Hofe Alboins, des Königs der Longobarden. Denn als Roſimunde, des Königs Gemahl, mit ihm gebuhlt, und er auf ihr Anstiften den König im Schlaf erwürgt hatte und sie zur Ehe nahm, mußte er fliehen. Wie sie nun mit großem Gute und vielen Schätzen gen Ravenna kamen und sich da eine Zeit lang verhielten, da warf Roſimunde ihre Augen und Herz auf Longinus, den Statthalter zu Ravenna, der ihrer Schönheit und Guts halber sie begehrte. Damit sie nun Amechildis möchte ledig und Longins theilhaftig werden, bereitete sie ihm, da er im Bade war, einen giftigen Trank, gab ihm den, da er von Hitze durstig war, und wollte ihn also töden und eines andern Liebe gebrauchen. Da er aber im Trinken das tödliche Gift empfand, ließ er eins Theils im Becher und zwang sie es auszutrinken. Also fielen sie beide nieder und starben mit einander. (Pantal. lib. 1. fol. 282 des Heldenbuchs.)

Aber rechter Eheleute Liebe ist rund, und ganz beständig und unaufhörlich, und läßt sich sehen und

Digitized by Google

merken in der Noth. Sie stehen beisammen bis in den Tod, wie Sirach bezeugt Sir. 14.: „Ein Freund kommt wohl zum andern, aber Mann und Weib viel mehr.“

Exempel.

Michal, Davids Weib, wollte lieber ihres Vaters Zorn auf sich laden, als ihren Ehemann in Gefahr des Lebens laßen. 1. Sam. 19. Chelonia, des spartanischen Königs Cleombrotus Ehegemahl, wollte lieber bei ihrem Manne, da er verjagt ward, im Elend leben, als bei ihrem Vater in Reichthum und Herrlichkeit. (Campoful. lib. 6. Cap. 51.) — Herodis Gemahl, als ihr Herr auch aus dem Reich vertrieben ward, und der Kaiser Caligula ihr erlaubte, im Lande zu bleiben, und sich erbot, ihr alle ihre genommenen Kleinodien und Schätze wieder zuzustellen, gab sie diese Antwort: „Gnädigster Herr Kaiser, Ihr verheißet mir, was Ew. Majestät zu geben wohl anstehet; aber mich hindert die eheliche Liebe und Treue, daß ich diese angebotenen Gaben nicht annehmen kann. Denn ich halte es nicht für billig, den im Unglück zu verlaßen, dem ich im Glücke beigewohnt habe.“

Im 14. Buch der Historien Pauli Jovii am 293. Blatt habe ich, da ich zu Pyrmont anno 88 ihn durchlas, auch ein gedächtniswürdiges Exempel gefunden von der Treue der persischen adelichen Eheweiber, so sich im Jahre 1514 begeben. Als Ismael, der Perser König, mit Selim, dem türkischen Kaiser, in Armenia eine harte und blutige Feldschlacht gehalten und Selim das Feld und den Sieg gewonnen, hat er im Lager viel hoher, adelicher Weiber gefunden, die aus Treue und Liebe ihren Herren und Männern gefolgt waren, darüber sich der Türke selber verwundert und sie alle ungeschändet und unbeläßigt losgelaßen und an sichere

Digitized by Google

Oerter beleitet. — Wie man auf der Walstatt die Erschlagenen geplündert und ausgezogen, hat man, was noch mehr zu verwundern und zu rühmen ist, viel schöner und adelicher Frauenzimmer gefunden, die Harnische und Helmlein angehabt, mit ihren Ehemännern ritterlich wider die Feinde gestritten und bei ihnen beständig verharrt und todt geblieben waren.

Siehe, das vermag eheliche Lieb und Treue auch bei denen, so keine Christen sind und dieses Standes Hoheit und Herrlichkeit noch nicht recht verstehen.

Diesen Nutz und diese beständige Liebe der Eheleute hat der weise Heide Musonius aus der Erfahrung gesehen und gelernt. Darum schreibt er davon also: „Es ist keine Beiwohnung, Gemeinschaft, Liebe und Freundschaft so hochnöthig, so nütz und lieblich, als die liebreiche Beiwohnung zweier Eheleute. Kein Geselle kann seinem Gesellen, kein Freund und Bruder kann seinem Freunde und Bruder so lieblich, freundlich und holdselig sein, als dem Manne das Weib, und der Mann dem Weibe ist. Kein Mensch kann auch nach dem andern im Abwesen so ein heftiges, herzliches Verlangen haben, als der Mann nach seinem Weibe, und das Weib nach ihrem Manne. Es kann auch keines Menschen Gegenwärtigkeit die Schmerzen mehr lindern, die Betrübnis eher stillen und die Freude größer machen, als ein Ehegemahl dem andern."

Gleichnis.

Dieses haben weiland die Völker, die man Finnmarken oder Lappen nennt, in einem feinen Bilde sich selbst und andern vorgebildet; denn wie Olaus Magnus von ihnen schreibt, lib. 4. Cap. 7., wenn bei ihnen der Vater nach geschehener Werbung dem Bräu-

Digitized by Google

tigam seine Tochter zugeführt und überantwortet hat, nimmt er in ihrer beider Gegenwart einen Kieselstein und schlägt mit demselben an einem Stahle Feuer auf, zur Anzeigung und Erinnerung, daß, wie das verborgene Feuer im Steine und Stahle sich offenbart und doch gleichwohl im Steine und Stahle bleibt, also soll auch herzliche Liebe sein zwischen Bräutigam und Braut, Mann und Weib. Sie solle sich wie das aufgeschlagene Feuer sehen laßen in Geberden, Worten und Werken, und wie das Feuer im Stahle und Steine, also auch soll die Liebe in ihrer beider Herzen stets bleiben und nicht aufhören. — Sehet, das heißt auch die Rundigkeit des Ringes und Beständigkeit der ehelichen Liebe fein abgemalt und in einem bekannten Gleichnis vorgebildet, daran Jungfrauen und Weiber billig gedenken und ihrer Gebühr dabei sich sollen erinnern, so oft sie in der Küchen Feuer aufschlagen, welches ja ihr täglicher Gebrauch ist.

Wo aber die Liebe des Mannes gegen dem Weibe und des Weibes gegen dem Manne nur oder doch vornehmlich gerichtet ist und wird auf großes Gut, Geld und Einkommen, daß man denkt und sagt: Geld, ich hab dich lieb, — da ist der Ring nicht rund, und die Liebe nicht ganz und beständig. Denn wenn man nun zusammenkommt und des Geldes und Gutes nicht so viel findet und sieht, als man wohl gemeinet oder ein Geschrei gemacht hat, wie denn alle Freier reich sind und, wenn man freiet, der Gattern gülden scheint, — oder wenn man das Geld und Gut mit stolzem Muthe, täglichem Spazieren und Pascalen verthan hat: so nimmt mit Abnehmung des Gutes die Liebe auch ab, wird kalt und erlischt bald, daß keines das andere mehr herzlich meint und liebt. Die zuvor einander vor Liebe wollten freßen, han jetzt aller Liebe vergeßen.

Digitized by Google

Gleichnis.

Solche Geld- und Güterliebe iſt eben wie ein Feuer aus Werg oder Hobelſpänen gemacht, das erſt ſehr lodert und brennt, aber gar bald verliſcht und verſchwindet. Aber die rechte herzliche Liebe iſt rund wie der Ring, beſtändig und wahrhaftig wie das Gold.

XIV.

Von der engen Spannung der ehelichen Liebe.

Daß der angeſteckte Trauring nicht mehr denn Einen Finger umgehet und begreifet, hat dieſe ſeine nütze Deutung, daß die eheliche Liebe ſich allein auf Eine Perſon, nemlich den einigen Ehegatten erſtrecken ſoll und aller anderen Liebe aus dem Herzen laßen, daß der Mann ſein Weib rein und allein liebe und nicht mit heimlicher Nebenliebe andern anhange, denn in dieſem Orden heißt es: „Allein mein, oder laß es gar ſein.“ Suum cuique pulchrum, „einem jeden Manne ſoll ſein Weib die ſchönſte dünken; einem jeden Weibe ſoll ihr Mann der hübſcheſte und liebſte ſein.“ Wie Philippus Beroaldus ſein und ſeines Weibes Exempel ſetzt:

Me mea laudabat solum, solumque fovebat
Panthia: sola mihi Panthia chara fuit.
Soli charus eram, soli mihi sola placebat
Panthia: et amborum mutuus ardor erat.
Me sub amore tuo consumet longa senectus:
Tu mihi primus amor, Tu mihi finis eris.

Das verdeutſche ich alſo:

Mich liebt und lobt mein Weib allein,
Sie liebt und lobt das Herze mein.

Digitized by Google

Sie hat an mir ihr Luſt und Freud,
Mir iſt ſie auch die liebſt allzeit.
Unſer Herz iſt eines geſinnt,
Eines gegen dem andern brinnt.
O liebſtes Weib, jetzt und allzeit
Will lieben ich — von Herzen Dich
Bis in den Tod beſtändiglich.
Kein fremde Lieb ſoll irren mich.
Dasſelb thu auch, des begehr ich:
Kein fremde Lieb laß irren Dich.
So bleiben einig Du und ich.

Auſonius malt es auch fein ab, da er ſchreibt:

Uxor, vivamus, quod viximus, et teneamus
Nomina quae primo sumsimus in thalamo.
Nec ferat ulla dies, ut commutemur in aevo:
Quin juvenis tibi ego, tuque puella mihi.

Das vertier ich alſo:

O liebes Weib Jetzt und allzeit
Wollen wir leben in Einigkeit.
Den erſten Nam'n, So wir bekamn,
Da uns Gott füget beid zuſamn,
Wollen nu ſtets behalten wir,
Daß ich ſchein jung und ſchön vor Dir,
Und Du auch ſtets gefalleſt mir,
Das iſt unſer beider Gebühr,
Deſſen reichlich genießen wir
Bei Gott und Menſchen für und für.

Davon ſingt man im 6. Gebot: „Dein Eh ſollt du bewahren rein, daß auch dein Herz kein andre mein ꝛc.“ Im Buch der Schöpfung am 2. und Matthäi am 19. ſteht geſchrieben: „Der Mann wird ſeinem Weibe allein anhangen.“ Sprichw. 5, 18 ff. ſagt Salomo: „Freue dich des Weibes deiner Jugend, ſie iſt lieblicher wie

Digitized by Google

eine Hinde, und holdſelig wie eine Rehe. Laß dich ihre Liebe allezeit erſättigen und ergetze dich allwege in ihrer Liebe. Warum wollteſt du dich an einer Fremden ergetzen und herzeſt dich mit einer andern?“ Da hört und ſieht man ja klärlich, wie eine enge und hart angeſpannete Liebe die eheliche Liebe iſt, als die allein und rein auf dem von Gott beſcheerten Ehegatten beruhen muß und alle andern Perſonen (ſie ſeien ſo ſchön, reich oder freundlich als ſie wollten) aus dem Sinne und Herzen ſchlagen. „Dein Eh ſollt du bewahren rein, daß auch dein Herz kein ander mein.“

„Darum irren die Eheleute weit, die da denken, „wenn ſie mit dem Leibe im Werk und in der That „von andern ſich enthalten, ſo haben ſie dem Ehebund „genug gethan, und ſchade ihnen dann gar nicht an „ihrer Seligkeit vor Gott, wenn ſie auch mit dem „Herzen, deſſen Liebe, Luſt und Begier an andern Per„ſonen hangen, dieſelben mehr als ihre Ehegatten lieben „oder unordentliche Begierde zu ihnen tragen, — wel„ches doch in allen, ſo es nicht für Sünde erkennen „und bereuen vor Gott, es Ihm nicht abbitten und „ſolchen böſen Begierden nicht widerſtehen, eine tödliche „verdammliche Sünde iſt und ein rechter Strick des „Teufels, damit er ſie unverſehens in den wirklichen „Ehebruch zeucht und vollends in's Verderben Leibes „und der Seelen, Gutes und Ehre ſtürze.“

Exempel.

Da Potiphars Weib ihres Herzens Liebe und Luſt auf den ſchönen Jüngling Joſeph warf, zog ſie ſolche unordentliche Liebe zu der That, daß ſie Joſeph mit ſüßen Worten zum Ehebruch lockte und endlich mit Gewalt dazu zwingen wollte. Geneſ. 39.

Digitized by Google

Da David, der König, der fremden Luſt und Liebe gegen Bathſeba, ſeines treuen Dieners Weib, nicht widerſtand, zog ihn der Teufel damit in die That, daß er mit ihr die Ehe brach und, das zu beſchönen, den Mann ertöden ließ und ſie hernach gar zum Weibe nehmen mußte, darüber auch in Gottes Zorn und ſchwere Strafe fiel. 1. Sam. 11. 12.

Da die zween alten Richter unordentliche Liebe auf Suſanna warfen, wurden ſie dadurch fortgetrieben, daß ſie dies fromme Weib mit Liſt und Gewalt ſchänden wollten. Da ſie aber ihres Willens nicht leben wollte und darüber von ihnen als eine Ehebrecherin angeklagt ward, offenbarte Gott Suſannas Unſchuld und der unzüchtigen alten Böcke Bosheit, daß ſie darüber geſteinigt wurden. (S. Hiſtorie von Suſanna und Daniel.)

Darum ſagt Chriſtus ernſtlich Matth. 5.: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten geſagt iſt: Du ſollt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch: Wer ein ander Weib anſieht, ihrer zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Herzen.“ — Und St. Jacob ſagt am 1. Cap.: „Ein jeglicher wird verſucht, wo er von ſeiner eiguen Luſt gereizet wird. Darnach, wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die Sünde, die Sünde aber, wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.“ — Darum muß man bei Zeiten der Fremden Liebe und böſe Luſt abethun, Gottes Wort, Willen und Gebot ernſtlich betrachten und ſich täglich vor die Augen ſtellen, und Gott um Hilfe Seines heiligen Geiſtes dazu anrufen, täglich danken und ſagen:

Gebet.

Lieber Gott, dieſen Ehegatten haſt Du mir ſelbſt zugeführt und gegeben. Darum ſo hilf mir auch durch

Deinen heiligen Geiſt, daß ich ihm treu und hold ſei, ihm allein und rein in ehelicher Liebe und Pflicht anhange, meines Herzens Luſt und Liebe auf keine andere Perſon neben ihm werfe, ſondern ihn als Deine edle Gabe herzlich liebe, treulich meine, mich mit ihm friedlich und freundlich nähre und vermehre, und Dich alſo nach Deinem Willen ehre. Amen.

Dieſen treuen Rath gibt auch der Poet, der da ſchreibt:

Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.

Das iſt:

Der böſen Luſt thu Widerſtand,
Laß ſie nicht nehmen überhand,
Denn wenn das Bös zu tief einfrißt,
Ihm nachmals nicht zu wehren iſt.

Hiſtorie.

Alſo hat gethan Alexander Magnus. Als der des Königs Darius Töchter gefangen hatte und von ſeinen Kriegsräthen hörte, wie ſchön und hübſch ſie wären, wollte er ſie nicht laßen vor ſein Angeſicht führen, auf daß er nicht in unordentliche Liebe gegen ſie entbrannt würde, wie Baſilius von ihm zeuget. — Als der edle und junge Held Scipio Cornelius Carthago eingenommen und darin neben andern auch eines großen Herrn, Allucius genannt, Ehegemahl gefangen genommen, ſo jung und ſehr ſchön geweſen, hat er ſie durch etliche Kriegsleute beleiten und unverſehrt ihrem Herrn zuführen laßen. Darüber er bei Freunden und Feinden ein hohes Lob erlangt hat, alſo daß die Feinde ſelbſt von ihm ſchrieben: Venisse Diis simillimum juvenem, vincentem omnia tum armis, tum

Digitized by Google

beneficiis. Dieſer Kriegsoberſte ſei den Göttern gleich, weil er alles überwinde mit Waffen und mit Gutthat. (Chron. Neandri. 96.)

XV.

Dies Capitel und Geheimnis eröffnet die Lehre, daß ein jeder ſeines Gleichen nehmen ſoll.

Wie die Weite des Traurings nach der Dicke des Fingers genommen werden muß, ſoll er anders feſt dran ſtecken bleiben, — nam si strictior est digito, non convenit, si latior, decidit, d. i. iſt er zu eng, ſo geht er nicht an Finger, iſt er zu weit, ſo fällt er herab und wird bald verloren; —

Alſo deutet es, daß man in Erwählung des Ehegatten nach ſeines Gleichen ſehen muß und der Perſon Art, Natur und Eigenſchaft, Weiſe und Sinn zuvor wohl erkunden und erforſchen, mit der man ſich ehelich verloben und verbinden will, auf daß man hernach ſo viel deſto leichter ſich in ihre Weiſe ſchicken und eine friedliche, freundliche Ehe und Vertrag mit ihr führen könne.

Gleichnis.

Denn wie ein Wolf und Schaf nicht ſicher zuſammen zu ſtallen ſind, denn ehe man ſichs verſieht, überfällt und zerreißt der Wolf das Schaf, — item wie zwei beißende, kollernde Pferde mit Schaden vor einem Wagen zuſammengeſpannt werden, denn ſie verderben entweder ſich ſelber oder zerbrechen den Wagen und beſchädigen den, der darauf ſitzt; alſo geht es in der Ehe auch nicht ohne großen Schaden ab, wenn gar unbekannte und widerwärtige Naturen, Köpfe und

Digitized by Google

Herzen darin ſich zuſammen verbinden. Denn ſo die Flitterwoche aus und der Luſt gebüßet iſt, ſo will ein jedes ſeines Kopfes und Sinnes ſein, eines unten, das andre oben, eins hie, das andre da hinaus, und gefällt einem jeden nichts ſo wohl als ſein ſtörriſcher Kopf und eigenſinniſche Weiſe. Darüber hebt ſich dann des Bettlers Tanz, ein tägliches Kiefen und Beißen, Raufen und Schlagen, und kriegt alſo der Teufel Raum und Platz, das Feuer der Liebe auszublaſen, die Herzen von einander zu trennen und eins gegen das andere zu verbittern, daß ſie die Zeit ihres ganzen Lebens nicht wieder recht einig werden.

Nehmet deſſen bekannte Gleichnis:

1. Wem einmal eine Wunde geſchlagen wird, der kriegt ſelten ſo einen geſchickten Balbier, der ihn ſo heilen könnte, daß man hernach die Narbe nicht mehr ſähe.

2. Wenn zwei Bretter zum erſten mal nicht wohl und feſt zuſammengeleimt werden, ſo haftets hernach nimmer recht, man leime es, ſo oft man wolle. Wenn aber die erſte Fuge und Zuſammenleimung wohl geräth, ſo kann hernach die Bretter keine Gewalt mehr von einander treiben, ja das ganze Brett bricht, ehe denn die rechte Fuge.

Darum wie Gott von Adam ſagt: Faciamus ei adjutorium simile sibi: Wir wollen ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleich ſei (kenegdò); alſo ſollen die, ſo ehelich werden wollen, mit Fleiß nach ihres Gleichen ſehen. Denn der Poet ſagt:

Si qua velis aptè nubere, nube pari.

Willſt du des Freiens Frommen han,
So ſah's mit deines Gleichen an.

Ariſtoteles ſagt: Simile diligit sibi simile, „das iſt natürlich, daß Gleiches zu Gleichem Liebe trägt," —

Digitized by Google

und Erasmus Roterodamus: „Aequalitas pacis et tranquillitatis altrix est," „Gleichheit in der Ehe ist eine Ernährerin und Vermehrerin des Friedens und der Einigkeit." Darum schreibt Sirach am 13, 19. 20.: „Ein jeglichs Thier hält sich zu seines Gleichen; also soll auch ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seines Gleichen."

Worauf sich die Gleichheit erstrecken soll.

Es erstrecket sich aber die Gleichheit auf vielerlei, als erstens auf die Gemüther, Sitten, Sinne und Affecte, daß du gute Acht gebest, ob die Person, so du zum Ehegemahl erwählen willst, auch gleich Liebe und guten Willen zu dir trage, denn gemachte rothe und gezwungene Liebe besteht selten lang. — 2. Ob sie auch solche Art und Weise an sich habe, darein du dich schicken könntest, und also in Liebe, Frieden und Einigkeit bei ihr leben.

Woraus solches zu erkennen?

Das kannst du leicht abnehmen, wenn du auf ihre Worte, Gebärde, Kleidung, Art, Gesellschaft und Eltern acht gibst.

1. Denn wo ein gottseliges, ehrliches, züchtiges, beständiges, treues Herz im Leibe, das gibt sich auch durch gottselige, züchtige, wahrhaftige, freundliche Worte zu erkennen, denn, wie Christus Matth. 12, 34. sagt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." Und die alten weisen Heiden haben gesagt: Sermo est character animi, „die Rede ist des Herzens Spiegel," in dem man auswendig sehe, wie inwendig eines Menschen Gemüth stehe. Dahin sehen auch die feinen Verse von Camerarius:

Aera putant nosci tinnitu, pectora verbis:
Sic est, namque id sunt utraque, quale sonant.

Digitized by Google

Das iſt:

Wie man das Gold am Klang erkennt,
Alſo man aus der Red vernimmt,
Wie eins im Herzen iſt geſinnt.

Oder alſo:

Den Gülden am Klange,
Den Vogel am Geſange,
Den Menſchen an ſein Worten
Kennt man an allen Orten.

So gibt auch der Gang, Gebärde und Kleidung gute Nachrichtung, wie ein Menſch geartet ſei, ruchlos oder gottesfürchtig, frech oder eingezogen, hoffärthig oder demüthig, mürriſch oder freundlich, züchtig oder unverſchämt.

Illa sit pulchra, illa sit amabilis, illa habenda inter socias, quae nescit, se pulchram esse, quae negligit formae bonum, procedens in publicum non pectus et colla denudat, nec pallio denudato cervices aperit, sed quae celat faciem et vix uno oculo, qui viae nuntius est, patente ingreditur.

D. i.: Die ſollſt du für die ſchönſte halten und am liebſten haben, zu der ſollſt du dich in der Ehe geſellen, die da nicht weiß, daß ſie ſchön iſt, die ihrer Schönheit halben nicht ſtolziert und prangt, die, wenn ſie ausgeht, nicht die Bruſt und Hals entblößet, die nicht den Mantel fallen und ſich wie ein Pfau ſchauen läßt, ſondern die ſich fein verhüllt und kaum mit Einem offenen Auge, auf daß ſie den Weg erkennen könne, einhergeht, fein züchtig und ſchamhaftig. — Denn wenn man nur nach ſtolzen, prangeriſchen, ſchönen und glatten Weibern und Jungfrauen ſieht; ſo kriegt man auch gemeiniglich eigenſinniſche, die den Mann mit Weißkohl und Prekelerbſen abſpeiſen laut des Sprichworts:

Digitized by Google

Rubentes sunt martiales, „die Rothen und Rößlichten sind kriegerisch.“

Ist der Apfel rosinroth,
So sitzt ein Wurm darinne.
Ist ein Mägdlein säuberlich,
So ists von bösem Sinne.

Die Gesellschaft, damit man stets umgeht, weiset es auch nicht dunkel aus laut des Sprichworts: Noscitur ex comite, qui non cognoscitur ex se. Denn „mehrertheils ist der Mensch also geartet, wie die geartet sind, zu denen er sich stets hält.“

Aus der Eltern Sitten und Art kann man auch gute Andeutung nehmen. Ist Vater und Mutter fromm und gottesfürchtig, so ist gute Hoffnung, sie haben ihr Kind, Sohn und Tochter auch zu Gottesfurcht und aller Ehrbarkeit gezogen, und die Kinder werden der guten Art der Eltern nachschlagen, wie auch Horatius aus der Erfahrung schreibt:

Fortes creantur fortibus et bonis,
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilae columbam.

D. i.: Von Starken werden Starke geboren, von guter Art fällt auch was Gutes, es ist in guten Kühen und Pferden der Alten Art, und die freudigen Adler hecken keine Tauben.

Ist aber der Vater ein loser Bub und Schalk, die Mutter ein unartiger Balg, so ist sich auch zu ihren Kindern wenig Gutes und Treue, Zucht und Ehre zu versehen. Denn der Apfel fällt nicht weit vom Baum, das Kalb geräth gern nach der Kuh.

Diesen Rath gibt Palingenius lib. 5. Zod. vitae:

Digitized by Google

Est uxor ducenda, prius tamen aspice, quae sit:
Praecipue matris mores adverte patrisque,
Nam similes fiunt nati plerumque parentum,
Qualis quaeque arbos, tales solet edere fructus.

Das deutſche ich alſo:

Wenn du willt nehmen ein Eheweib,
So ſieh zuerſt darauf allzeit,
Wer und wie ſie ſei, ſonderlich
Auf ihrer Eltern Sitten ſich:
Denn Erfahrung lehret, daß Kind
Gemeiniglich ihren Eltern gleich ſind.
Wie der Baum iſt, alſo auch wird
Die Frucht, ſo er bringt und gebiert.

Hiezu dient auch das gemeine Gerücht, daß man vorhin forſche und höre, was andere Leut von der Perſon halten, ob ſie ein gutes oder böſes Gerücht habe, denn wie jener ſagt: Fama, quam omnes famant, haud semper est vana: „von wem jedermann Böſes redet, da iſt ſelten was gutes dran.“

Darum muß man im Freien die Augen und Ohren aufthun, die Augen, zu ſehen und erkundigen des Menſchen Sitten, Art und Weiſe, die Ohren, zu hören ſein Gerücht und Geſchrei.

Hiſtorie.

Die Königin Olympias, des großen Alexander Mutter, als ſie gehört hatte, daß ihrer Hofdiener einer eine ſchöne und reiche Wittfrau, die aber daneben ein loſer Sack, gefreit hatte, hat ſie geſagt: Ille non sapit, qui oculis tantum, et non etiam auribus uxorem duxerit. „Das iſt ein Narr, der nur nach dem Geſichte, und nicht auch nach dem Gehöre ein Weib nimmt;“ denn mit den Augen ſieht man alleine

Digitized by Google

die äußerliche Schönheit, Pracht und Güter; darüber wird mancher betrogen, daß er den Korb kriegt, die Kirschen hat ein andrer weg. Aber mit den Ohren hört man von andern, was der Mensch im Schilde führe und für eine Nachrede oder Lob habe. Apophth. Erasm. 580.

Zum zweiten erstreckt sich diese Gleichheit auch auf den Stand, Alter und Vermögen. Denn wenn ein gar steinalter Mann und junges Mägdlein, ein gar verlebtes Weib und junger Geselle zusammen freien, da kann selten beständige Liebe sein; denn in dem das Junge lebt und blüht, in dem ist das Alte erstorben und vertrocknet, darum das Junge das Alte kaum halb lieb hat, nemlich nur auf der Seite, da der Beutel mit den rothen Gülden hanget, oder da die Schlüßel zum Geldkasten hangen. Davon sagt der alte Mathesius in seiner oeconomia:

Ein harte Nuß, ein stumpfer Zahn,
Ein junges Weib, ein alter Mann
Zusammen sich nicht reimen wohl:
Seins Gleichn ein jedes nehmen soll.

Item: wenn einer von geringem Stande sich mit Adelspersonen oder Herrenkindern verheirathet, oder ein blutarmer Geselle ein reiches Weib nimmt, das macht böse Schwägerschaft, scheele Augen und viel Feinde, zerschneidet das Band der ehelichen Liebe und Einigkeit. Denn das Edle verachtet doch bei sich das Unedle, däucht sich beßer und köstlicher, — das Reiche wirft dem Armen sein Unvermögen vor: „Ei siehe, was hast du mir gebracht? Hättest doch das Bettelbrot freßen müßen, wenn ich dich nicht genommen hätte ꝛc.“ Darauf hebt sich dann Lärm und Mordio in allen Winkeln.

Digitized by Google

Wie Sirach sagt am 25, 28. 29.: „Wenn das Weib den Mann reich macht, so ist da eitel Hader, Verachtung und große Schmach.“

Chilo von Lacedämon spricht: „Uxorem humilem modico apparatu ducendam, ne pro conjuge dominam accersas domum.“ „Man soll demüthige Jungfrauen freien, die sich an Ziemlichem genügen laßen, auf daß man nicht anstatt des Weibes und Ehegatten eine herrschende Frau und Doctor Sie-Mann in das Haus führe, die den Mann regiere und im Zaume führe.“

Aegidius Romanus schreibt: Nimia imparitas est fugienda in conjugio, sive sit secundum nobilitatem, divitias, seu aetatem, quia est causa litis, vel ut fidem non servent. D. i.: „Gar zu große Ungleichheit soll man in der Ehe vermeiden, sie sei nach dem Adel, Reichthum oder Alter, denn es ist ein Ursach der Uneinigkeit, und daß eins dem andern zugesagten Glauben und Treu nicht halte.“

Darum schreibt Euripides in Menalippe: Quicunque nuptias aut genere praestantiores contrahunt, aut multarum opum gratia uxorem ducunt, nesciunt, quid faciunt. Uxor enim imperans domi subjicit maritum, ita ut non sit liber amplius.

D. i.: „Wer gar zu hoch freiet oder nur um großen Reichthums wegen ein Weib nimmt, der weiß nicht, was er thut. Denn wo das Weib Herr ist, da muß der Mann Knecht sein und hat seine Freiheit ums Geld verkauft,“ und mehrertheils wird solch erfreites Geld bald verthan: es wächst dabei der Muth, der verzehrt das Gut, und bringet in Armuth.

Exempel ungleicher Ehe.

Im Jahre 1568 hat König Erich in Schweden Hochzeit gehalten mit seiner Concubine, Katharina ge-

Digitized by Google

nannt, eines geringen Mannes Tochter, hat auch alsobald seine Schwester, Fräulein Sophien, Herzog Magnus von Sachsen und Engern beigelegt. Mußte also eine Hure über der Königin gehen und sitzen. Aber es gerieth gar übel. Denn Herzog Johannes, des Königs Bruder, ward dadurch, sammt den vornehmsten Landständen erbittert, fieng einen Krieg wider König Erich an, fieng ihn und beraubte ihn des Königreichs. Das kam von Hurenliebe her und war der Schade und Strafe ungleicher Ehe. (Liefl. Historie Balthasari Russotnen. Fol. 108. 112.)

Historie.

Merke davon auch diese Historie. Im Jahre 1436 ist zu Straubingen in Bayern eines Bürgers Tochter gewesen, Agnes Bernauerin genannt, welche, weil sie etwas schön, dabei auch stolz und geil gewesen, hat sich gegen einem jungen Herrn, Albrecht genannt, der des Herzogs Ernst in Bayern Sohn gewesen, dermaßen zu thun gewußt, daß er sie lieb gewonnen und mit ihr gebuhlet — sich auch in ihrer Liebe so gar vertieft, daß er zugesagt, er wolle sie öffentlich ihm vertrauen laßen und sie ehelichen. Davon sie noch übermüthiger geworden, viel Dienerinnen angenommen und öffentlich gesagt, sie sei keine Hure, sondern eine Herzogin in Bayern. Wie das der alte Fürst, Herzog Ernst, erfahren, hat er sie fahen laßen, und da sie auch im Gefängnis eitel vermeßene Wort von sich gegeben, hat er sie in einen Sack stecken und in der Donau ersäufen laßen. Solchen Ausgang gibt ungleiche Ehe, erweckt endlich gewisses Weh. (Pantal. im Heldenb. lib. 2. Fol. 506.)

Cleobulus hat gesagt: wer in gar zu hohe Geschlechte freie, der mache sich mehr Herren als Schwäger.

Digitized by Google

(Stob. ser. 3.) Chilon Lacedämonius gab den Rath, man sollte lieber ein frommes, ehrliches Mägdlein, als ein gar reiches Weib freien. Denn aus dieser würde ein Weib, das den Mann liebete, aus jener eine Herrin, die den Mann verachtete, und Doctor Sie-Mann im Hause sein wollte; sagte dabei, die Jungfrau wäre reich genug, die Zucht und Tugend mitbrächte. (Laert. lib. 1. Cap. 4.)

Zum dritten, auf die Religion, daß du dich mit denen in den Ehebund einläßest, die gleicher Religion und Glaubens mit dir sind, mit denen du den wahren Gott anrufen und ihm friedlich dienen könnest. Mit dem du deine von Gott bescheerten Kinderlein in rechter Erkenntnis Gottes, Anrufung und Lobpreisung seines Namens, in seiner Furcht und zu seinem Dienste erziehen könnest, und die gewisse Hoffnung haben, du wollest und werdest deinen Ehegatten nach dem Tode dort im Himmel mit Freuden wieder sehen. — Das kann ja alles nicht geschehen, wenn man um Geldes und Gutes willen sich mit Personen verehelicht, die unrechter, abgöttischer und verführerischer Religion anhängig sind. Denn da dient eines Gott, das andre dem Teufel, und das in Einem Haus und Bette. Da zeucht das Ungläubige etliche Kinder auf seine Religion und führt sie mit sich zur Höllen: das Gläubige unterrichtet etliche in dem wahren Erkenntnis und Dienste Gottes und fördert sie mit sich in den Himmel. Also wird in Einem Hause und Bette zugleich Gott und dem Teufel gedient, der Himmel und die Hölle gefüllt, und werden im Tode so ferne geschieden, daß sie einander in Freuden nimmermehr wieder sehen können. Das laß mir ein Herzleid und Jammer über alle Jammer sein.

Digitized by Google

Historie.

Dessen muß ich hie, vielen zur Warnung, ein merkliches Exempel erzählen. Anno nach Christi Geburt 944 hat Wratislav, Herzog in Böhmen, ein heidnisches, ungläubiges Gemahl genommen, Drabonicia genannt, die hat ihm zween Söhne geboren, Wenzeslaum und Boleslaum. Den Wenzeslaus hat der Vater durch seine Mutter Ludmilla, die auch eine Christin gewesen, auferziehen und in christlicher Religion unterweisen laßen, den Boleslaus hat sein Weib bei sich behalten und auf ihren Aberglauben erzogen. — Da nun Wratislav starb, liebte die Mutter den Sohn, der ihres Glaubens war, und haßte den andern, der ein Christ war, befliß sich auch mit höchstem Ernst, diesen an die Regierung zu bringen und jenen gar zu verstoßen. Drum nahm sie sich nach ihres Herrn Tode der Regierung an, ließ ihre Schwieger Ludmilla, die den Wenzeslaus zum Christenthum erzogen hatte, umbringen, verhetzte auch ihren Sohn Boleslaus, daß er seinen leiblichen Bruder, da er in der Kirche war und betete, überfiel und jämmerlich ermordete, der Hoffnung, so würde sie und ihr Sohn das Regiment ungehindert behalten. Aber es gerieth zur Austilgung des ganzen Stammes. Denn da diese abergläubische untreue Mutter mit vielen ihrer Verwandten prächtig daher fuhr, that sich die Erde auf und verschlang sie mit dem Wagen und allen, die bei ihr waren. Kaiser Otto, da er diesen Brudermord hörte, verfolgte den Boleslaus mit großem Heerzuge 14 Jahre lang, verderbte ihn und sein Land ganz und gar. (Aeneas Sylv. in Bohem. Cap. 15. Pantal. im Heldenb. Fol. 86. repart.)

Siehst du nicht, lieber Christ, aus diesem einzigen Exempel (daß ich vieler andern geschweige), daß es

Digitized by Google

wahr sei, was ich vorhin von ungleicher Religion-Ehegattenheirath gesagt habe, was großer Gefahr und Sorge, Schade und Verderb innerlich dabei sei, wenn gleich die Ehe äußerlich zwischen Mann und Weib wohl geriethe, was doch auch nur selten geschieht.

Darum warnt Gott vor solcher ungleicher Ehe. Deuteron. 7, 3. 4.: „Ihr sollt eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen, sie möchten eure Söhne oder Töchter abfällig machen, andern Göttern zu dienen. So würde dann der Zorn des HErrn entbrennen und euch bald vertilgen." — St. Paulus sagt 2. Cor. 6, 14. 15.: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen; denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit den Ungläubigen? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? wie stimmt Christus mit Belial? was hat der Gläubige für ein Theil mit den Ungläubigen?" Das Ungläubige hanget an der Finsternis und Ungerechtigkeit der Abgötterei, Irrthum und dem Teufel. Der Rechtgläubige verachtet, scheuet und verdammet dies alles und hängt an der evangelischen Wahrheit, dem Erkenntnis und rechten Dienste Gottes.

Wie sollen und wollen nun diese zwei, so solche widerwärtige Gemüther und Vornehmen haben, in conjugio leben, d. i. an Einem Joch in der Ehe zusammen ziehen und stimmen."

Gleichnis.

Darum wie man im pflanzen Acht gibt auf die Art des Erdreichs, ob es gut oder böse, übel- oder wohlgeschmack sei; also vielmehr sollt du zuvor Acht drauf geben, was für Art dein Ehegemahl habe, daraus du begehrst, durch Gottes Segen Kinder zu zeugen als die edelste Frucht des Leibes, und dieselben als

Digitized by Google

Pflänzlein der Ehren zu erziehen zu Gottes Lobe, deiner Freude und ihrem eigenen ewigen Heil.

Es ist wohl wahr, daß zuweilen ungläubige Männer durch gläubige Weiber können zum rechten Glauben bekehrt werden, wie St. Paul sagt 1. Cor. 7. und das Exempel der Monica ausweist, die ihren heidnischen Mann, St. Augustins Vater, zum Christenthum brachte; aber dagegen ist auch dies wahr, daß oft ungläubige Ehegatten die rechtgläubigen abfällig machen und verführen, darum Gott, Deuteron. 7, 3. 4., solche Ehestiftung verbeut.

Exempel.

Nehmet dessen Exempel. Salomo, der allerweiseste auf Erden, freiet abgöttische Weiber und wird durch sie bewogen, im Alter von Gott abzufallen und den Abgöttern zu opfern, darüber er in Gottes Zorn und Strafe kam. 1. Kön. 11.

Ahab verheirathete sich mit der abgöttischen Königin Isebel. Die bewegte ihn mit ihrem süßen Mäulchen und Schlangenzüngelchen, daß er den rechten Gottesdienst fahren ließ und Abgötterei im ganzen Lande anrichtete, darüber Gott so hart erzürnete, daß er ihn mit seinem ganzen Geschlecht ausrottete, daß nicht einer von ihm übrig blieb. 1. Kön. 16. 19.

Valens war erst ein guter frommer Christ, also daß er sich vom gottlosen Kaiser Julian vertreiben ließ ins Elend, damit er Christum nicht verleugnen und die Abgötter anbeten dürfte. Da er aber Kaiser ward und ein Ehegemahl nahm, die im arianischen Aberglauben erzogen war, verführte sie mit Hilfe des arianischen Bischofs Eudoxius ihren Herrn also, daß er ein abgesagter Feind und harter Verfolger ward der rechten Kirchen, die Christum für den wahren Gott

Digitized by Google

erkannte und ehrte, und gieng auch drüber jämmerlich zu Boden mit Leib und Seele, da er von den Gothen in einem Bauernhaus zu Pulver gebrannt ward. (Rabb. 1. 2. Fol. 368.)

Esther freiet wohl einen reichen König, aber einen abgöttischen Heiden. Ob sie nun gleich bei ihm Ehre und gute Tage hatte, lieb und werth gehalten ward, so bekennt sie doch in ihrem Gebet vor Gott, daß sie niemals herzliche Freude an solcher ungleichen Ehe gehabt. „HErr, spricht sie, der du alle Dinge weißt, du weißt, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die ich bei den Gottlosen habe, auch keine Lust an der fremden und heidnischen Heirath. Du weißt, daß ichs thun muß und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupte trage, wenn ich prangen muß, sondern ich halte es alles wie ein unrein Tuch und trage es nicht außer dem Gepränge." (Stücke in Esther 3, 11.)

Hievon setzt Matthäus Vindorinensis diese feinen Verse:

Felix conjugium, par copula dum sociatur,
Quorum par pietas, par genus, una fides.

Das deutsche ich also:

Das ist ein recht glückselig Eh,
Davon fern ist Angst und Weh,
Wenn in rechter Religion
Zusammen kommen zwei Person.
Wenn sie beid Einen Glauben han
Und Gott durch Christum rufen an,
So will er ihnen treulich beistahn,
Sie weder hie noch dort verlan.

Digitized by Google

XVI.

Von der nahen Verwandtnis der Eheleute.

Wie der angesteckte Trauring mit dem Finger gar nahe verhaftet und verbunden wird, also daß der Ring den Finger in sich schließt, ihn umgehet und umfähet, und der Finger den Ring an und um sich faßt und also seinen besten Schmuck trägt und verwahrt; also zeigt und bedeutet er die nahe Verwandtnis und Befreundung des Bräutigams und der Braut, Mannes und Weibes im Ehestande, daß sie einander mit Freundschaft so nahe verwandt werden, daß sie nicht näher könnten einander zugethan sein, und geht ihre Verwandtnis und Befreundung einander viel näher als eines Bruders und einer Schwester gegen einander. Wie solches aus folgenden Gründen zu ersehen:

1. Aus der Schöpfung. Denn wie Mose schreibt im 2. Capitel: nahm Gott eine Rippe aus Adams Leibe und baute daraus das Weib, führte es Adam zu und gab sie ihm an die Hand. Adam erkannte sie auch aus seiner hohen angeschaffenen Weisheit für seine nächste Freundin und Verwandtin und sprach: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleische; man wird sie Männin heißen darum, daß sie vom Manne genommen ist.

2. Aus ihrer nahen Verbindung und Zusammenfügung. Denn so werden sie zusammengefügt durch Gottes Ordnung und Wort, daß sie nun nicht zwei Fleisch oder zwei Leiber sind, sondern Ein Fleisch und Ein Leib, wie Gott spricht: erunt duo in carne una, die zwei werden Ein Fleisch sein.

Gleichnis.

Wie nun keine nähere Verbindung ist, als aller Glieder in Einem Leib, also ist auch kein heftiger Band

Digitized by Google

als das eheliche Band und keine nähere Verwandtnis, als die Befreundung Mannes und Weibes im Eheſtande. Wie ſolches auch Dr. Wigand bezeuget im Büchlein vom Eheſtande, L. am 5. mit ſchönen Worten: Nulla arctior externa copulatio atque colligatio in mundo existit, quam ista conjugialis. Transeunt enim conjuges teste Deo simul in unam carnem, et quasi unus homo reputantur coram Deo. — Aliae societates in vita hominum, quia sese ad mutua officia et actiones obligant atque constringunt, non efficiunt unam carnem, nec sunt ita perpetuae.

Das iſt auf deutſch ſo viel geſagt:

Es iſt keine äußerliche feſtere Verbindung in der Welt als die eheliche Verbindung Mannes und Weibes, denn nach Gottes eignem Ausſpruch werden Mann und Weib Ein Leib, ſind zwei in Einem Fleiſche und alſo gleichſam vor Gott Ein Menſch. — Andere Verbindungen im menſchlichen Leben, darin ſie ſich eins gegen dem andern zu Dienſt und Willen verpflichten, machen noch lange nicht Einen Leib und Ein Fleiſch, ſind auch nicht ſo währhaftig und beſtändig als der eheliche Bund.

3. Aus Gottes Ausſpruch, da er in Zuſammenfügung Adams und Evas ſagt: Ein Mann wird Vater und Mutter verlaßen und an ſeinem Weibe hangen. Da hört man ja klärlich, daß Eheleute einander härter verbunden und näher verwandt ſind als Eltern und Kinder, Brüder und Schweſtern; denn dieſe können ſich von einander ſcheiden, eines hieher, das andre dorthin ziehen; aber im Eheſtande wird Mann und Weib Ein Leib und gilt da keins Scheidens, bis Gott ſie ſcheide. Matth. 19. Röm. 7.

4. Aus St. Pauli Gleichnis, da er zu den Epheſern 5. ſagt: Der Mann ſei des Weibes Haupt,

Digitized by Google

wie Christus das Haupt ist der Gemeine. Wie nun in der Verfügung des Hauptes mit seinen Gliedern die höchste Verwandtnis ist, also wird durch das eheliche Verbündnis Mannes und Weibes die nächste Freundschaft gestiftet. —

Nutz dieser Betrachtung.

1. Dieser Bericht dient zur Erweckung, Vermehrung und Erhaltung ehelicher Liebe und Treue, Freundlichkeit und Einigkeit, daß der Mann denke: Ei, warum wolltest du dein Weib haßen, schlagen und übel halten, da es deine nächste Verwandte und Freundin ist, ja dein eigen Fleisch und Blut, das ja niemand pflegt zu verachten, sondern nähret, ehret es und pfleget seiner. Das Weib soll hiebei auch die Gedanken faßen: Ach warum wolltest du deinen Mann verachten, ihm feind und gram, untreu oder ungehorsam sein, da er dein Haupt und Herr ist, der dich nährt, regiert und schützt, von dem du deine Erhaltung, Ehre und Gut hast, der dein Schirm und Wirm, Trutz und Schutz ist.

Zu solchen Gedanken ermahnet St. Paulus Epheser 5, 25—29: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus geliebet hat seine Gemeinde, und hat sich selber für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durchs Waßerbad im Wort, auf daß er sie ihm darstellete, eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Also sollen die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selber, denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßet, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde."

Digitized by Google

Ambrosius lib. 5. Hexaem. cap. 7.: Non dominus es, sed maritus, non ancillam nactus es, sed uxorem: gubernatorem te voluit Deus sexus inferioris, non praepotentem. Das ist: Du bist nicht ein strenger Herr, sondern ein freundlicher Ehemann worden: Du hast nicht eine schlechte Dienstmagd bekommen, sondern ein Eheweib, die du nach Gottes Willen als ein schwach Werkzeug vernünftig regieren, aber nicht gar untertreten sollst.

Robertus Holkot spricht: Regenda est uxor mansuete, non tyrannica austeritate; verbis, non verberibus; amore, non timore: dulcedine, non amaritudine. „Das Weib soll man regieren mit Lindigkeit, nicht mit Tyrannei; mit Worten, nicht mit Schlägen; mit Liebe, nicht mit Furcht; mit Freundlichkeit, nicht mit Bitterkeit.“ „Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Wie nun die Gemeinde ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.“ Eph. 5, 23. 24.

Hier gibt Paulus ein feines Gleichnis von dem, was den Weibern gebührt, im Regiment des Hauptes und dem Gehorsam der Glieder, anzuzeigen, daß, wie die Glieder des Leibes sich richten nach dem Haupt, also sich das Weib richten soll nach dem Manne.

2. Der Bericht dient ferner, um zu einem beständigen Beistand in der Noth zu reizen, denn aus dieser nahen Verwandtnis der Eheleute entspringt die beständige Liebe, Dienst und Beistand eines Ehegatten gegen den andern in Noth und Widerwärtigkeit, daß sie allda eines das andere nicht so leicht und bald verlaßen als andere Freunde, sondern wie Ein Herz, Leib und Fleisch

Digitized by Google

beiſammen ſtehen und halten, wie Sirach ſagt am 41, 23.: „Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib vielmehr.“

Dahin auch Vincentius Obſopejus geſehen, da er ſchreibet in libris de arte bibendi:

Fidior est sociis, est fratre fidelior uxor,
Et matris vincit candida nupta fidem.
Rara fides sociis, semper fidissima conjunx,
Cujus in audebis fundere quaeque sinum.
Sollicitis tecum consumitur anxia curis,
Sustinet haec totam sedulitate domum.

Das deutſche ich alſo:

Ein fromm Eheweib iſt viel treuer
Denn Freunde, Mutter und Brüder.
Freundſchaft in Noth ſelten beſteht,
Weibstreu über all andre geht.
In aller Noth darf ſich ein Mann
Ganz ſicherlich auf ſie verlan.
All ſeins Unglücks ſie ſich annimmt
Und ihm mit Troſt zu Hilfe kümmt.
Die Sorg trägt ſie allein im Haus.
Und richt dir dein Thun treulich aus.

Gleichnis.

Und das weiſet auch fein die Materie des Traurings aus. Denn wie das Gold das allerwährhaftigſte und feſteſte Metall iſt, das am allerlängſten und beſten im Feuer beſteht, wie der hochkundige Naturkundige Albertus Magnus lib. 4. de reb. Met. Fol. 358. ſchreibet: Aurum omni metallo incorruptibilius est, et magis sustinens ignem, propter fortissimam sui commistionem in mistura. Aristoteles lib. Metaphys.: Auro inter metalla quoad substantiam nihil

Digitized by Google

solidius est aut compactius, ideo in igne positum non evaporat, nec in pondere minoratur, aut consumitur. D. i.: Das Gold ist unzerstörbarer als alles andere Metall, hält auch das Feuer leichter aus, weil es in der Mischung seiner Theile so gewaltig vereinigt ist. — Unter allen Metallen ist, was die Substanz betrifft, keines so fest und dicht, daher es auch im Feuer nicht verdampfet, noch am Gewicht geringer oder gar verzehrt wird.

Also ist die eheliche Freundschaft und Verwandtschaft auch fest und stark und läßt sich das Feuer der Widerwärtigkeit nicht leicht verschmelzen oder verzehren, sondern bleibt fest, steif und standhaftig, ja wird darin je länger, je schöner und scheinbarer, wie Sirach sagt 41, 23.: „Ein Freund kommt zum andern in der Noth, aber Mann und Weib vielmehr."

Das bezeuget auch Palingenius, da er in seinem Zodiaco vitae schreibet von eines ehelichen Weibes treuem Beistand in der Noth:

Si te debilitat morbus vel grandior aetas,
Fatur et hortatur, solatur et auxiliatur,
Subvenit, assistit, vigilat, vigilando ministrat.

Das deutsche ich also:

Ficht dich Krankheit und Alter an,
So thut dein Weib fest bei dir stan,
Sie spricht dir zu tröstliche Wort,
Fährt in deim Dienst beständig fort,
Weichet von dir an keinem Ort.

Historie.

Nehmet dessen Exempel.

1. Ferdinandus Gozalius, ein Graf von Castel, als der in des Königs von Hispanien Ungnade

kam und gefänglich eingezogen ward, und durch keinerlei Bitte konnte erledigt werden, hat sein Gemahl dies treue Stück an ihm geübt, daß sie bittlich gesucht, mit ihrem Herrn nur noch einmal im Gefängnis zu reden. Wie ihr solches erlaubt, hat sie mit ihm die Kleider verwechselt, ist in seinen Kleidern im Gefängnis verblieben, und hat ihn in ihren Kleidern, und zwar als eine ledige Person verschleiert, davon gehen laßen. Wie solches der König erfahren, hat er sich dieser That höchlich verwundert, ihre große Treue gelobt und gesagt: Wenn wünschen hälfe, so wollte er sich kein treuer Weib und seinen Kindern keine beßere Mutter wünschen, als dies Weib; hat sie los gelaßen und ohne Entgeltnis ihrem Ehemanne wieder zugeschickt. Rivan 2. part. Prompt.

2. So wird in vielen historischen Büchern gerühmt die Königin Elisabeth, König Christians in Dänemark Gemahl, daß, da ihr Herr vertrieben worden ist, sie ihn keineswegs hat verlaßen wollen, ob sie wohl hätte können sammt ihrem Sohne im Königreich bleiben, sondern ist ihm beständig gefolgt und hat darüber alle ihre königliche Ehre und Gut sammt Leib und Leben gewagt und in die Schanze geschlagen. Sie ist ganz Deutschland durchzogen und hat fast alle Fürsten und Herren im römischen Reiche besucht, gebeten und gefleht, ihrem Herrn Beistand zu leisten, hat darüber große Mühe und Arbeit, Unlust und Gefährlichkeit, Armuth und Elend erlitten, und da sie nichts erhalten können, gesagt: Wohlan, so will ich meinen Herrn nicht verlaßen, weil er und ich leben, und sollt ich betteln drüber gehen, und all meinen königlichen Schmuck bei ihm auffetzen, daß ich nicht einen Fingerring behielte.

Digitized by Google

3. Johan. Lud. Vives im zweiten Buch von christlicher Frauenunterweisung sagt: Es war in England eine schöne Jungfrau, Clara Cerventa genannt, die war ehelich vertraut einem Manne, genannt Bernard Baldaut. Da nun derselbe bald nach der Hochzeit in eine abscheuliche Krankheit gefallen und am ganzen Leibe also ausgeschlagen, daß auch der Eiter von ihm geflossen und so greulich um ihn gestunken, daß niemand hat können und wollen bei ihm bleiben, da hat diese ehrliebende Clara das Beste bei ihm gethan, seinen Leib und Geräthe gereinigt, ihn gespeist und getränkt, seiner gepflegt und gewartet, zehn ganzer Jahr. Und ob man's gleich für eine französische Krankheit geachtet, und die Freundschaft sie selber gewarnt, sich vor Ansteckung zu hüten, hat sie sich doch von ihm nicht gewandt, sondern ihm täglich gedient, bis er nach Ausgang von zehn Jahren gestorben ist. Es hat sie auch Gott behütet, daß ihr kein Schade an ihrer Gesundheit widerfahren.

4. Als anno 1570 die Fluth über Friesland gegangen und viel tausend Menschen ersäufet hat, denn man allein in der Herrschaft Esens und Witmunt neunhundert todt gefunden, da ist am Damme gefunden worden ein feiner Mann, der sein Weib, so hoch schwanger und schön geschmückt gewesen, mit beiden Armen fest umschlossen hatte, als wollte er sie aufheben und aus dem Waßer tragen. Daraus man seine eheliche Liebe und Treue hat erkennen können, daß er seinem Weibe im Waßer wollen Hilfe thun und darüber mit ihr das Leben verloren. (Wagner in Beschreibung des Friesländischen Schadens.)

Digitized by Google

XVII.

Das Capitel zeigt an, daß die Zuneigung eins gegen das andere Gottes Gesetz und Anordnung sei.

Das Gold, daraus der Trauring gemacht wird, hat diese angeschaffene Natur und Eigenschaft von Gott, daß es gerne bei Elfenbein ist, wie der Naturkundige Plinius schreibt: Ebur attrahitur auro, sicut ferrum magnete, das Elfenbein wird vom Golde an sich gezogen, wie das Eisen vom Magnetsteine.

Darum schreibt auch der berühmte Arzt Avicenna, daß die, so Gold im Sande des Waßers suchen wollen, es mit Gefäßen suchen sollen, die aus Elfenbein gemacht sind, denn dieselben Gefäße ziehen das Gold, im Sande verborgen, an sich.

Das gibt nun die feine, christliche Deutung, daß die eheliche Liebe und Neigung eines Ehegatten gegen den andern Gottes Geschöpf und Anordnung sei; der hat es also der Natur eingepflanzt als ein kräftiges Mittel der Vermehrung menschlichen Geschlechtes und Erhaltung der Liebe, Gunst und Einigkeit unter den Eheleuten. Darum sagt Moses: „Gott schuf sie ein Männlein und Fräulein, segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde."

Fulgentius schreibt: Wir bekennen, daß die Treue der Hochzeit, die Liebe der Eheleute die Fruchtbarkeit der Natur von Gott sei. Die Hochzeit ist nicht Sünde, sondern ein Werk und Gabe Gottes, welches er selber verknüpft hat mit dem Bande der ehelichen Treue." —

Lutherus Tom. 3. in Gen. fol. 100.: Inclinatio sexus ad sexum non est amor turpis et peccatum.

Digitized by Google

„Daß ein Ehegatte zum andern Luſt trägt, iſt nicht Sünde oder eine ſchändliche Liebe.“

Da hört man ja klar, daß, wie die Sonne leuchten muß, und ſich deſſen nicht enthalten kann, denn es iſt ihre Natur, durch Gottes Ordnung, Wort und Gebot ihr alſo eingepflanzt: alſo iſt es auch des Menſchen Natur, von Gott eingepflanzt, daß er ſich in den Eheſtand begebe, darin fruchtbar ſei, der Mann zum Weibe, das Weib zum Manne Begierde, Luſt und Liebe trage, und eines des andern Gehilfe ſei, und zu ſeinem Ehegatten wie das Gold zum Elfenbein ſich neige, laut des Ausſpruchs Gottes: „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, wir wollen ihm eine Gehilfin machen, die ſich zu ihm halte.“ 1. Moſe 2.

Dieſe Betrachtung dient zu zweierlei:

1. Daß die Eheleute wißen, daß ſie nicht daran ſündigen, wenn ſie einander herzlich lieben, Luſt und Neigung zu einander tragen und ſich in aller Freundlichkeit zu einander halten; denn es ſagt ja der Apoſtel Paulus 1. Corinther 7, 3—5.: „Der Mann leiſte dem Weibe die ſchuldige Freundſchaft, desgleichen das Weib dem Manne, und es entziehe ſich keines dem andern, es ſei denn aus beider Verwilligung, daß ihr faſten und beten möget, und kommt wieder zuſammen, auf daß euch der Satan nicht verſuche um eurer Unkeuſchheit willen.“

Darum ſchreibt auch Hemming in ſeinem Buche vom Eheſtand am ſechsten Blatt: „Obwohl die Sünde durch die Liſt des Teufels in die Welt gekommen iſt, ſo daß alle Menſchen von Natur befleckt und verunreinigt ſind, ſo bleibt doch gleichwohl die Heiligkeit des Eheſtandes als einer göttlichen Ordnung immerdar. Die Sünde befleckt wohl die Eheleute, aber Gottes

Digitized by Google

Ordnung macht sie nicht unrein und unheilig. Daher sagt Paulus zu den Ebräern am 13. Cap. v. 4.: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt."

2. Dient die Betrachtung dazu, daß die Eheleute merken und sich entschließen, Gott fleißig anzurufen, daß er ihre Herzen in rechter Liebe und Treue gegen einander verbinden wolle, und dem Teufel als ihrem Widersacher wehre, daß er sie nicht in Uneinigkeit und Feindschaft bringe, und dadurch das Band der ehelichen Liebe, Treue und Pflicht zerreiße, und sie darüber in Sünde und allerlei Jammer stürze. Darum mögen sie wohl morgens und abends singen und sagen:

Du süße Liebe, schenk uns deine Gunst,
Laß uns empfinden der Liebe Brunst,
Daß wir uns von Herzen einander lieben
Und in Friede auf Einem Sinne bleiben.
Kyrieleis.

XVIII.

Daß der Ehestand ein Freudenstand ist, wie Gold das Herz stärkt und erfreut.

Das Gold stärkt und erfreut das menschliche Herz, darum es auch Adam in ebräischer Sprache genannt hat Paz, weil es ein gut Cordial, Labsal oder Herzstärkung gibt (wiewohl doch die Neueren das ebräische Wort Paz anders deuten). Und Fontinus in descriptione universi spricht: Cum aurum inspicimus, laeti sumus, Plinius aber: Ex intuitu auri laeti sumus, d. i. wenn man das Gold nur ansieht, wird man erfreut. Ursach dessen erzählt Architarentinus lib. de Event. Nat.: Aurum dulcorat sibi proximum

aërem, qui alteratus alterat cor humanum. D. i.: „Das Gold macht die nächste Luft süß und lieblich, welche, wenn sie verändert wird, auch das menschliche Herz ändert und erfreut.“ Albertus Magnus lib. 4 de Reb. Metal. fol. 358: Aurum confert cordis tremori et melancholiae, quae facit tristem. D. i.: Das Gold dient wider das Zittern des Herzens und wider die Melancholie, die den Menschen traurig macht. Dies eröffnet und zeigt an den großen Nutz und Frucht des Eheſtandes, daß derselbe zu des Menschen Nutz und Freude eingesetzt sei, daß der Mann seines Herzens Luſt und Freude an dem Weibe haben soll, und das Weib des Mannes Troſt und Erquickung sein soll.

Darum wird im Propheten Ezechiel am 24. Cap. v. 16. das Weib genannt eine Luſt der Augen des Mannes, weil er Luſt, Troſt und Freude daran haben soll. Wie man der Ursach halben die Weiber Frauen nennt von der Freude, daß sie mit ihrer Freundlichkeit die Männer erfreuen sollen, wie davon Sirach 26, 1. folgendes schreibt: „Wohl dem, der ein tugendsames Weib hat, der lebt noch eins so lang. Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude und macht ihm ein fein ruhig Leben und ist ihm ein Troſt und macht ihn allzeit fröhlich. Ein freundlich Weib (v. 16) erfreut ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgeht, erfrischt sie ihm sein Herz.“

Nicoſtratus schreibt fein davon: Non est appellanda uxor, nisi amica et benevola fuerit, et te plurimum exhilaraverit: non meretur hoc nomen, si talis non sit. D. i.: Man soll kein Weib Frau nennen, wenn sie nicht freundlich und holdselig ist, und wenn sie dir keine Luſt und Freude macht, ist sie Frauens Namen nicht werth.

Digitized by Google

Naumachius ſagt: Esto viro blanda, jucunda, idque magis, cum aliqua cura afficitur: Viro indignanti consilium et solatium est uxor. D. i.: „Liebes Weib, ſei deinem Manne freundlich, und das ſo viel deſto mehr, wenn du ihn ſiehſt in Sorgen und Bekümmernis gehen. Einem unluſtigen Manne iſt die Freundlichkeit ſeines Weibes ein großer Troſt.“

Sirach 37, 24.: „Eine ſchöne Frau erfreuet ihren Mann, und ein Mann hat nichts liebers; wo ſie dazu freundlich iſt und fromm, ſo findet man des Mannes gleichen nicht.“

Salomo ſagt Sprichw. 31.: „Ein tugendſam Weib iſt edler, als die köſtlichen Perlen; ihres Mannes Herz darf ſich auf ſie verlaßen, ſie thut ihm liebes und kein leides ſein Leben lang.“

Darum ſind die böſen, zänkiſchen Weiber, die den Männern kein gutes Wort geben, ſie ſtets mit Beißkohl und Preckelerbſen ſpeiſen, nicht werth, daß man ihnen den Ehrentitel geben ſoll und ſie Frauen heißen, weil ſie ihren Männern keine Freude ſind, ſondern ein tägliches Leid und Fegefeuer. Wie Sirach ſagt am 25, v. 31.: „Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdroßen zu allen Dingen.“ Und Salomon ſpricht am 19, v. 13.: „Ein zänkiſches Weib iſt wie ein ſtetiges Triefen.“ Und am 21, v. 19.: „Es iſt beßer im Winkel allein wohnen, denn bei einem zänkiſchen Weibe in einem weiten Hauſe.“ Wie auch wiederum die böſen, unartigen Männer, ſo ihre Weiber nicht lieben, ſondern übel halten, raufen, ſchlagen, mit Füßen treten, draußen alles verſaufen und verſpielen, die Weiber daheim Hunger und Kummer leiden laßen, nicht Männer, ſondern der Weiber Donner zu nennen ſind, vor dem ſie erſchrecken, ſo oft ſie ihrer anſichtig werden. Sie ſind nicht Ehemänner, ſondern Wehe-

Digitized by Google

männer, domi leones, foris lepores, „im Hause gegen Weib und Kinder, die wehrlos sind, erzeigen sie sich wie grimmige, wüthende Löwen, draußen sind sie die allerfurchtsamsten Hasen, die erschrecken und fliehen, ehe man sie recht anblickt. Die führen keinen Ehestand, sondern einen Wehestand, machen ihnen selber das Leben sauer, betrüben Gott und seine Engel, ärgern andere Leute, erfreuen den Teufel und ziehen sich Gottes Zorn und Strafe über den Hals. Maleachi 2.

Fromme, christliche Eheleute aber, die sich mit einander lieb und werth halten, freundlich und wohl begehen, die leben auch hier auf Erden im Paradiese und im rechten Freudenstande. Da ist das Weib des Mannes Augenlust und Herzenstrost, seines Lebens Erfrischung und Erquickung. Der Mann ist des Weibes Schirm und Wirm, Trutz und Schutz, ihr höchster Trost und liebster Schatz.

Davon sagt Dr. Martin Luther im 2. Theil der Tischreden Fol. 348.: „Es ist keine lieblichere, freundlichere, holdseligere Verwandtnis, Gemeinschaft und Gesellschaft dann in einer guten Ehe, wenn die Eheleute mit einander in Liebe, Friede, Freundlichkeit und Einigkeit leben."

Dr. Wigandus im Büchlein vom Ehestande spricht: Felix conjugium est status laetitiae, in quo bona conscientia possis laetari cum conjuge et liberis. „Eine gute Ehe ist ein rechter Freudenstand, da du dich herzlich freuen kannst über deinem Weibe und Kindern." Und da heißt es recht freien, gleichsam sich freuen. Welches auch der christliche Poet Stigelius bezeuget:

Dulce merum, dulcis conjunx, mens conscia recti,
Quid tribus his junctis dulcius esse potest?

Digitized by Google

Das verdeutsche ich also:

Ein frommes Eheweib und süßer Wein,
Sammt einem Gewißen gut und rein,
Das sind die allerliebsten Ding;
So man sind in der Erden Ring.

Historie.

Darum wird von vielen gerühmt eine gottselige Frau vom Adel, daß sie ihrer Tochter, als sie dieselbe ehelich beilegte, diesen guten Rath gegeben und gesagt hat: „Liebe Tochter, halte dich gegen deinem Junker also, daß er fröhlich wird, und ihm gleich das Herz im Leibe lacht, wann er auf dem Heimwege des Hauses Spitze siehet."

Und da sie ihren Sohn ausgestattet, hat sie ihm diese Lehre gegeben: „Lieber Sohn, halte dich gegen deinem Weibe also, daß sie dich nicht gerne siehet weggehen und herzlich erfreuet wird, wenn du wieder kommst."

Exempel.

Man lieset von einem heidnischen Weibe, Ennia genannt, daß sie ihren Ehemann in 43 Jahren niemals mit einem Wort, Geberden oder Werke erzürnet habe.

Terentiana ist mit ihrem Manne in 25 Jahren nie aufstößig geworden.

Seneca schreibt, er habe einen tapferen Mann gekannt, der sein Eheweib also heftig geliebet, daß er niemals ausgegangen ist unter die Leute, er habe denn zuvor seine Brust mit seines Weibes Schleier gebunden, und haben diese Eheleute nie anders getrunken, denn daß eines des andern Lippen berührt hat. Guido Bifur. Theana, eine heidnische Frau, als die ge-

Digitized by Google

fraget ward, was eines Eheweibes Amt wäre, hat sie diese denkwürdige Antwort gegeben: „Dies ist eines Eheweibes Amt und Gebühr, daß sie ihren Ehemann erfreue, sich ihm behaglich und wohlgefällig mache, und thue, was ihm lieb und dienst ist.“

Ja freilich ist nichts beßers im Ehestande, das zum Frieden und Einigkeit mehr dienete, als ein Weib, das mit Vernunft und Freundlichkeit sich dem Manne kann applicieren und mit Holdseligkeit und Gehorsam dem Manne das Herze nehmen. Das heißt recht ihm die Liebe eingegeben, dazu man keiner Arznei oder Zauberei bedarf, sondern nur allein artige, gute Worte, freundliche und holdselige Gebärde aus einem feinen, reinen, treuen Herzen. Das gebiert Liebe und Freundschaft nach dem Sprüchwort: „Ut ameris, amabilis esto.“ „Soll man dir hold und günstig sein, so mußt du dich stellen freundlich und fein.“ Darum heißt auch das Sprüchwort: „Norma mulieris vir est,“ der Mann ist des Weibes Richtscheit, daß sie sich nach ihm richten und schicken soll, und ihm sich wißen zu applicieren.

Tiraquellus in leg. connub.: Amor non alio pretio quam se ipso emitur, Liebe wird durch nichts anders als durch Liebe und Freundlichkeit erkauft.

Menander sagt:

Id est verum philtrum benigni amoris, quo vincere virum solet mulier.

Das ist:

Wills Weib die Lieb geben dem Mann,
Nichts beßers sie dazu brauchen kann,
Als sanfte Wort, lieblichen Anblick,
Damit sie ihn wohl zu sich zückt.

Digitized by Google

Wär härter als ein Stein sein Herz,
Sie erweichts mit freundlichem Scherz.
Wenn es wie Feuer vor Zorne brennt,
Ihre Freundlichkeit löschts und zertrennt,
Und nimmet ihm den Zorn behend.

XIX.

Der Ehestand, eine Arzenei wider die böse Luftseuche und Arzenei.

Das Gold, sagt man, hat die Kraft, den Aussatz zu erwehren und die Fäulung im Leibe zu verzehren, wie der hochberühmte Arzt Avicenna lehrt: „Wer sich vor dem Aussatz besorgt, der solle alle Tage zu einem Präservativ gebrauchen geschabet Gold; das laße keine faule Materie wachsen im Leibe und bewahre vor Aussatz.“ Plato: Aurum habet virtutem confortativam et superfluitatum condunatarum in corpore extersivam, ideo valet contra lepram et elephantiae passionem utiliter emendandam. D. i.: „Gold hat eine stärkende Kraft und treibt aus die verhärteten Feuchtigkeiten, darum dient es wider den Aussatz und alle Unreinigkeit.“

Das eröffnet abermals einen insondern Nutzen des heiligen Ehestandes, darum er billig zu lieben und zu ehren; nämlich daß er diene zur Meidung der abscheulichen Unreinigkeit der Hurerei, des Ehebruches, daran Gott und seine Engel sammt allen ehrliebenden Menschen einen Ekel und Misfallen haben und zur Dämpfung und Austilgung der bösen Lust und Begierde und der unreinen Lust des bösen Fleisches, dadurch sonst Leib und Seele auf das greulichste befleckt, und vor Gott und seinen heiligen Engeln abscheulicher angesehen

Digitized by Google

wird, als der Aussatz vor der Menschen Augen. Diesen Nutzen setzt St. Paulus 1. Korinther 7, 2.: „Hurerei zu vermeiden, habe jeder Mann sein eigen Weib und ein jedes Weib ihren eigenen Mann. Ich sage zwar den Ledigen und Wittwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich; so sie sich aber nicht enthalten können, so laß sie freien; denn es ist beßer freien als Brunst leiden." 1. Mose 2. sagt Gott durch Adam, daß, Unzucht und verbotene Vermischung zu vermeiden, ein Mann Vater und Mutter verlaßen und allein seinem Weibe anhangen solle.

Da hört man ja klärlich, daß alle, die der Gabe rein und keusch zu leben, oder, wie man sagt, an den Himmel sich zu halten, nicht haben, zum Eheſtande durch Gottes Gebot und Willen verbunden und verpflichtet sind. Und Matthäi 19, 4. nennt das Christus Gottes ernsten Willen und Anordnung.

Item — man hört allda den Nutz des Eheſtandes, daß er sei eine heilsame Arznei wider die unreine Lustseuche und Brunst, die nach dem Falle in unserm verderbten Fleisch und Blut steckt, dadurch uns sonst der Teufel in Hurerei, Ehebruch, Blutschande und Unreinigkeit brächte und in Verderbung Leibes und der Seelen, Gutes und Ehren stürzete, wie der ersten Welt geschehen, die darüber mit der Sintfluth ersäufet ist. 1. Mose 7, 8.;

ebenso den Sodomitern, die ihres unzüchtigen Wesens halber mit Feuer und Schwefel vom Himmel herab verbrannt wurden. 1. Mose 19.;

den Benjaminitern, deren 25,000 auf einen Tag um Unzucht und Ehebruchs willen ermordet wurden. Richter 20, 35.;

den Kindern Israel, von denen ihrer Hurerei

Digitized by Google

und Ehebruchs halben 24,000 im Hui durch eine geschwinde Plage umgebracht wurden. 4. Mose 24, 9., 1. Cor. 10, 8.

Und daß Hurerei und Ehebruch sammt aller andern Unzucht und Unreinigkeit tödliche, verdammliche Sünden sind an allen Unbußfertigen, das bezeuget St. Paulus 1. Cor. 6, 9.: „Laßet euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: weder die Hurer, Ehebrecher, Unreinen, noch Weichlinge werden das Reich Gottes ererben." St. Johannes im Buch der Offenbarung 21, 8. wird vom Himmel herab gesagt: „Schreib diese Worte, denn sie sind wahrhaftig: der Unreinen, der Hurer und Ehebrecher Theil wird sein in dem Pfuhle, der mit Schwefel und Feuer brennt." Weil nun der Ehestand eine heilsame Arznei ist wider solche abscheuliche Sünde, und uns vor Gottes zeitlichen und ewigen Strafen bewahret, wenn wir in seiner Furcht hinein treten, und gottselig darin leben; so sollte er uns ja billig lieber sein, als viel Goldes und Silbers. Denn wie Christus sagt Matth. 16, 26.: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er gleich die ganze Welt gewänne, und sollte an der Seele Schaden leiden?" Und sollte dessen ein jeder ja so willig und begierig gebrauchen wider die verdammliche Unkeuschheit, die sich in unserm Fleische regt, als begierig und willig der des Goldes gebraucht, der sich des Aussatzes befährt; denn der Aussatz bringt allein zeitliche Plage und Tod, Unzucht aber ewige Verdammnis über Leib und Seele. Gal. 5, 19 ff., Hebr. 13, 4.

Davon schreibt auch Dr. Martin Luther im andern Theile der Tischreden: „Vor dem Fall ist der Ehestand eingesetzt Gott zu Dienst, Lob und Preiße, auf daß die Welt von Menschen gemehret würde. Aber

Digitized by Google

nach dem Falle, da unsere ersten Eltern Gottes Gebot übertreten und gesündigt haben, und die Sünde auf uns geerbt, so ist er zur Arznei geordnet, der bösen Lust und Unzucht zu wehren. Darum ihn auch Augustinus nennt Concessum remedium contra scortationem, ein erlaubt Mittel wider die Hurerei.

Chrysostomus in der 29. Predigt über 1. Mose 34. schreibt also: „Unser Herr Gott, da er wußte menschlicher Natur Gebrechlichkeit, hat er die Hochzeit gegeben und eingesetzt, damit man sich vor dem unordentlichen Beischlafen enthielte. Derhalben sollen wir die jungen Gesellen nicht versäumen, sondern sollen bedenken die Hitze des Ofens; ehe sie sich in Unkeuschheit einwickeln, sollen wir sie mit dem Ehestande binden.“ Isidorus spricht: „Junioribus concede conjugium, priusquam meretricum consuetudine corrumpantur.“ D. i.: „Junge Leute laß in der Zeit ehelich werden, ehe sie in Hurerei gerathen und darin verderben.“ Drum spricht Salomo Sprichw. 5: „Die Lippen der Hure sind süße, wie Honigseim; ihre Kehle ist glätter, als Oel, aber hernach bitterer, wie Wermuth und schärfer, wie ein zweischneidig Schwert; ihre Füße laufen zum Tode hinunter; ihre Gänge erlangen die Hölle. — Drum laß deine Wege ferne von ihr sein, und nahe nicht zur Thüre ihres Hauses, daß du nicht hernach seufzen müßest, wenn du deinen Leib und Gut verzehrt hast und sprechen: Ach, wie habe ich die Zucht gehaßet und mein Herz die Strafe verschmäht, ich bin schier in alles Unglück kommen vor allen Leuten und vor allem Volk.“

Sprichw. 6, 26.: „Eine Hure bringt einen ums Brod; aber ein Eheweib fähet das edele Leben.

Digitized by Google

XX.

Daß des Eheſtandes jedermann mit Gott und Ehren und gutem Gewißen gebrauchen könne, darin Gott dienen und ſelig werden.

Wie jedermann erlaubt iſt, Gold und Silber zu brauchen, goldene und ſilberne Ringe zu tragen, mit Gold und Silber ehrliche Handthierung zu führen nach ſeinem Vermögen, alſo iſt auch der Eheſtand ein allgemeiner Ehrenſtand für alle Menſchen, welche die beſondere Gabe, außer dem Eheſtande keuſch und rein zu leben, von Gott nicht haben. Darum ſagt Moſes am 1., v. 27, 28.: „Gott ſchuf ſie, ein Männlein und Fräulein, und ſprach: Seid fruchtbar und mehret euch.“ Nun will er ja nicht, daß ſie ſich unordentlich vermiſchter Weiſe durch Hurerei vermehren ſollten; denn das verbeut er bei Meidung zeitlicher Strafe und ewigen Todes; ſondern ordentlich, ehrlich, in ſeinem dazu eingeſetzten Stande und Stiftung; darum verbindet er mit dieſen Worten alle erwachſenen Menſchen zum Eheſtande. Der Herr Chriſtus, da er im neuen Teſtament Matth. 19 vom Eheſtande redet, nimmt nicht mehr als dreierlei Menſchen davon aus. Erſtlich die von Mutterleibe verſchnitten ſind v. 12, d. i. zu den ehelichen Werken impotentes, untüchtig und ungeſchickt. Zum andern die durch Menſchen verſchnitten und untüchtig gemacht ſind. Zum dritten, die ſich ſelbſt verſchnitten haben um des Himmelreichs willen, d. i. die von Gott die geiſtliche Gabe der Keuſchheit haben, daß ſie keine böſe Neigung fühlen und alſo ohne Ehe keuſch und rein leben können und ſich daher der Ehe um ſo lieber enthalten, weil ſie ungeſtört und ungetrübt ſich dem Dienſte des Reiches Gottes widmen können. Aber der Herr ſetzt

Digitized by Google

hiebei, es seien rare aves (seltene Vögel, weiße Raben), man findet ihrer nicht viel. „Das faßt nicht jedermann," spricht er v. 11, „sondern allein die, denen es gegeben ist," „wer es faßen kann, der faße es." v. 12. Darum wer in diesen dreien Haufen nicht erfunden wird, der ist, wenn er erwächst, an den Ehestand verbunden, auf daß er nicht in Unreinigkeit falle, und darüber in Verderben Leibes und der Seelen gerathe. Drum gebraucht auch der Apostel Paulus generalia verba, d. i. allgemeine Worte, die einen jeden mitbegreifen, der Männlein oder Fräulein ist, da er 1. Cor. 7, 2. sagt: „Ein jeder habe sein eigen Weib, eine jede habe ihren eigenen Mann, Hurerei zu vermeiden."

Item, wie man Goldes und Silbers wohl mit Gott, Ehren und guten Gewißens gebrauchen kann, also kann man auch des Ehestandes als einer heilsamen Arznei und seines Ehegatten als einer von Gott gebenen Hilfe wohl und sicher gebrauchen mit Gottes Gunst, Ehren und gutem Gewißen, dabei Gott anrufen und dienen, seiner Erhörung, Segens und Hilfe gewisser sein, als die, so sich quälen, keusch zu leben, und es dennoch zu keiner Keuschheit und Reinigkeit bringen, die Keuschheit wohl geloben, aber nicht halten, weder caste, noch caute leben (d. i. weder keusch, noch vorsichtig) und also muthwillig ihnen selbst beschwerlich und der christlichen Kirche ärgerlich werden, am Ende wohl gar mit St. Paulo zu reden auf des Teufels Lehre (nemlich Verachtung der Ehe und Ueberschätzung des ehelosen Standes) härter halten als über Gottes Stift, Ordnung und Stand, daraus sie selbst gezeugt und entsprungen und eben so wohl als andere Menschen erschaffen sind.

Dies weisen folgende Sprüche aus 1. Cor. 7, 28.: „Wer da freiet, sündiget nicht." Sprichw. 5, 18. 19.

Digitized by Google

ſagt Salomo: „Freue dich des Weibes deiner Jugend, laß dich ihre Liebe allezeit ſättigen und ergetze dich allewege in ihrer Liebe.“ 1. Cor. 7, 3.: „Der Mann leiſte dem Weibe die ſchuldige Freundſchaft, desſelbigen gleichen das Weib dem Manne.“

Der alte Lehrer Fulgentius ſchreibt: „Die Ehe iſt nicht Sünde, ſondern ein Werk und eine Gabe Gottes, welche Gott ſelbſt verknüpft hat mit dem Bande der Treue, angenehm gemacht hat mit der Gabe des Segens und begnadet hat mit der Gabe der Vermehrung.“ Welches wohl zu merken iſt wider das Vorgeben derer, die da ſagen, der eheliche Stand ſei ein unreiner Stand, in dem man Gott nicht dienen und gefallen, oder ſelig werden könne, und ziehen dahin fälſchlich und mit Ungrunde Pauli Worte zu den Röm. 8, 8.: „Qui in carne sunt, deo placere non possunt,“ „die da fleiſchlich ſind, können Gott nicht gefallen.“ Und doch redet Paulus nicht von den Eheleuten oder den ehelichen Werken, ſondern von den unbußfertigen Menſchen, die den Lüſten ihres böſen Fleiſches den Raum zu weit und den Zaum zu lang laßen und in allerlei Sünden wißentlich leben und verharren; die können Gott nicht gefallen.

Auch muß man das merken wider die Worte Hieronymi, da er gegen Jovinian ſchreibt: „Quamdiu impleo officium mariti, non impleo officium Christiani.“ D. i.: „Dieweil ich das Amt eines ehelichen Mannes verwalte, bin ich kein Chriſtenmenſch.“ Das heißt geredet wider Gottes Wort, darinnen Gott die Männer ihre Weiber lieben und ihnen die ſchuldige Freundſchaft leiſten heißt. Weil denn Gott nichts unchriſtliches gebeut, ſo können auch die ehelichen Werke nicht ſündlich und wider das Chriſtenthum ſein. St. Petrus 1. Brief 3, 5. nennt die Weiber der Patriarchen,

Digitized by Google

die ja auch mit ihren Männern die ehelichen Werke geübt und Kinder von ihnen geboren haben, heilige Matronen und Frauen und setzet klar v. 7., daß die gläubigen Eheweiber ebensowohl Miterben der Gnade Gottes sind als die Männer. Paulus sagt von den Eheweibern 1. Tim. 2, 15., „daß sie beim Kinderzeugen selig werden, wenn sie im Glauben, Liebe, Heiligung und Zucht verharren."

Die Epistel zu den Hebräern 13, v. 4. sagt: „daß die Ehe vor Gott in Ehren und das Ehebett rein und unbefleckt sei; so muß es kein sündlich verdammlich Werk sein, wider Gott, wider das Christenthum und gutes Gewißen streiten." Wie auch der alte Lehrer Chrysostomus in der 21. Predigt über das 5. Cap. im 1. Buche Moses fein und christlich schließt: „Wenn Hochzeit, Ehe, Kinder zeugen und erziehen Hinderniße auf dem Weg der Tugend wären, so hätte Gott die Ehe gewiß nicht in unser Leben gebracht, damit er uns nicht mit zeitlichen und unnützen Dingen verletzete. Weil es aber keineswegs den Umgang mit Gott verhindert, sowie wir nur wollen nüchtern sein, sondern vielmehr großen Trost bringt, indem es die tolle Gewalt der Natur unterdrückt und einen nicht immer, wie das Meer aufgeregt und getrübt werden läßt, sondern das ausrichtet, daß das Schifflein glückselig an das Ufer kommt, so hat Gott dem menschlichen Geschlechte die Ehe zum Trost gegeben." Als man auf dem Concilium zu Nicäa die Ehe als ein sündliches und am Gottesdienste hinderliches Werk verbieten wollte, hat es der alte Bischof und Lehrer Paphuntius gehindert mit Einführung des Spruchs an die Hebräer 13, 4.: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebett unbefleckt," und daraus diese löbliche Schlußrede gemacht, die sich das ganze Concilium hat gefallen laßen:

Digitized by Google

„Consuetudinem conjugialem esse castitatem, id est, rem Deo non displicentem.“ Lud. Rab. lib. II. Mart. fol. 288, d. i. „die eheliche Beiwohnung eines Mannes bei seinem eigenen Eheweibe sei eine Keuschheit, und ein solch Ding, das Gott nicht misfällt.“

Es dient auch dieser Bericht wider das verkehrte Urtheil der frechen, unverschämten Weltkinder, welches sie von dem Ketzer Tatianus gelernt haben, da sie eheliche Werke und Hurerei gleich schätzen und halten, ungeachtet und unbetrachtet, daß jene gut und heilig, diese aber teufelsböse und verdammlich ist. Bei den Ehelichen ist Gottes Ordnung, Befehl und Begünstigung sammt darüber gesprochenem Segen; bei Huren und Buben aber ist Gottes Verbot sammt darauf gedrohetem Fluche und Strafe, weshalb auch allewege dabei ist und bleibt ein bös nagend Gewißen, Furcht und Zittern. Von den Ehelichen sagt Salomo in seinem Prediger im 9. Cap. v. 9: „Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitle Leben hast.“ Und Sprichw. 5, 18, 19.: „Freue dich des Weibes deiner Jugend, ergetze dich in ihrer Liebe.“ Aber von Huren und Buben und der Zusammenkunft der Ehebrecher und Ehebrecherinnen spricht er Sprichw. 5.: „Herze dich nicht mit einer Fremden;“ v. 3 ff.: „Die Lippen der Hure sind wohl süße wie Honigseim; aber hernach bitterer denn Wermuth und schärfer denn ein zweischneidig Schwert: ihre Füße laufen zum Tode hinunter und ihre Gänge erlangen die Hölle.“

Gleichnis.

Sprichw. 6, 27.: „Kann auch jemand ein Feuer im Busen behalten, daß seine Kleider nicht versenget werden?“ Kann auch jemand auf glühenden Kohlen gehen, daß seine Füße nicht verbrennen? Also gehet es

auch, wenn jemand zu seines Nächsten Weib gehet; es bleibet keiner unbestraft, der sie berührt. „Wer mit einem Weibe die Ehe bricht, der ist ein Narr und bringt sein Leben ins Verderben, dazu trifft ihn Plage und Schande, und seine Schande wird nicht ausgetilgt.“

Hievon schreibt auch Dr. Luther im zweiten Theil der Tischreden Fol. 330: „Ehe und Hurerei sind einander so gleich, was das Werk belangt, daß man sie kaum unterscheiden kann, denn beischlafen ist einerlei, kinderzeugen ist einerlei; allein in dem sind sie unterschieden, daß in der Ehe ist Gottes Wort, Einsetzen und Ordnung; denn Gott hat es so geordnet und gesegnet; aber Hurerei hat weder Gottes Wort noch Ordnung, sondern Gott hat sie verboten, vermaledeit und verdammt. Und die Leute fühlen auch Gottes Segen in der Ehe; daher man im Sprichwort sagt: „Wenn ein frommer Geselle eine fromme Magd nimmt, die werden wohl ernährt.“

XXI.

Wie man eine friedliche Ehe besitzen könne, und was dazu gehöre.

Das Gold, des Traurings Material, ist gar ein gerühlich Metall, das, wenn es gearbeitet wird, nicht einen so großen Widerklang, Hall und Schall gibt, als andere Metalle thun. Wie Plato bezeugt: Aurum percussum non resonat sicut aes et argentum, nec crepat, nec finditur, sed potius extenditur et aequaliter dilatatur. D. i.: Wenn Gold geschlagen wird, wiederschallt es nicht so, wie Erz und Silber, es zerborstet und zerreißt auch nicht, sondern es läßt sich fein ausdehnen und strecken.

Digitized by Google

Also ist darin begriffen dies schöne Geheimnis, daß Eheleute sein in Ruhe, Friede, aller Freundlichkeit und höchster Einigkeit beisammen leben sollen, eines in des andern Kopf und Weise sein bei Zeiten sich schicken lernen, eines mit des andern Gebrechen und Schwachheit sein Geduld tragen, etwas versehen und verhören, vor Augen vorüber gehen laßen, nach der Ermahnung St. Pauli: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen," und 1. Cor. 13.: „Die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie trägt und duldet alles." Ist das der rechten Liebe Art und Wirkung gegen andere Menschen, wie vielmehr soll solches die eheliche Liebe wirken eines Ehegatten gegen den andern, daß, weil sie bis in den Tod beisammen sein und bleiben, oder entweder genesen oder verderben müßen, daß eines des andern Art und Sitten erkenne, in seine Weise und Leben sich schicke, der Ruhe, des Friedens und Wohlstandes sich befleiße, und da sich etwas an ihm findet, das einem Ehegatten verdrießlich und beschwerlich ist, sich dessen abthue und entwöhne, und das andere auch mit leidlicher Schwachheit Geduld trage, dieselbe aus Liebe um Friedes willen verbeiße. Das ist ihnen vor Gott und aller Welt rühmlicher, auch zur Erhaltung Friedes und Einigkeit dienlicher und zum Fortgang der Haushaltung förderlicher, als wenn ein jedes auf seinem störrischen Kopfe und Eigensinne trötzlich verharret, eines dem andern alles zum übelsten deutet, und drüber in stetem Kiefen und Katzbalgen liegen, eins dem andern alles Unglück und Uebel, ja wohl den Teufel auf den Kopf, oder viel Tonnen voll in den Leib wünschen. Damit sie doch nichts mehr ausrichten, denn daß sie den Leuten die Mäuler auf-

Digitized by Google

ſperren, von ihnen übel zu reden, Gott erzürnen, daß er ihnen ſeinen Segen und alles Gedeihen entzieht, und daß eines des andern Fegteufel wird, und alſo beide die Hölle mit einander bauen und erfüllen.

Darum rühmt man von dem weiſen König Alphonſus, daß, da er gefragt worden, durch was Mittel Friede und Eintracht in der Ehe könnte erhalten werden, er dieſe ſchöne Antwort gegeben habe: „Si uxor sit muta et maritus surdus,“ d. i. wenn das Weib ſtumm und der Mann taub iſt, wenn das Weib ſchweigen kann, nicht alles beredet und bemeiſtert, nicht Wort um Schläge gibt, und der Mann verhören und verſehen kann, und mit weiblicher Schwachheit Geduld haben, nicht bald um eines ungefähren Wortes oder geringen Verſehens willen auffährt, ſchnurrt, purrt, flucht und ſchilt, um ſich beißt, ſchlägt und wirft, wie ein Bär und Pferd.

Matheſius ſagt: „Hie iſt das τροποφορεῖν, tropophorein, von Nöthen und die beſte Kunſt, daß eines in des andern Weiſe ſich ſchicke, daß man ſich ſtelle, als höre und ſehe, merke und verſtehe man es nicht, daß man mit Geduld vor Augen und Ohren etwas laße übergehen, nach der Regel:

„Aude, vide, tace, si vis vivere in pace.“

Das iſt:

Hör, ſieh, ſchweige und leide dich,
Willſt du in Ruhe leben friedlich.

Fer injurias, tege contumelias, et dic deo gratias. D. i.: „Halt deinem Ehegatten etwas zu Gute, decke ſeine Mängel zu, und verharre in Anrufung und Lobpreiſung Gottes.“ So that David mit ſeiner Michal, Abigail mit dem wunderlichen Nabal.

Digitized by Google

Exempel.

Socrates, der Philosophus, wird gerühmt, daß er mit seinem Weibe, der Xantippe, die doch sehr böse und beißig war, in gutem Frieden gelebt, weil er sich mit Vernunft gegen sie verhalten und mit Bescheidenheit ihre Bosheit gebrochen hat.

Der gottselige Lehrer Augustinus schreibt von seiner Mutter Monika, daß sie gar einen wunderlichen, seltsamen Mann zur Ehe gehabt, der dazu ein Heide und ein Unchrist gewesen ist. Aber sie hat sich so freundlich gegen ihn gehalten, und wenn er seltsam und wunderlich geworden, solche Geduld gegen ihn gebraucht, daß sie nicht allein seine Liebe und Gunst sammt einer guten, friedlichen Ehe gehabt, sondern auch ihren heidnischen Mann zum christlichen Glauben bekehrt hat.

Die Römer rühmen die friedliche Ehe des Kaisers Augustus und der Livia und zeugen, daß dieselbe mehrertheils von der Tugend und Bescheidenheit der Livia hergeflossen. Denn Augustus ist ein verwirrter Kopf gewesen; aber die Livia hat sich meisterlich wißen in seine Weise zu schicken, seiner Geschäfte und Händel keines gemeistert, was er sie geheißen, willig verrichtet, und, wenn er wunderlich gewesen, ihm mit Freundlichkeit begegnet, und viel vor Ohren und Augen vorüber gehen laßen, dessen sie also genoßen, daß ihr Herr sie herzlich geliebt, hoch geehrt und gar friedlich mit ihr gelebt hat.

So rühmt Moses den Patriarchen Jakob. Denn da sein Weib Rahel ungeduldig worden darüber, daß sie keine Kinder mit ihm zeugete, und mit Ungestüm herausfuhr: „Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe;“ habe er ihr mit seiner Vernunft und Bescheidenheit begegnet und gesagt: „Bin ich doch nicht Gott, der dir deines Leibes Frucht versagt, und nicht geben will!“ 1. Mose 30.

Digitized by Google

Abigail wird gelobt ihrer Bescheidenheit halber; denn da ihr Mann Nabal trunken war, und den David hart geschmähet hatte, hat sie den erzürnten David mit ihrer Bescheidenheit und Freundlichkeit wieder versöhnt, und also ihn verhindert, daß er den Nabal nicht ertödete, wie er geschworen, und sich dazu allbereits mit seinen Dienern auf den Weg gemacht hatte. Aber bei dem Trunke hat sie ihrem Manne nichts davon gesagt, sondern gewartet bis an den Morgen, da er nüchtern geworden. Da hat sie ihm angezeigt, in was Gefahr er sich mit seiner kargen und filzigen Hand und bösem Maul gebracht habe, und was Böses David über ihn beschloßen, und an ihm vollbracht hätte, wo sie nicht mit Mildigkeit und Freundlichkeit vorgebeugt. Darüber war Nabal also erschrocken, daß sein Herz im Leibe erstarrt ist, wie ein Stein, und er kurz hernach von Gott getödet worden. 1. Sam. 25.

Gleichnis.

Wie das die allerbesten Spiegel sind, die gleiche Gestalt und Form der Dinge, die man ihnen vorhält, im Widerscheine dargeben, also sind das die besten Weiber, die in ihrem Muthe, Sinne, Sitten und ganzem Leben mit des Mannes Weise und Art übereinstimmen, und das sind die besten Eheleute, die fein gleichförmig mit einander in Liebe und Freundlichkeit leben.

XXII.

Das Capitel gibt Erinnerung vom Fleiß in Verwaltung der Haushaltung und von der Sparsamkeit.

Es wird das beste Gold, so man in Indienland findet, verwahret von großen, hornichten Ameisen, die

Digitized by Google

sich des Goldes so heftig annehmen, daß sie die, so es graben und wegtragen wollen, oft verwunden und töden, wie Plinius und Aristoteles schreiben, und dessen auch Herodot im 3. Buch gedenkt. Wie denn Plinius auch der Greifen gedenkt, daß sie das Gold emsiglich bewahren sollen.

Wie nun die Ameisen fast die allerfleißigsten Thierlein sind, die den ganzen Sommer hindurch Körnlein in ihre Wohnung unter die Erde tragen, auf daß sie den Winter über ihre Nahrung und Erhaltung davon haben, daher sie auch Ameisen, gewißermaßen „ohne Muße," genannt werden, und formicae a ferendis micis, weil sie sich stets mit Körnlein schleppen, auf ebräisch nemlah vom ab- und umbeißen, weil sie so vorsichtig einem jeden Körnlein die Spitze abbeißen, damit es nicht unter der Erde auswachse, — so erinnert dies alle Eheleute zweierlei nöthiger Tugenden, zu Führung und Erhaltung des Haushalts hochdienlich, nemlich des Fleißes und der Sparsamkeit. Wenn Eheleute in ihrem Stande ein gut Auskommen haben wollen, so müßen sie sich nicht auf den Müßiggang und das Faullenzen begeben, daß der Mann nur wolle „schlinken schlanken" gehen, alle Spielplätze und Schenkhäuser besuchen oder stets im Faulbette liegen. Item, daß das Weib wollte nur hinter dem Ofen sitzen, und Kachelkuchen backen, oder am Fenster liegen und sich schauen laßen, oder wie eine Fastnacht von einem Hause zum andern spielen gehen, oder neue Mähr erkunden. Nein, nein, das will nicht nützlich sein, das macht es nicht aus, gibt auch kein Brod ins Haus, dabei ist das beste Vieh Katz und Maus, Floh und Laus, zerrinnt Nahrung, zerfällt das Haus; — sondern fleißig, emsig, arbeitsam müßen sie sein, ein jedes in seinem Berufe und Amt, müßen ihre Füße und Hände aus-

Digitized by Google

ſtrecken und brauchen, wie ein Greif ſeine Flügel und Klauen, und wie eine Ameiſe ihre kleinen Beinlein, der Mann in ehrlicher Handthierung und Werbung der Nahrung, das Weib in ordentlicher Anrichtung der Haushaltung und Bewahrung der vom Mann erworbenen Nahrung. Darum heißen ſie Gehilfs-Perſonen, wie Gott ſagt: „Wir wollen ihm eine Gehilfin machen.“

Der Mann muß etwas erwerben, das Weib muß das Erworbene nicht laßen verderben, ſonſt müßen ſie Hungers ſterben.

Der Mann muß ſelber ſein der Knecht,
Will ers im Hauſe finden recht;
Die Frau muß ſelber ſein die Magd,
Will ſie im Hauſe ſchaffen Rath.

Guibaldus: „Manuum labores praestant honores.“ D. i.:

Durch Fleiß und redliche Arbeit
Kommt Ehr und Gut allezeit;
Früh auf, ſpät nieder,
Bringt verlornes Gut wieder.

Omni re dura gravior domestica cura:
Hausſorge, größte Sorge.

Oder:

Eheleute müßen ſorgfältig ſein,
Selber mit gehen aus und ein,
Wollen ſie glücklich fortkommen ſein.

Zu ſolchem Fleiße ermahnt auch Salomo alle Eheleute mit Vorſtellung des Exempels der Ameiſen, da er Sprüche 6. ſagt: „Gehe hin zur Ameiſe, du Fauler, und lerne. Ob ſie wohl keinen Fürſten, Hauptmann noch Herrn hat, bereitet ſie doch ihr Brod im Sommer und ſammelt ihre Speiſe in der Ernte. Wie lange liegſt du denn, du Fauler? Wann willſt du aufſtehen von

Digitized by Google

deinem Schlafe? Ja, ſchlafe noch ein wenig, ſchlummere noch ein wenig, ſchlage die Hände noch ein wenig in einander; ſo wird dich die Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel wird dich übereilen, wie ein gewappneter Mann."

Sprichw. 18, 9.: „Wer läßig iſt in ſeiner Arbeit, der iſt ein Bruder deſſen, der das Seine umbringt." Manus sine opere mandicabit propere, ſagt Gribaldus, d. i.:

Wer nicht arbeitet mit ſeiner Hand,
Der muß betteln gehn durch das Land.

Sprichw. 20, 4.: „Um der Kälte willen will der Faule nicht pflügen, ſo muß er in der Ernte betteln und nichts kriegen." 23, 21.: „Ein Schläfer muß zerrißene Kleider tragen." 24, 30.: „Ich gieng vor dem Acker des Faulen und vor dem Weinberge des Narren hin, und ſiehe, da war eitel Neſſel drauf und ſtand voller Diſteln, und die Mauer war eingefallen. Da ich das ſahe, nahm ichs zu Herzen und ſchaute und lernte daran, und ſprach: „Du willſt ein wenig ſchlafen und ein wenig ſchlummern, und ein wenig die Hände zuſammen thun, daß du ruheſt. Aber es wird dir die Armuth kommen, wie ein Wanderer, und dein Mangel, wie ein gewappneter Mann; denn durch Faulheit ſinken die Balken, und durch läßige Hände wird das Haus triefend," ſagt Salomo Prediger 10, 18. Darum ſollen Eheleute von der Ameiſe lernen fleißig ſein in ihrem Berufe, von welcher auch der Poet ſagt: „Colligit in messe, quod habet formica necesse." D. i.: „Die Ameiſe ſammelt bei Zeit und in der Ernte, was ſie den Winter über bedarf." Isidorus lib. 12. Formica in aestatis tempore, quando calor est in terra, non quiescit, sed grana tritici colligit, et

Digitized by Google

eorum extrema praescindit, ne germinent. D. i.: „Wenn es im Sommer am allerhitzigsten ist, so ruht und feiert die Ameise nicht, sondern schleppt Waizenkörnlein ein, und beheißet ihre Spitzen, daß sie nicht auswachsen."

So lerne ein jeder auch thun und bedenken, daß es Gottes Befehl und Ordnung also ist, wie Gott selber sagt: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod eßen," und deshalb auch Sirach 7, 16. von den Ackerleuten schreibt: „Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, so laß dichs nicht verdrießen; denn Gott hat es also geschaffen." Von den Handwerkern sagt er 38, 28.: „Sie müßen darauf denken Tag und Nacht, daß sie etwas feines und rechtes machen, und früh und spät daran sein, daß sie es vollenden. Ein jeder muß sich befleißigen, daß er sein Werk wohl könne und damit etwas gewinne." Von Regenten und Predigern sagt er: „daß sie müßen die Weisheit der Alten erforschen, in den Propheten studieren, die Geschichte der berühmten Leute merken, die Sprüche der Weisheit lernen, in tiefen Reden sich üben, und Gott um Weisheit und Segen anrufen." So können sie Leuten und Landen dienen, und sich verschicken und zu Aemtern gebrauchen laßen, Ehre und Gut dadurch erwerben."

Von eines frommen Weibes Fleiß schreibt Salomo, Sprüche 31, 10 ff.: „Wem ein tugendsam Weib bescheeret ist, das ist viel köstlicher, als die edelen Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlaßen und Nahrung wird ihm nie mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang. Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet mit ihren Händen, sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt. Sie steht des Nachts auf, und gibt Futter

Digitized by Google

ihrem Hause und Essen ihren Dirnen. Sie denkt nach einem Acker und kauft ihn und merkt, wie ihr Handel Frommen bringt. Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel. Sie macht selbst ihre Decke. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist."

Sparsamkeit.

Die andere Tugend, daran die Eheleute hiebei erinnert werden, ist Sparsamkeit. Wie die Ameisen Vorrath unter die Erde schleppen, davon sie den Winter über essen können, und die eingetragenen Körner fein bebeißen, daß sie nicht auswachsen und zu nichte werden, wie der Poet davon sagt:

Granum quodque legit prudens formica bipartit.

D. i.: Jedes Korn liest die kluge Ameise auf und hinterlegt es zwiegespalten:

Also müßen Eheleute sparsam und räthlich sein, nicht alles auf einmal verthun und durch die Gurgel jagen, sondern denken, daß der Tage im Jahre viele sind, der Mahlzeiten noch viel mehr. Sie müßen aufheben, dieweil sie noch haben, so können sie finden, wenn sie es bedürfen.

Bonus Servatius facit bonum Bonifacium.

D. i.: Wer das Seine zu Rathe hält, kann helfen, wenn Mangel vorfällt, wörtlich: der gute Sparer (Servatius) macht den guten Wohlthäter (Bonifacius).

Darum gebeut Christus Joh. 6, 12., man soll die übrigen Brocken aufheben, damit nichts umkomme. Und im Sprichwort sagt man: „Es ist beßer Ein gespaltenes Mahl, als zwei gedarbte."

Wo man aber ohne Noth nur aus Hoffarth alles kaufen will, was die Augen sehen, alle neuen Muster am Halse tragen, über Vermögen bauen, gar zu viel

Digitized by Google

unnütz Gesinde, Pferde und Hunde halten, alle Wochen Kirchmeß, alle Monate Martinsabende begehen, und nur weidlich nach der Schwere auftragen laßen, da ist man schon auf der gebahnten Straße, die zur Armuth und ins Verderben führt, wie Salomo sagt Sprichwörter 29, 23.: „Die Hoffarth des Stolzen wird ihn stürzen. Sprichw. 13, 11: „Reichthum wird wenig, wo man's vergeudet; wo man's aber zusammen hält, da wird es groß." Ferner: „Sei nicht unter den Säufern und Schlemmern; denn sie müßen verarmen." Sprichwörter 23, 20. 21.: „Sei nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht zum schlemmen, auf daß du nicht zum Bettler werdest, und wenn du nimmer Geld im Säckel hast, auf Wucher nehmen müßest." Sirach 18, 32. 33. „Wer ein Geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab." Sirach 19, 1.

Aedificare domos, et pascere corpora multa,
Ad paupertatem proximus est aditus.

D. i.: Herrlich bauen, viel unnütz Gesinde und Vieh halten, ist der nächste Weg zur Armuth.

Hievon hat der alte Heide und fleißige Hausvater Cato eine feine Regel gegeben, da er schreibt:

Ne tibi quid desit, quaesitis utere parce,
Utque, quod est serves, semper tibi deesse, putato.

D. i.:

Damit du nicht mit Hohn und Spott
Zuletzt mußt leiden Hungersnoth,
So sei sparsam, heb auf etwas,
Damit in Noth du findest das.

Daher sagt man im Sprichworte:

Festa Martini iterata
Absumunt anseres et prata.

Digitized by Google

Das iſt nach meiner Ueberſetzung:

Wer alle Mond Martinstag hält,
Verzehrt Aecker, Wieſen und Geld,
Weder Hühner, noch Gäns behält,
Endlich gar an Bettelſtab fällt,
Viel mehr Läuſe findet, als Geld,
Wie man das jährlich in der Welt,
An vielen ſiehet fürgeſtellt.
Drum brauch fürſichtig Gut und Geld,
So kannſt auskommen in der Welt,
Findeſt, wenn dir Mangel fürfällt.

Cicero ſagt: „Non intelligunt homines, quam magnum sit vectigal parsimonia. D. i.: Es wollens die Leute nicht ſehen und verſtehen, was für ein großer Zoll und Gewinn die Sparſamkeit ſei. Sonſt ſagt man:

Adde parum parvo, parvo super adde pusillum,
Hoc fiet magnum, infelix pelletur egestas.

Das deutſche ich alſo:

Schütt heut etwas auf einen Haufen,
Morgen ſchütt aber etwas drauf;
Thu wenig zu wenig, es wird viel,
Und treibt zurück der Armuth Ziel.

Hievon hat auch Johannes Sambucus eine feine Ermahnung geſchrieben.

Semper eris pauper, reditus si sumtibus aeques,
Et larga dones munera cuique manu:
Enumera census, subduc ratione supersit
An multum, lapso et mense quid addideris.
Tempore provideas, vacua ne sede morere,
Marsupio restet quantula summa, vide.
Ne senium, morbi, duris et rebus egestas,
Quando urgent, ludat fundus inanis herum.

Digitized by Google

Das ist so viel gesagt:

Du mußt arm und ein Bettler sein,
Wenn du verzehrst all Rente dein,
Und thust auf deine milde Hand,
Gibst hie, schenkst da, wo du bekannt.
Einnahm und Ausgab überschlag,
Obs auch die Kosten tragen mag,
Bei Zeit nimm deiner Sachen wahr,
Ehe dein Haus dir wird ledig gar,
Siehe, was auch dein Beutel hat
An Gelde für einen Vorrath,
Daß du im Alter und Krankheit
Nicht leiden mußt Noth, Angst und Leid.
Dafür kann dich bewahrn allezeit
Die edle Tugend Sparsamkeit.

Daher ist auch das feine und wahre Sprichwort kommen: „Wer aufhebt, wenn er hat, der findet auch etwas, wenn er's bedarf."

Und Ovidius sagt gar fein:

Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri:
Casus inest illic, hic erit artis opus.

Das übersetze ich also:

Es gehört Kunst und Fleiß dazu,
Daß Geld und Gut erwerbest du;
Aber das Erworbne zu bewahrn,
Mußt du auch keinen Fleiß nicht sparn,
Sonst vergehets in wenig Jahrn,
Plötzlich, wie man oft hat erfahrn.
Drum sei gewarnt, thu was ersparn,
Davon du lebst in bösen Jahrn,
Und Hungers Noth nicht darfst erfahrn.

Digitized by Google

Historia gestrafter Pracht in Hochzeiten.

Im Jahr 1558 hat einer vom Adel in Reval Beilager gehalten und es also stattlich angerichtet, daß er sagte, Kindeskind sollten dran denken, wie herrlich er beigelegen wäre. Wie nun fast aller Adel in Livland allda beisammen ist, tanzen und springen, jauchzen und singen, turnieren, brechen und stechen, da fallen durch Gottes Rache und Strafe die Reußen ins Land, rauben, brennen, führen Leute, Güter und Vieh hinweg, und thun so unendlichen Schaden, daß freilich Kindeskind dran denken mußten; und ward aus der großen Freude ein allgemeines Landleid und Betrübnis. Livländische Chronica Fol. 63.

XXIII.

Das Capitel warnt vor Geiz und heidnischer Bauchsorge.

Das Gold, güldene Ringe und Kleinode, stets getragen, verhindern den Schlaf und machen ihn unruhig. Avicenna sagt: Aurum amicum vigiliae, non somni, d. i.: Das Gold ist ein Freund des Wachens, nicht des Schlafens. Darum gibt auch der vortreffliche Arzt Galenus den Rath, daß man dem Kranken die güldenen Ringe, Armbande, Ketten und Geschmeide abnehmen soll, damit sie desto beßer schlafen und ruhen können.

Das gibt Eheleuten auch eine nöthige Warnung und eröffnet ihnen dies Geheimnis, daß sie sich ja den Teufel mit dem unersättlichen Geiz und der heidnischen Bauchsorge nicht sollen laßen zu hart einnehmen, sondern ihnen an ziemlicher Nahrung und Gottes bescheertem Segen genügen laßen. So können sie ein desto

Digitized by Google

geruhlicher Leben führen und vieler unnützer Sorge, Unruhe und verderblicher Mühe überhoben sein, darein der Geiz die Menschen zu bringen und damit an Leib und Seele ins Verderben zu ziehen pflegt.

Denn wie Sirach sagt im 31. Cap. v. 1 ff.: „Wachen nach Reichthum verzehrt den Leib, und darum stets sorgen läßt nicht schlafen. Wenn einer liegt und sorgt, so wacht er stets auf, wie eine große Krankheit einen immer aufweckt. Der ist reich, der da arbeitet und sammelt Geld, und hört auf und genießet sein auch. Wer Geld lieb hat, der bleibt nicht ohne Sünde. Und wer Vergängliches sucht, der wird mit vergehen. Viele kommen zu Unfall um des Geldes willen und verderben darüber vor ihren Augen. Die ihm opfern, die stürzt es, und die Unvorsichtigen fängt es."

Salomo im Prediger 5 sagt v. 9: „Wer Geld lieb hat, der wird Geldes nimmer satt, und wer Reichthum liebt, wird keinen Nutzen davon haben."

Das beweisen auch die Zeugnisse der alten Lehrer, da sie mit vielen merklichen Worten und Gleichnissen den Greuel des Geizes, seinen Schaden und seine Unruhe beschrieben haben.

Augustinus sagt also: Avaritia facit hominem omnia desiderare, omnia congregare, proximum defraudare, nunquam abundare, semper defectum formidare, indigentibus parce aut in nihilo subvenire, omnem spem in transitoriis ponere, plus de divitiis quam de Deo cogitare.

In diesem Satze erzählt Augustinus sechserlei Greuel des Geizes:

1. Daß er eine unersättliche Begierde erwecket zu Geld und Gut, daß man alles begehrt und haben will, es geschehe mit Gott oder wider Gott, mit

gutem oder bösem Gewißen, ja die im Geiz Ersoffenen nehmens wohl vom Teufel an, practiciren den Vers Virgils:

Flectere si nequeo superos, acheronta movebo.

D. i.: Will Gott nicht geben, so bringe es der Teufel, — wie man augenscheinlich an Milchdieben und Drachenhaltern sieht.

2. Daß man alles zusammen rafft und scharrt, durch rauben, stehlen, List und Betrug, Meineid und Falschheit. Denn so denkt ein Geiziger: Sive raptum, sive captum, modo mihi aptum. D. i.: Es sei geraubt oder genommen, kann ichs nur bekommen, so bringt es mir Frommen.
3. Daß sich der Geizwanst nimmer genügen läßt, daß er Geldes und Gutes nimmer voll und satt werden kann. Crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit. D. i.: Je mehr des Geldes wird, desto mehr wächst die Liebe zum Gelde.
4. Daß er stets in Furcht und Schrecken steht, sein Gut werde ihm genommen, es werde ihm plötzlich was mangeln.
5. Daß er sich selber wenig Gutes thut, viel weniger andern dient und hilft.
6. Daß er aus Geld und Gut einen Abgott macht, all seines Herzens Vertrauen und Zuversicht drauf setzt, und also greuliche Abgötterei begeht, mehr ans Geld als an Gott denkt.

Holkot erzählt dreierlei Mühe und Unruhe, darin die Geizwänste stets stecken, krabbeln und zappeln.

Die erste ist: Acquirunt cum labore, d. i. sie haben stets Mühe und Arbeit in Zusammenbringung des Gutes.

Digitized by Google

Zweitens: Custodiunt cum timore, d. i. sie bewahren es mit stets währender Furcht und großen Sorgen, vor denen sie weder schlafen noch eßen können.

Drittens: Perdunt cum dolore, d. i. sie verlieren es mit höchstem Schmerz und Unmuth, wie man wohl sieht, wenn sie sterben sollen, wie ungern sie es thun, wie sie sich krümmen und winden, oder wenn sie ihren Schatz verloren haben, wie bekümmert sie werden, daß mancher einen Strick nimmt und sich erhängt, und nicht mehr zu leben begehrt, weil er seinen Abgott nicht mehr hat.

Gleichnis.

Darum haben die alten den Geiz einem hitzigen, tödlichen Fieber verglichen, wie Mefreth die Beschreibung setzt: Avaritia est inordinatus ardor quidam, et febrilis calor, qui omnem quietem tollit, et sitim in extinguibilem gignit. D. i.: Der Geiz ist eine unordentliche Brunst und ein recht hitziges Fieber, das allen Schlaf und Ruhe zerstört, und einen unerlöschlichen Durst erweckt.

Item, dem Feuer, das niemals sagt: Es ist genug, sondern verzehrt fort und fort alles, was es erreichen kann, wie es geschrieben steht, Sprichw. 30, 15. 16.: „Der Igel hat zwo Töchter: Bring her, Bring her. Drei Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierte spricht nicht: Es ist genug. Die Hölle, der Frauen verschloßene Mutter, die Erde wird nicht Waßers satt, und das Feuer spricht nicht: Es ist genug.“ Also läßt sich auch der Geizige nicht genügen. Prediger 5, 9.: „Wer Geld liebt, wird Geldes nimmer satt.“ Wie das Feuer je länger je größer wird; je mehr man Kohlen anschüttet, oder Holz und Stroh dazu legt (— Sirach 28, 12.: „Wenn des Holzes viel

ist, wird des Feuers desto mehr" —); also wächst die unersättliche Begierde in den Geizigen mit der Zunahme des Gutes, daß je mehr man hat, je mehr man begehrt. Darum spricht eben Salomo in seinem Prediger am 5.: „Wer Geld liebt, wird Geldes nimmer satt." Aristoteles sagt Polit. I.: „Desiderium divitiarum tendit in infinitum." D. i.: Die geizige Begierde zu Geld und Gut ist gar grund- und bodenlos.

Der Geizige ist und bleibt stets arm und dürftig; es mangelt ihm das, so er hat, denn er kann und darf es nicht fröhlich angreifen und gebrauchen, und dasselbige, was er nicht hat, das begehrt er täglich mit unersättlicher Begierde.

Es ist bei dem Geize dreierlei Vergeßenheit:

1. Vergeßen die Geizigen Gottes und aller seiner Gebote, Verheißungen und Drohungen.
2. Vergeßen sie ihrer selber und ihrer Wohlfahrt; denn hie thun sie ihren selber ja kein Gutes, und um des nichtigen, zeitlichen Gutes willen berauben sie sich selber des himmlischen, ewigen Gutes und vergeßen also ihres ewigen Heiles und ihrer Seligkeit.
3. Vergeßen sie des Nächsten und der Liebe gegen die Armen und Nothleidenden, thun niemand etwas zu Dienst oder zu Gute, scharren nur in ihren Sack, leben ihnen nur selbst und allein und sind also niemandem nütze, weder Gott, noch andern Menschen.

Gleichnis von einem indianischen, räuberischen Thiere.

In der Historia der neuen Welt liest man am 201. Blatte eine Historie von einem räuberischen Thiere in India, so Guaccus genannt wird. Das soll des

Digitized by Google

Nachts die Häuser aufbrechen und die feistesten Menschen wegtragen und fressen. Und den halten sie für selig, den ein solches Thier wegnimmt und frißt. In Neuhispanien nennen sie das Thier Tecoani, und weil die Spanier in Indien sehr geizen, morden und rauben, so werden sie von den Indianern spottweise Guacci genannt. — Das ist ein Bild der geizigen Wucherer und Land- und Leute-Schinder (?), die die besten Häuser und Erbgüter mit Wucher an sich ziehen, und soll dennoch kein Diebstahl und Raub sein, sondern ein heiliger und liebreicher Dienst heißen.

St. Paulus 1. Tim. 6, 9.: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und in viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammnis. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat viele gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selber viel Schmerzen. Aber, du Gottesmensch, fleuch solches, jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe und Geduld, kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergreife das ewige Leben, dazu du berufen bist. O, es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und ihm genügen läßt! Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, drum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, sollen wir uns genügen laßen." Sirach 41, 18.: „Wer sich nähret mit seiner Arbeit und läßt ihm begnügen, der hat ein fein ruhiges Leben; das heißt ein Schatz über alle Schätze finden." Sirach 11, 20.: „Bleibe in Gottes Wort und übe dich darinnen und beharre in deinem Beruf und laß dich nicht irren, wie die Gottlosen nach Gute trachten. Vertraue du Gott und bleibe in deinem Berufe. Denn es ist dem Herrn gar

Digitized by Google

leicht, einen Armen reich zu machen. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, so gedeihen sie schnell. Den Frommen gibt Gott Güter, die da bleiben, und was Er bescheeret, das bleibet immerdar."

Mancher kargt und spart und wird dadurch reich und denkt, er habe etwas vor sich bracht, und spricht: „Nun will ich wohlleben, eßen und trinken von meinen Gütern", und weiß nicht, daß sein Stündlein so nahe ist, daß er sterben muß, und andern alles laßen. Dessen gibt Christus ein Exempel Luc. 12, 16 ff.: „Es war ein reicher Mann, dessen Feld hatte wohl getragen, und er gedachte bei ihm selber: „Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich mein Getreide hinlege, und sprach: Das will ich thun, ich will meine Scheune abbrechen und größer machen, und will darin sammeln, alles was mir gewachsen ist, und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre. Habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth." Aber Gott sprach zu ihm: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern: Wes wird es dann sein, das du bereitet hast?" Also gehet es, wenn man Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott."

Historie der Strafe geiziger, spanischer Oberster.

Da die Spanier die Indianier gar sehr plagten, mit unabläßiger Arbeit Gold zu suchen, sind sie oftmals aufrührisch worden, haben die Spanier erschlagen, die Hauptleute gefangen, gebunden und auf die Erde gelegt, ihnen zerlaßen Gold eingeflößt und gesagt: „Siehe da, Christ, friß und sauf Gold, wonach dich immer gehungert und gedürstet hat." (Historie der neuen Welt, Fol. 125.) Gleicher Weise sind die Par-

Digitized by Google

ther mit Marcus Craſſus umgegangen, da ſie ihn zu Charras mit großem Volk erlegt hatten; ſie haben ihm im Tode zerlaßen Gold in den Hals gegoßen, dieweil er deſſen im Leben nicht hatte können voll werden, alſo daß er ſich auch nicht geſcheut hätte, den heiligen Tempel Gottes zu Jeruſalem zu berauben.

Hiſtorie der Spanier und Franzoſen.

Als die Franzoſen erfuhren, was für große Beute und Schätze die Spanier in Indien geraubt und zuſammen gerafft hatten, von Gold, Perlen und edlen Geſteinen, warfen ſich ihrer viele zuſammen, warteten auf die ſpaniſchen Schiffe und erlangten ſtattliche Ausbeute. Unter anderen trafen ſie die Schiffe an, die aus dem Königreich Peruana mit unermeßlichem Schatze kamen, und eroberten da ſo ſtattliche Ausbeute, daß jedem Troßbuben auf dem franzöſiſchen Schiffe 800 Dukaten zu Theil wurden ohne andere köſtliche Dinge; der anderen Ausbeute war ſchier nicht zu rechnen. Da gieng es nach der Drohung Gottes Jeſ. 33, 1.: „Vae qui praedaris, quia depraedaveris,“ d. i. „wehe dir, du Räuber; denn du wirſt beraubt werden.“

So ging es dem reichen Geizwanſt Nabal. Plötzlich mußte er von ſeinen Gütern abſterben, und alles dem David laßen, dem er vorhin nicht ein Stück Brod gegönnt und gegeben hatte. 1. Sam. 25.

So ſagte jener Fleiſchhauer zu Roſtock, der mit großer Mühe und Gefahr alle Märkte beſucht hatte, und damit viel Geld zuſammen geſchlagen, da er jetzund ſterben ſollte: „Ja wohl gelopen und gereben, nach ein Lacken und vier Breben.“ (D. i. Ja, wohl gelaufen und geritten nach einem Sargtuch und vier Brettern.)

Der König Saladin, als er jetzund ſterben wollte, that er Befehl, man ſollte ſeinen Todtenkittel an einem

Digitized by Google

langen Spieß in dem Lager unter all seinem Volk umher tragen und mit lauter Stimme ausrufen laßen: „Sehet, lieben Leute, der große König Saladin, der mit großer Mühe, Arbeit und Gefahr ganz Asien bezwungen hat, der kann jetzt aus aller seiner Macht und Herrlichkeit im Tode nichts mehr mit sich nehmen, denn diese Leinwand, nach dem Sprichworte:

Ein Tuch ins Grab,
Damit schab ab.
Gut und das Geld
Bleibt in der Welt,
Dahinten muß mans laßen."

Davon sagt auch Salomo Prediger 5, 14.: „Wie der Mensch nacket von seiner Mutter Leibe kommt, so fährt er wieder hin und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit. Das ist eine böse Plage, daß er hinfährt, wie er kommen ist. Was hilft es ihm, daß er in den Wind gearbeitet hat? Sein Leben lang hat er im Finstern geßen und im großen Grämen, Krankheit und Traurigkeit. So sehe ich nun fürs Beste an, daß es fein sei, wenn man ißet und trinket und gutes Muths ist in aller seiner Arbeit, die einer thut unter der Sonne sein Leben lang, das ihm Gott gibt, denn das ist sein Theil; denn welchem Menschen Gott Güter, Gewalt und Reichthum gibt, daß er davon ißet und trinket für sein Theil und fröhlich ist in seiner Arbeit, das ist eine Gottesgabe, denn er denkt nicht an das elende Leben, weil Gott sein Herz erfreut."

Digitized by Google

XXIV.

Tugendring aller christlichen Ehefrauen, von achterlei edlen Tugendsteinen zusammengeschweißt,

aus St. Pauli Worten an Titus 2, v. 3—5.

Erklärt durch Magister Cyriacus Spangenberg in seiner elften Predigt.

So schreibt St. Paulus:

„Den alten Weibern sage, daß sie die jungen Weiber lehren: 1. züchtig sein, 2. ihre Männer lieben, 3. ihre Kinder lieben, 4. sittig sein, 5. keusch, 6. häuslich, 7. gütig sein, 8. ihren Männern unterthänig, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde."

Allhie schenkt der heilige Apostel Paulus einen köstlichen güldenen Ring von bestem Golde des göttlichen Wortes, durch das Feuer des Geistes im Glauben von dem allerkünstlichen Werkmeister, dem heil. Geiste, bereitet, und mit einem schönen, edlen Steine versetzet, welchen alle tugendsamen und ehrliebenden Frauen an ihren Fingern stecken, ihr Lebenlang vor Gott und allen Menschen tragen und nimmermehr von ihrer Hand sollen kommen laßen. Der Edelstein in diesem Ringe ist Züchtigkeit, welche Tugend ein Weib über alle Maßen hoch zieret. Bald fähet an das edle Gold, die rechte, eheliche Liebe und Treue gegen den Mann, darnach gegen die Kinder, daraus denn weiter folgt, daß man sich gegen dieselben und jedermann sittig halte und sich der Keuschheit befleiße. Wo diese Stücke sind, da findet sich auch die Sorge für das Hausregiment und die Gütigkeit gegen jedermann, doch solches alles in Unterthänigkeit gegen den Mann.

Digitized by Google

Da kommt der Ring wieder zusammen unter dem edlen Gestein der Zucht und Ehrbarkeit. Das ist doch ja ein edles Kleinod, darnach jedermann männiglich trachten und streben soll.

Wir wollen aber die acht Stücke nacheinander ordentlich besehen:

I.

Zum ersten sagt er:

Die jungen Weiber sollen züchtig sein. Das ist das beste Kleinod, so ein weiblich Wesen haben kann. Wenn eine junge Frau von Gestalt des Leibes und Angesicht so schön und säuberlich wäre, daß man ihres gleichen nicht wüßte, wäre dazu von gutem und ehrlichem Geschlechte, von frommen und berühmten Eltern geboren, reich und wohl vermögend an Gütern und aufs allerstattlichste in Sammet und Seide gekleidet, mit Gold, Silber und Edelsteinen gezieret und umhangen, wäre dazu gelehrt uud geschickt mit reden, lesen, nähen, sticken, wirken, könnte Saitenspiel und singen, und daneben kochen, und was sonst zur Haushaltung gehört, hätte einen frommen, ehrlichen Mann und feine, hübsche Kinder und große Freundschaft; so hülfe sie doch dieses alles miteinander nicht und wäre ihr gar kein nütze, wenn sie nicht auch dabei züchtig wäre. Darum liegt gar viel an der Zucht, und ist sie das Hauptstück, darauf ehrliebende Leute an Frauenzimmern merken. Es gehört Kunst dazu, wenn ein Weib obbedachte Stücke alle oder etliche hat, daß sie derselben recht gebrauche und sich solcher Gaben nicht überhebe. Denn man sieht wohl, wenn sie ein wenig reich oder schön sind, wie bald sie stolz werden, und andre Leute, ja auch ihre Männer dazu, verachten, wie das Sprichwort lautet:

„Wo Schöne ist, folgt stolzer Muth,
Hoffarth sich findet bei großem Gut."

Digitized by Google

Wo nun solcher Stolz einzieht, da weicht von Stund an alle Zucht und Ehrbarkeit, und wo keine Zucht ist, da kann der anderen Tugenden keine sein, die St. Paulus nach einander erzählet, und ist gewiß, wenn man ein Weib sieht, das sich nicht züchtig und ehrbarlich hält, daß man daraus wohl abnehmen kann, daß sie ihrem Manne weder gehorsam, noch unterthänig sein muß, weder ihn, noch ihre Kinder lieb habe.

So heißt aber das Zucht und Ehrbarkeit, wenn sich ein Weib gegen ihren Mann und jedermänniglich also hält mit Worten, Kleidung und Geberden, daß sie nicht gerne jemand ärgern wollte, sondern alle ihr Thun dahin richten, daß niemand bösen Argwohn auf sie werfen, und sie in Verdacht haben, oder etwas Böses mit Wahrheit nachreden möchte. Und das ist nun die eine und die Haupttugend eines Eheweibes, daß sie züchtig sei.

II.

Zum andern sollen sie ihre Männer lieben, d. i. sie sollen sie in ihren Herzen hoch als ihre ihnen von Gott gesetzten Herren achten, ihnen hold und günstig sein, alles Gute wünschen und gönnen, alle Freude und Lust an ihnen haben, ihr Herz an sie allein und nicht an andere hängen, aufs freundlichste, holdseligste und demüthigste gegen sie sich erzeigen, und, so viel immer möglich, sich vorsehen und hüten, daß sie dieselben nicht erzürnen, auch dasjenige, was ihnen befohlen wird, auf das fleißigste ausrichten. Denn das ist der Liebe Art, daß sie thut, was dem gefällt, den sie liebet. An solcher Liebe hat Gott ein besonderes Wohlgefallen, wie Sirach 25, 1 ff. sagt: „Drei schöne Stücke sind, die beide Gott und Menschen wohl gefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich

Digitized by Google

lieb haben, und Mann und Weib ſich mit einander wohl begehen. Und 26, 1. 3. 4.: „Wohl dem, der ein tugendſam Weib hat, des lebt er noch eins ſo lang. Ein tugendſam Weib iſt eine edle Gabe und wird dem gegeben, der Gott fürchtet. Er ſei reich oder arm, ſo iſt ſie ihm ein Troſt, und macht ihn allezeit fröhlich.“

Des ſollen ſich nun Ehefrauen befleißen, daß ſie ihre Männer allein und rechtſchaffen lieben; denn ſonſt iſt das junge Weibsvolk leichtfertig und können leicht bewegt werden, ihre Liebe auf jemand mehr zu werfen, wo ſie nicht in Demuth ſich befleißen, von ganzem Herzen ihre Ehemänner zu lieben. Dazu ſollen ſie die alten Frauen zum öftern erinnern und ermahnen; denn die menſchliche Natur iſt durch die Sünde ſo verderbt, daß ſie oft um nichts oder um gar geringer Urſache willen dem bitter feind und gehaß wird, den ſie doch zuvor vor großer Liebe ſchier hätte freßen wollen (wie man zu ſagen pflegt), und das richtet der Teufel an.

Da iſt manche junge Braut, die meinet, ſie könne nimmermehr ihrem Bräutigam ungünſtig oder feind werden. Ja, ehe ein Monat oder ein Jahr herum kommt, iſt die Liebe alle weg, und wird manche ihrem Manne ſo feind, daß ſie wünſcht, ihn nie geſehen zu haben. Hätte ich das gewußt, ſprechen ſie, zehn Pferde ſollten mich nicht zu dir gezogen haben. Wo iſt denn die vorige Liebe, da ſie ſich oft erboten, allerlei gutes und böſes mit dem Manne zu leiden, auch mit ihm in den Tod zu gehen?

Da ſieht man, wie die angeborne, böſe Art und die Erbſünde im Menſchen regiere, und wie der Teufel zublaſe und treibe, daß er alle eheliche Liebe in eitel Haß und Unwillen verwandle, und ſolcher Liſtigkeit des

Digitized by Google

Teufels kann der Menſch mit ſeinem Vermögen nicht Widerſtand thun. Darum iſt die Liebe eines Eheweibes gegen ihren Ehemann nicht ein menſchliches Werk, das im Vermögen des freien Willens ſtehe, ſondern iſt ein Werk des heiligen Geiſtes und unſerem lieben Gott ſo angenehm und wohlgefällig, daß er durch St. Paulum befiehlt, daß man die Weiber zu ſolcher Liebe gegen ihre Männer vermahnen ſoll. Nicht allein durch die Predigt in der Kirche und Gemeine, ſondern auch daheim in den Häuſern ſollen die alten, ehrlichen Matronen die jungen Eheweiber lehren, ihre Männer lieben, und daß ſie ſolches mit Fleiß thun, anhalten.

Nun ſoll man dies nicht allein verſtehen von frommen und gütigen, ſondern auch von wunderlichen und ſeltſamen Männern. Denn das iſt Pauli Meinung, daß die Weiber deshalb nicht aufhören ſollen ihre Männer zu lieben, ob ſie gleich an denſelben etwas Gebrechlichkeit und Mangels finden, daß ſie bisweilen wunderlich und ſeltſam ſind, wie des St. Auguſtinus ein Exempel ſchreibt von ſeiner Mutter Monica, deren Mann ein ſolcher Starrkopf war, daß ſchier kein Menſch mit ihm auskommen konnte, und daß er auch nicht mehr bei Sinnen war, wenn er in Zorn gerieth. Dennoch hat ſie ſolches alles mit Geduld getragen und durch Liebe überwunden. Das iſt nun das andere.

III.

Zum dritten ſollen die Weiber auch lieben ihre Kinder. Das folgt nun aus der vorigen Liebe; denn welches Weib ihren Mann rechtſchaffen lieb hat, die wird ja auch müßen die Kinder lieb haben, die ſie vom Manne hat, wie man denn natürlicher Weiſe die Blümlein und Kräutlein um der Wurzel willen liebet.

Digitized by Google

Historia untreuer Mütter.

Sie sollen nicht thun, wie Bertholds, des fünften Herzogs in Zähringen unartiges Ehegemahl und recht untreue Mutter, die nach ihres Herrn Tode dem Adel zu gefallen ihre eigenen Söhne mit Gift hingerichtet hat, auf daß die Landschaft einen solchen Herrn bekäme, den sie begehrte und der Adel gerne haben wollte. Darum sie auch endlich, wie recht und billig, zu Solothurn enthauptet wurde.

Sie sollen aber nicht allein die Kinder also lieben, daß sie denselben Eßen, Trinken und Kleider verschaffen, und hernach ein gut Erbtheil laßen, sondern daß sie derselben Seel und Seligkeit bedenken, und sie zur Gottesfurcht aufziehen und im Katechismus, in der christlichen Lehre und im Glauben wohl unterweisen oder unterweisen laßen und Gott recht dienen und beten lehren. Daher sagt Paulus Eph. 6, v. 4.: „Ihr Väter, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Was da den Vätern geboten wird, betrifft auch die Mütter. St. Paulus will aber sonderlich, daß die Mütter sollen ihre Kinder lieb haben; denn wo das nicht geschiehet, so werden sie zur Warnung verdroßen, und wird der armen Kinder übel gepflegt. Dabei kann wohl nicht Einigkeit im Eheſtande bleiben, denn ein recht väterliches Herz kann wohl nicht dulden und zusehen, daß sein Fleisch und Blut verachtet oder verhaßet werde.

Man findet bisweilen Weiber, die ihnen an andern zeitlichen Dingen und an ihrer Arbeit mehr laßen gelegen sein, als an den Kindern, also daß sie sich der Kinder nicht eher annehmen, das andere sei denn zuvor alles berichtet, so doch billig die Kinder, die zum Ebenbilde Gottes geschaffen und durch Christi theueres

Digitized by Google

Blut erkauft sind, den Vorzug vor allen vergänglichen Dingen haben sollen. Denn, was Gott zeitliches bescheert, gibt er eben um der Kinder willen, darum sind sie auch vor andern Dingen zu lieben.

Es haben solches die Alten mit zwei zusammengeflickten Verslein wollen zu verstehen geben, daß die Verachtung oder Nachläßigkeit der Kinderliebe nicht viel Rath schaffe, da sie gesagt:

Sunt tria mala domus: imber, mulier mala, fumus,
Et quando mane pueri surgunt sine pane.

Drei Stück verderben ein gut Haus,
Viel Regen, und wenn nicht hinaus
Der Rauch kann gehn, und wenn die Kind
Zu Morgens nicht gespeiset sind.
Ist dann dazu auch bös das Weib,
Ich fürcht ein solch Haus nicht lang bleib.

Es ist gewißlich wahr, wenn ein Weib die Kinder lieb hat, daß sie auch den Mann lieb haben müße. Und wiederum, wenn sie den Mann liebet, daß sie auch die Kinder werde lieb haben. Es muß bei einander sein und ist auch natürlich, und ist die Kinderliebe die höchste Liebe, so im Menschen ist, daß auch Gott derselbigen zum Exempel braucht, als er seine unermeßliche, große Liebe gegen das menschliche Geschlecht will darthun und spricht Jesaias 49 v. 15.: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeßen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergeßen."

Und wo eine Mutter ihre Kinder nicht lieb hat, noch sich ihrer annimmt, da ist nichts gutes zu vermuthen. St. Paulus sagt 1. Tim. 5, v. 8.: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenoßen,

Digitized by Google

nicht versorgt; der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heide."

Doch soll man das hier auch merken, daß Paulus nicht redet von der unordentlichen Liebe, wie etliche Mütter gegen ihre Kinder haben, daß sie ihnen allen Willen laßen, alles geben, was sie nur haben wollen und begehren, wollen sie nicht erzürnen, noch weinend machen, und laßen sie also aufwachsen in allem ihren Muthwillen, den man ihnen darnach weder steuern, noch wehren kann, wenn man gleich gerne wollte. Das ist eine schädliche Liebe, ja mehr ein Haß; denn eine Liebe. Dawider sagt Sirach 30, 1.: „Wer sein Kind liebt, der hält es stets unter der Ruthen, daß er Ehre an ihm erlebe."

Dagegen thun die Mütter auch nicht recht, die sich wider ihre eigene Kinder, wenn sie etwa unrecht thun, oder aber nicht bald, wenn sie es gerne sähen, schweigen wollen, also erzürnen, daß sie ihnen den Tod und alles Unglück wünschen, das Fallbel (d. i. die fallende Sucht, große Krankheit oder schwere Noth), die Drüse, (d. i. die Pestilenz) u. dergl. im Zorn fluchen und also aller mütterlichen Liebe und Treue vergeßen, und so gar nicht bedenken, daß die armen Kindlein ihr Fleisch und Blut sind, denen sie ja selbst alles gute gönnen und wünschen sollten. Und ob man wohl zugibt, man meine es so arg nicht, so ist doch solche Gewohnheit böse und eine schreckliche, greuliche Sünde. Dagegen sollten fromme Eheweiber und Mütter nach der Lehre Pauli sich gewöhnen, ihre Kinder zu lieben, sonderlich wenn sie sehen, daß damit dem Manne ein sonderliches Wohlgefallen geschiehet.

IV.

Zum vierten sollen fromme Eheweiber auch sittig sein, d. i. mäßig, nüchtern, vernünftig und fürsichtig,

Digitized by Google

und das ist ihnen auch vonnöthen, soll anders Zucht und Ehrbarkeit bei ihnen erhalten werden; denn ein unersättig, unmäßig, trunken, volles Weib achtet der Zucht und Tugend nicht viel und mag leichtlich in ein böses Geschrei kommen.

Ein Eheweib soll nicht wild, frech, wunderlich und seltsam sein, sondern fein sittig, aller guten Sitten sich befleißigen, in Worten und Geberden ein Maß halten; davon sagt Sirach 26, 16.: „Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischt sie ihm sein Herz." Und 25, 11.: „Wohl dem, der ein vernünftiges Weib hat." 26, 23 ff.: „Ein Weib, das ein beständiges Gemüth hat, ist wie die gülbenen Säulen auf den silbernen Stühlen." So heißt nun sittig sein, daß man alle Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit, allen Geiz, Unmaß und Unvernunft meidet.

V.

Zum fünften sollen sie keusch sein. Es ist ein Weibername bei den Griechen, der auch bei uns Deutschen bräuchlich, der heißt Agnes *). Das bedeutet im Deutschen so viel als keusch. Solche Frauen Agnes sollen alle fromme Eheweiber sein, d. i. sich in aller Keuschheit halten, Hurerei, Ehebruch, unzüchtige Wort, Werk und Geberden meiden und fliehen, denn es ist nichts lieberes auf Erden, denn ein züchtig Weib, und ist nicht köstlicheres, denn ein keusches Weib. Sirach 26, 19. 20.: „Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist, also ist ein tugendsames Weib eine Zierde in ihrem Hause."

*) Andere leiten den Namen von Agnus, Lamm, ab. S. Diaconissenkalender für 1867. 21. Januar.

Digitized by Google

Darum sollen sich fromme Eheweiber enthalten von allem, das wider Ehre ist, sich nicht mit andern Männern oder Gesellen halsen, herzen, küßen, jagen, scherzen ꝛc. ꝛc. Denn solches alles ein böses Ansehen und Verdacht der Unkeuschheit mit sich bringt. Sonderlich will St. Paulus hie, daß die Weiber sollen sich zu keuschen Gedanken gewöhnen. „Denn selig," spricht Christus, „die da reines Herzens sind; denn sie sollen Gott schauen."

VI.

Zum sechsten sollen die Eheweiber häuslich sein, d. i. sie sollen sich erstlich lieber daheim im Hause, als auf der Straße und am Platze finden laßen, nicht den ganzen Tag durch alle Häuser umlaufen, wie St. Paulus solches 1. Tim. 5, 13. straft. Daher nennen auch die Deutschen ein Eheweib eine Hauszier und Hausehre, nicht eine Straßenzier oder Platzehre. Und wenn auch ein Weib also dem Spazieren nachläuft, und nimmer oder selten daheim ist, so heißt man sie Feldzötin und Rennfaß, und dergl. schändliche Namen gibt man ihr.

Bei den Heiden war es eine große Schande und Unehre, wenn sich ein Weib viel außer ihrem Hause sehen ließ, wie es auch noch bei etlichen Völkern für einen Uebelstand gehalten wird.

Da ein gefangen lakonisch Weib verkauft werden sollte, und der Käufer fragte, was sie am besten könnte, gab sie die Antwort: „Probe regere domum," das Haus recht regieren oder wohl haushalten, und das machte auch, daß sie gekauft und wohl gehalten ward. Die Bürger zu Elis in Griechenland begehrten von dem kunstreichen Bildhauer Phidias, daß er ihnen ein Bildnis der Göttin Venus machen sollte. Da machte er ihnen ein schön Weib, das auf einer Schnecke stand.

Digitized by Google

Damit zeigte er an, daß, gleichwie die Schnecke von ihrem Haus nicht weit kommt, oder doch dasselbe mitträgt; so sollen fromme ehrliche Eheweiber auch nicht weit aus ihrem Hause herum spazieren, oder, da es ja die Noth erfordert, doch der Hausſorge nicht vergeßen, ſondern dieſelbe ſtets mit ſich tragen. Denn das heißt auch häuslich ſein, daß ein Weib nicht allein ſtets im Hauſe ſei, ſondern ſich auch der Haushaltung annehme, ſelbſt mitſorge und zurathe, was zur Haushaltung nützlich und dienſtlich, ſelbſt mit zugreife, arbeite, und was der Mann erworben, helfe zu Gute machen, nicht alles auf das Geſinde laßen, ſondern ſelbſt in Küche, Keller und Stall mit zuſehen, daß dem Viehe ſein Futter und zwar zur rechten Zeit u. ſ. w. gegeben werde. Von ſolchem Weibe ſagt Salomo Sprichwörter 12, 4.: „Ein häuslich, fleißiges Weib iſt eine Krone ihres Mannes, aber eine unhäusliche (die ſich nichts annimmt und thut, gleich als wäre ſie nur ein Gaſt im Hauſe), iſt ein Eiter in ſeinem Gebeine," und 14, 1.: „Durch weiſe Weiber wird ein Haus erbauet, aber eine Närrin zerbricht es mit ihrem Thun." Und Sirach 26, 2.: „Ein häusliches Weib iſt ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhig Leben."

Es kann ein Weib wohl züchtig ſein, dazu ſittig und keuſch, ihren Mann und ihre Kinder lieben, und doch durch böſe Geſellſchaft und böſe Exempel verführet werden, darum es am beſten iſt, daß ſie daheim bleibe, und ihres Hauſes warte, nicht zu allen Kirchmeſſen und Scherzſpielen laufe, oder ſonſt den ganzen Tag von einem Hauſe zum andern herum ſpaziere. Es geräth ſelten wohl, und iſt das Exempel Dinas, der Tochter Jakobs zu bedenken. Darum Eheweiber häuslich ſein, d. i. daheim im Hauſe ſich finden laßen, und darnach demſelben auch wohl lernen ſollen vorzuſtehen;

Digitized by Google

daher sie denn auch Hausmütter und Hausfrauen heißen, daß sie sich des Hauses, der Kinder und des Gesindes als Mütter annehmen sollen.

VII.

Zum siebenten sollen die Eheweiber auch gütig sein, gegen jedermann sanftmüthig und gelinde. Denn man findet wohl züchtige und keusche, treue Eheweiber, die aber daneben sehr störrisch und unfreundlich sind gegen ihre Männer und auch gegen andere Leute, sich bald entrüsten und erzürnen laßen und ihrem eigenen Sinne nicht steuern können. Das ist nicht allein ein großer Mangel, sondern auch ein schwer Unglück: „Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen," sagt Sirach 25, 22., „denn bei einem bösen Weibe. Wenn sie bös wird, so verstellt sie ihre Geberde, und wird so scheuslich, wie ein Sack. Ihr Mann muß sich ihrer schämen, und wenn man es ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen wehe." v. 31.: „Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdroßen zu allen Dingen."

Chrysostomus sagt: „O malum omni malo pejus mulier mala." D. i.: Ein bös Weib ist ein Uebel über alle Uebel, eine Bosheit über alle Bosheit.

So böse und unbändig aber sollen die Eheweiber nicht sein, sondern gütig. Das ist auch ein Weibesname und heißt im Griechischen Agatha*), auf deutsch Gütig, Gut. Daher kommt auch der feine, deutsche Name Gutta oder Jutta.

Einem Manne fällt viel und mancherlei vor, darüber er nicht allezeit gutes Muthes sein kann, bisweilen traurig, ernst oder zornig wird. Da soll nun ein

*) S. Diaconissenkalender für 1867. 5. Februar.

Digitized by Google

frommes Eheweib Achtung geben, daß sie solches nicht vermehren, noch weiter verbittern, sondern sich mit Freundlichkeit und Gütlichkeit fein zuthätig machen, und in aller Demuth sich gegen den Mann also erzeigen, daß sie seinen Kummer und Anliegen wenden, und ihn wiederum zufrieden stellen möge.

Ein solch Weib ist mit Golde nicht zu bezahlen. Sie macht einem Manne alle seine Sorge, Mühe, Arbeit und Anliegen leicht und träglich. Wenn aber ein Weib das Gegenspiel thut, immer sauer sieht, feindlich und grämlich sich gegen den Mann erzeigt, wie Xanthippe gegen den Socrates, da wird alles Kreuz und Leid doppelt und dreifach. So sei nun das vom siebenten Stück gesagt.

VIII.

Zum achten sollen fromme Eheweiber ihren Männern unterthan sein. Hie schließt nun Paulus den Ring zusammen. An der Liebe gegen die Männer, hub er an, und mit der Unterthänigkeit gegen dieselben schließt er zu. Solche Unterthänigkeit ist aller Dinge nöthig, soll es anders im Hausregiment recht, wohl und ordentlich zugehen. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, darum sie auch als ein Glied nach dem Haupte sich richten soll. Wenn an des Menschen Leibe Hände und Füße dem Haupte widerstreben, sich nach demselben nicht richten, noch folgen wollen, so muß der Leib abnehmen und endlich zu Boden gehen.

Also darf man nicht denken, daß eine Haushaltung bestehen könne, wo sich das Weib dem Manne widersetzt, und über ihn regieren, und nicht unterthan sein will. Derhalben sagt hier Paulus: „Die Weiber sollen ihren Männern unterthan sein.“ Und Epheser 5, 22. spricht er: „Die Weiber seien unterthan

Digitized by Google

den Männern als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus ist das Haupt der Gemeine. Wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen, und schließt St. Hieronymus hieraus, daß ein Weib, so ihrem Manne als ihrem Haupte nicht unterthan ist, eben so eine große Sünde thue, als der Mann, wenn er seinem Haupte, dem Herrn Christo, widerstrebe. Derhalben sollen christliche Ehefrauen wißen und lernen, daß ihnen gebührt und zusteht, ihren Männern unterthan zu sein, nicht allein den reichen, frommen und verständigen, sondern auch den armen, wunderlichen und einfältigen, und sich nicht wider dieselbigen aufzulehnen, sondern zu bedenken, daß Gott ihnen ihre Männer zugefügt hat und haben will, daß sie denselben unterthänig seien. Wenn sie es thun, will es Gott ihnen als einen sonderlichen Gottesdienst gefallen laßen und ihnen den Segen geben, den er sonst denen, die seine Gebote hielten, zugesagt hat.

— Und das sind also die acht Tugenden eines frommen, ehelichen Weibes, darin sie ihren Glauben üben und bekennen soll: erstlich züchtig sein, zum andern ihre Männer lieb haben, zum dritten die Kinder lieben, zum vierten sittig sein, zum fünften keusch, zum sechsten häuslich, zum siebenten gütig, zum achten den Männern unterthänig.

Darauf zeucht der heil. Apostel die Ursache an, warum sich die Weiber also halten sollen und spricht: „Auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde."

Da sehet ihr, lieben Freunde, warum wir uns in guten Werken üben, und dieselben thun sollen, nemlich nicht dadurch die Seligkeit zu erlangen oder zu verdienen, sondern Gottes Ehre dadurch zu fördern und

Digitized by Google

auszubreiten, wie auch Christus sagt: „Also laßet leuchten euer Licht vor den Menschen, auf daß sie sehen eure guten Werke, und preisen euren Vater im Himmel.“

Die weisen Heiden und Philosophen ermahnen auch wohl zu Tugend und Ehrbarkeit, aber sie gedenken dabei unsers Herrn Gottes nicht, da sie dem zu Ehren und Lob gereichen sollen, sondern daß derjenige, so recht und gutes thut, für seine Person dadurch bei andern Leuten Lob, Ruhm und einen großen Namen davon bekommen solle. Aber die heilige Schrift will, daß all unser Thun und Vornehmen nach Gottes Wort und Befehl, nicht auf eignen Nutz und eigene Ehre, sondern zu Gottes Lob und Ehre im Glauben soll gerichtet sein.

Wenn nun ein Eheweib sich für eine Christin und für evangelisch ausgibt, und doch unzüchtig ist, weder Mann noch Kinder liebt, sich nicht mäßig hält, nicht keusch und sittig, nicht gütig, nicht freundlich, nicht unterthänig ist, was würden wohl andere Leute dazu sagen, sonderlich die das Evangelium noch nicht angenommen haben? Würden sie nicht sprechen: „O ist das ihr Evangelium, lehrt sie Christus das, lebt man nach ihrer Religion so?“ Das ist unserm Herrn Gott eine große Unehre. Darum soll ein fromm, züchtig Eheweib solche böse Nachrede mit ihrem gottseligen Leben verhüten.

Menschliche Natur ist im Weibervolke also verderbt, daß sie nicht ungerneres thun, denn ihren Männern unterthänig sein; das ist ihnen das allerschwereste, daß sie sich in allen Dingen nach des Mannes Befehl richten und ihm Gehorsam leisten sollen; aber welche Christen sind, die widerstehen solcher angebornen Untugend und der unbilligen Begierde zu regieren, und

Digitized by Google

bedenken vielmehr dagegen Gottes Gebot, der zu Eva und allen Weibern sagt 1. Mose 3.: „Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.“

Und demselben Befehl nach brechen sie ihren eigenen Sinn, so viel ihnen immer möglich und begeben sich zum Gehorsam und zur Unterthänigkeit um der Ehre Gottes willen, auf daß dieselbige durch sie nicht gehindert, sondern befördert werde. Daher denn auch der Apostel 1. Petri 3 ff. spricht: „Die Weiber sollen ihren Männern unterthan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht. Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider umhängen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste: das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich vor Zeiten auch die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern unterthan waren, wie die Sarah Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seid, so ihr wohl thuet.“ Möchte etwa ein Weib sagen: „Ja, ich ließe meinem Mann ein gutes Jahr haben, daß ich alles thun wollte, was er haben will; aber sieh, welch ein armer Tropf er ist, u. s. w.;“ so spricht St. Paulus: „Ei, thu gemach, willst du ihn nicht um seinetwillen lieben und ihm unterthänig sein, so thu es doch um Gottes und seines Gebotes willen, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde.“

Du sprichst: „Was hilfts, wenn man gleich noch so fromm ist, und sich in allen Tugenden und guten Werken übt? Der gottlose Haufe fragt doch nichts darnach, und sie lästern das Evangelium gleich sehr;

Digitized by Google

je beßer mans macht, deſto mehr man darüber geläſtert wird, wie man an dem Herrn Chriſtus ſelbſt ſiehet. Treibt er gleich die Teufel von den Leuten aus, ſo bleibt auch das nicht ungetadelt, und ſie geben ihm ſchuld, er treibe die Teufel durch Beelzebub aus. Dagegen ſollen wir wißen, daß, obwohl der größte Haufe der Welt beide Gottes Werk und der Chriſtgläubigen Thun und Leben, wenn es gleich am beſten iſt, darnach zum Höchſten läſtern und tadeln, ſo gibt es dennoch auch allezeit etliche Leute, bei denen es Nutz ſchafft, und die daraus Urſache nehmen, Gott zu loben und zu preiſen, wie denn die Evangeliſten, wenn ſie gleich von der Juden Läſtern und Schänden ſchreiben, es dennoch auch anzeigen, wenn ein Wunderwerk Chriſti ſeinem himmliſchen Vater zu Ehren gereicht iſt: Und alles Volk, ſprechen ſie, verwunderte ſich und preiſete Gott."

Alſo ſollen unſere Werke, die wir nach Gottes Wort und Befehl thun, auch zu ſeinem Lob und Ehren gereichen. Wollen aber die Gottloſen gleichwohl Gott und ſein Wort läſtern, ſo ſind wir doch entſchuldigt, daß wir ihnen dazu mit unſerm Leben keine Urſache gegeben haben.

Und iſt zum Beſchluß allhie auch zu merken, daß dieſe Lehren nicht allein den jungen Eheweibern geſagt ſind, ſondern ſie betreffen auch die alten Eheweiber, die nun lange im Eheſtande geweſen: die ſollen auch züchtig ſein, ihre Männer und Kinder lieben, ſittig, keuſch, häuslich, gütig und ihren Männern unterthänig ſein. Denn wenn ſie es ſollen die jungen lehren, ſo müßen ſie es auch ſelber thun, und ihnen alſo gut Exempel geben, ſonſt wird es heißen: „Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum." D. i.: Wenn

Digitized by Google

einer nicht thut, was er andere lehrt, dem iſts große Schande und er bleibet verkehrt. So ſollen ſich nun alle frommen, chriſtlichen Eheweiber, alte und junge, nach dieſer Lehre Pauli alſo halten, daß Gott dadurch geehrt werde; ſo will Er ſie wiederum ehren und ſie vor allen Schanden und Schaden behüten, dagegen an Leib und Seele ſegnen zeitlich und ewiglich.

Das helfe Gott allen frommen Eheweibern und uns allen durch ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum. Amen.

Pſalm 4.

„Du erfreueſt mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfſt mir, daß ich ſicher wohne.“

Digitized by Google

Anhang.

Auszug

aus:

„Eine Christenliche Predig von dem heylichen Ehestandt. GEhalten/ als der Edel vnd Vest Hans Wolff von Eyb zu Tettelseu/ Eystetischer Pfleger zu Abenberg/ mit der Edlen vnd Thugenthafften Jungkfrawen Magdalenen gebornen vom Stein/ seinen Hochzeytlichen Ehrentag begangen/

Aber:

Zu Ehren dem Edlen vnd Vesten Friderichen von Eyb Bambergischen Hoff-Junkern vnn Beysitzern deß Keyserlichen Landgerichts daselbsten/ wie er sich zu der Edlen vnnd Thugenthafften Jungkfrawen Martha geborne Newstätterin Stürmerin genandt/ Ehelichen vertrawet/ gebessert vnd in Truck verfertigt/

Durch

Wolfgangum Agricolam Spalatinum.

Ingolstatt.

Anno. CIↃ. IↃ XXC."

Digitized by Google

Diſes alles noch zu mehrerm lautern bericht/ wirt vns in dem Mahel Ring bedeutet. Dann erſtlich iſt der Ring von Goldt gemacht/ er iſt Rund/ ohne anfang vnd Ende/ er wirt an den vierdten/ oder Hertz-Finger geſteckt/ vnnd zu letzt was Reiche vermügliche Leut ſind/ ſo iſt ein Edler Stein/ vnd gemeinglich ein Demant darin verſetz.

Erſtlich bey dem Güldenen Ring/ ſollen ſich fromme Eheleut erinnern/ daß gleicher Geſtalt/ wie das Gold alle Metall vbertrifft/ alſo ſollen ſie beyde/ ein ſolche Güldene Lieb/ die alle Ding vbertreffe/ gegen einander haben/ von ſolcher Lieb hat auch Aristoteles ein alter Weltweyſer Heyd gewuſt/ da er ſagt/ die Lieb zwiſchen Weib vnnd Mann/ ſoll alle Ding vbertreffen.

Zum andern/ daß der Ring rundt/ hat weder anfang noch ende/ ſollen rechte Eheleut lehrnen/ daß die recht Eheliche Lieb zwiſchen zweyen nimmermehr kein ende ſoll nemmen/ ja auch der Todt ſoll ſolche nit ſcheyden/ wie ich dann allen frommen Witfrawen hieher ein Exempel vnnd Spiegel/ darinnen ſie ſich erſehen ſollen/ ſtellen muß/ Wir leſen daß auff ein zeyt zwey Eheleut viel Jar ganz friedlich/ freundtlich vnd wol mit einander gehaußt/ nun begab ſichs daß der Man ſtürb/ als nun ihre Freundt vermeynten/ ſie würde nun mehr ihren geliebſten Haußwirt verklagt haben/ vnd ſich nach einem andern ſehnen/ kamen ſie/ vnd trugen ihr

Digitized by Google

einen andern an/ da fienge die recht fromme Witfraw an/ vnd sprach/ Wie wolt jr mir einen andern Mann geben/ ehe mein erster gestorben wer/ als sie ihr aber erzehlten/ wer er doch auff die vnd die zeyt gestorben/ darauff fieng sie an vnd saget: O jhr thörichten Freundt/ euch ist er gestorben/ aber mir lebt er in meinem Hertzen ewiglich/ meynet ihr/ daß ich der Lieb/ Ehr vnnd Trew/ so mir mein lieber Haußwirt so lange zeyt erwiesen hat/ schon vergessen hab/ O neyn/ ziehet hin. Derhalben sindt vnter den Adels-Personen/ die frommen Witfrawen hochzuloben/ daß sie jren Wittibstandt etwas fleißigers halten/ dann der gemeyne Pöfel/ da es nur heyst/ dieser hin/ ein anderer her/ das heyst aber nicht wie das Edle kleine Thierlein das Turtel Täublein thut/ dasselbige wie man sagt/ wann eins das ander verleurt/ etwa vmbkompt/ oder sonst gefange wirt/ so ist das vberig traurig/ sitzt auff kein grünes zweyglein od' nästlein mehr/ wann es trincken will/ so macht es allwegen das Wasser mit seinen Füßlein trüb/ vnd trincket darnach erst.

Zum dritten/ daß der Ring an den Vngenanten oder Hertzfinger gesteckt wird/ geschicht darumben/ dann die Physici spreche/ daß von dem Hertzen ein Blutäderlein/ biß in diesen Finger gehe/ zum anzeygen/ daß die rechte Ehelich Lieb/ keinen falsch/ sonder recht auß dem Hertzen herauß gehen vnd flieſſen soll.

Digitized by Google

Zum vierten/ der versetzte Edle Stein im Ring/ bedeut/ daß gleicher gestalt/ wie der Stein den ganzen Ring hochgültiger/ thewrer/ werder/ angenemmer vnd lieber machet/ dann sonst wenn keiner darinnen wer/ Also sollen fromme/ rechte/ herzete Eheleut jren Ehestandt hoch/ eins das ander schon/ lieb vnd werth halten/ nicht vmb seiner schönheit/ nicht vmb seines Adelichen herkommens/ noch vmb seiner zugebrachten grossen Reichthumb willen/ dann dieses alles kan baldt wie Schnee an der Sonnen verschmelzen/ sonder vmb CHRJSTJ vnnd seiner Heiligen/ in seinem Blut aufferbawten Kirchen willen/ derer Vorbildt/ Figur vnd Bedeutung/ sie in jhren güldenen Hertzen tragen/ also wie CHRJSTUS vnser lieber HERR seiner Kirchen Haupt/ jha derselben Heylandt/ Schützer/ Schirmer vnd Fürsprecher ist/ sie aber die Kirch jhme in allen Dingen/ allen guten vnderthänigen Gehorsam leystet/ sich von jhme jhrem Hertzgeliebsten vertrawten Ehegemahl weder den Teuffel/ noch seinen Anhang nit läßt verführen/ noch die Ehebrecherischen trewlosen Schwermer irrig machen/ Also soll der Mann vmb CHRJSTJ seines Haupts willen/ sein hertzliebes Eheweib im fall der noth schützen/ schirmen/ jhr wider die gebür nichts leydts lassen widerfahren/ vnd da es die notdurfft erfordert/ sein Leib vnn Leben/ wie CHRJSTUS gethan/ für sie in gefahr setzen. Das Weib aber/ derer Haupt vnd Regents Herr der Mann ist/ soll

Digitized by Google

jrem lieben Haußwirt sich gantz demütig/ gehorsamlich vnd vnterthäniglich ergeben/ in allen ehrlichen gebürlichen Dingen fein fleißig folgen/ sich den Teuffel seinen Anhang/ noch alte böse Kupplerin oder Hexen nicht lassen verführen.

Item/ daß hohe Potentaten einander Ring mit eim Diemant versätzt gebe/ geschicht zu einer erinnerung/ daß auff dieser schnöden zergänglichen Welt kein Tugendt nit ist/ die hohen fürtrefflichen Potentaten bessers anstehet/ mehrers ziert/ bey GOTT und den Menschen angenemer macht/ als Demütigkeit/ also jhe mehr der Mensch von GOTT mit hohen Fürstlichen Adelichen Tugendten/ Ehr/ Gut vnd Geldt/ Landt vnd Leut begabet wirdt/ jhe mehr soll er sich demütigen/ wie geschrieben stehet: Jhe gröſſer du bist/ jhe mehr demütige dich in allen dingen/ so wirstu Genade vor dem HERREN finden/ das haben wir bei vnseren frommen Alten gesehen/ wie schlecht vnnd gerecht sie in Kleydungen/ in Weyß/ Worten vnnd Geberden gewandlet/ Ach GOTT wann sie jetzunder wider kommen solten vnnd diese stoltze/ hochfertige/ vbermütige Welt/ mit jhrem groſſen Pomp vnnd vberflüßigen Pracht sehen/ würden sie anderst nicht meynen/ dieweyl der Teuffel der eynige Stiffter/ Anfänger vnnd Patron aller Hoffahrt ist/ die Leut wehren zu lautern Teuffeln worden seyn/ gibe es jhnen/ O du Allmechtiger ewiger GOTT zu erkennen/ daß die Prächtliche Hof-

Digitized by Google

fahrt vor deinen Augen keinen platz gar nicht hab/ ſonder vor dir wie das Asa foetida, das iſt/ Teuffels Kot ſtincke/ aber Demütigkeit deiner Göttlichen Allmechtigkeit beſſer gefellt/ vnnd Edler ſchmecket/ als nimmermehr kein Biſam noch Ambra auff dieſer Erden ſeyn kan.

Digitized by Google

Register

der

vornehmsten Historien und Händel, die in diesem Trau-Ring begriffen sind, nach Ordnung des Alphabets.

Anno 1592 gemacht durch Michael Saxen.

Seite

A.

Abigails Bescheidenheit 93
Ahab, vom Weibe verführet 62
Adams Seufzen nach einem Ehegatten 8
Adeliches Weib, wie sie ihre Tochter vermahnt . . . 78
Aegidius Romanus Spruch von ungleicher Ehe . . . 57
Agatha heißt gütig 22
Agnes Bernauerin wird ersäuft 58
Agnes, eine züchtige Kaiserin 17
Agneten Historie 1
Albertus Magnus vom Golde 7, 12, 68
Albrechts, Herzogs in Bayern, Geschichte 58
Alexandri Magni Keuschheit 49
Alphonsus Rath von friedlicher Ehe 91
Alvaradus, ein Blutschänder, und seine Strafe . . . 19
Ambrosius Ausspruch vom Ehestande 15, 16, 67
Amechildis Historie 41
Ameisen bewahren das Gold in Indien. 94
Ameisen Lob, Fleiß, Fürsichtigkeit, Sparsamkeit . . 94, 96
Ameisen, woher sie Formicae zu Latein genannt werden 94
Arbeit will Gott haben in allen Ständen 97
Arbeiten, drei heilige 38
Architarentinus Zeugnis vom Golde 74

Digitized by Google

Seite

Argiae Historie 31
Armuth kommt aus Verthulichkeit 49
Aspasiae Historie 16
Kaisers Augustus Historie 92
Avicennae Spruch vom Geize 103, 104
Ausonius Zeugnis von seiner und seines Weibes Lieb und Treue 46
Aussatz, ein Vorbild der Unzucht 82

B.

Bathseba 48
Bauchsorge macht unruhiges Leben 103
Bauen, so nicht von Nöthen, ist schädlich 49
Benjaminiter gestraft 81
Bischof küßt die Kaiserin und kömmt in Ungnade . . 17
Blutschande Exempel
Blutschande Strafe } 11
Böse Weiber eine Schand und Plage 122

C.

Camerarii Vers von der Erkenntnis der Münze und des Herzens 52
Canon des nicänischen Concils von den Verächtern der Ehe 87
Catos Regel von der Sparsamkeit 99
Chelonia 42
Chilos Rath zu freien 57, 59
Chrysostomus Spruch von der Ehe 83
Ciceros Regel von der Sparsamkeit 100
Clara Cerventas Treue 71
Cleobulus Spruch von ungleicher Ehe 58
Crassus Geiz 109

D.

Doctor Sie-Mann 57
Dominicus Catalusius Historie 27
Drei heilige Arbeiten 38

E.

Ehebund unauflöslich 24
Ehebruchs Strafe 81

Digitized by Google

Seite

Ehefreundschaft die beste und festeste 21
Ehegatte kann nicht verstoßen werden 25
Eheleute sind die nächsten Verwandten 64
Eheleute sollen einig sein 20
Ehelicher Lieb und Treue Exempel 33
Ehestand dient wider Unreinigkeit 80
Ehestand der ehrlichste und herrlichste 10
Ehestands Nutz 81
Ehestand, für Menschen eingesetzt 7
Ehestand erstreckt sich nur auf zwei Personen 17
Ehestand jedermann frei 84
Elisabeth, Königin in Dänemark 70
Elisabeths, der Königin von England, Treue 32
Ennias Friedsamkeit 78
Erichs, Königs in Schweden, Hochzeit mit einer Hure. 57
Ernsts, Herzogs von Lüneburg, Spruch vom Ehestande 13
Esther 63
Euripides Spruch 57

F.

Faulheit schadet 95
Ferdinandus Gozalius 69
Fingers ganze Umfahung, was sie bedeute. 34
Fingers, Eines, Begreifung, was sie bedeute 45
Fingers und Ringes Gleichheit, was sie bedeute . . . 50
Fleiß und Arbeit ist Eheleuten nöthig 94
Fontinus Spruch vom Golde 74
Freundschaft der Eheleute die beste und festeste . . . 24
Friedliche Ehe, wie dieselbe anzustellen 89
Fulgentius Spruch vom Ehestande 86

G.

Galenus Rath vom Gold in Krankheit 102
Gebet der Eheleute 48
Gehorsam der Weiber 123
Geiz dem Fieber gleich 105
Geizes sechserlei Greuel 103
Geizes Exempel . . . . . 106 ff.
Geizes Unruhe 104
Geizes dreierlei Vergeßenheit 106
Geiz des Crassus 109
Geiziger Fleischhauer zu Rostock 109

Digitized by Google

Seite

Geiziger Hauptleute Strafe 107
Gemeinschaft der Eheleute, worin sie stehe 34
Gemeinschaft der Leiber, Güter, Ehren, Glücks, Haushaltung, Kinderzucht und ewigen Lebens . . . 34 ff.
Gismundas Treue 20
Gleichheit der Eheleute und worauf dieselbe sich erstrecke 50 ff.
Gleichnis von zweien Brettern 51
Gleichnis vom Feuer 44, 45, 88
Gleichnis vom Fieber, auf den Geiz gezogen 105
Gleichnis von Gliedern am Leibe . . 26 ff., 36 ff., 64, 67
Gleichnis vom Golde 68
Gleichnis vom Haupte 124
Gleichnis von einem indianischen, räuberischen Thiere . 106
Gleichnis von bösen Pferden 50
Gleichnis von Pflanzen 61
Gleichnis von Sonne und Mond 36
Gleichnis vom Spiegel 23, 93
Gleichnis von Stahl und Feuerstein 43
Gleichnis vom Wolf und Schaf 50
Gleichnis von einer Wunde 51
Gold, von Ameisen verwahrt in Indien 93
Gold vertreibt Aussatz 80
Goldgier der Spanier bestraft . . . . . 108 ff.
Gold, das herrlichste Metall 7
Gold übertrifft alle Metalle 10
Gold, ein gerühlich Metall, so nicht widerschallet . . 89
Gold macht wachen und dem Schlafe widerstehen . . 102
Goldes Nutz 12
Gold, ein rein Metall, was es bedeutet 26
Gold übertrifft Silber und bedeutet des Mannes Hoheit . 13
Gräfliche Wittwe zu Arnstadt 33
Gregors von Nazianz Spruch 36
Gütigkeit der Weiber und deren Schätzung . . . 122 ff.
Gweisen Weibertreue 31

H.

Haushaltung nütze und nöthig 93
Haushaltung erfordert Fleiß und Sparsamkeit . . . 93
Hemmingius Spruch 73
Herodis Gemahls Treue 42
Herzfinger 29
Hipsicrateas Historie 32, 37

Digitized by Google

Seite

Häuslichkeit wird von Weibern erfordert 120
Häuslichkeitsbild an Venus 120
Häuslich sein, was es heiße 120
Häuslicher Weiber Lob 121
Holkots Bericht vom Geize 104
Hugos Spruch von Huren 40
Hurenliebe 40
Hurenlist 83
Hurenstolz 58

J.

Jakob 30
Indianischen Herrn Historie 28
Indianischen Weibes Mannheit 32
Johannes Sambucus Vers 100
Isidors Spruch von den Ameisen 96
Isidors Spruch vom jungen Freien 83

K.

Keuschheit, Lob und Zierde 118
Keuschheit und Zucht will Gott haben 9
Kinderliebe, wie sie sein soll 115
Kinderliebe, die höchste 116
Kinderverächterinnen 116

L.

Laconische Jungfrau 15
Liebe ist des heiligen Geistes Frucht 115
Liebe der Eheleute ist die vornehmste und reinste . . . 26
Liebe im Ehestande soll von Herzen gehen 29
Liebe im Ehestand ist eng gespannt 45
Liebe zwischen Eheleuten ist unaufhörlich 39
Liebe des Weibes gegen den Mann 113
Liebe, wie man die einem geben könne 79
Liebe eines indianischen Herrn gegen sein Weib . . . 28
Liebe der Huren und Buben 40
Livias, der Kaiserin, Lob 92
Ludwig, Landgraf 27
Luthers Spruch 12, 72
Luther von Einigkeit der Eheleute 77
Luther vom Unterschied der Ehepflicht und Unzucht . . 89

Digitized by Google

Seite

M.

Mann des Weibes Haupt 123
Mann soll liebreich sein 78
Mannes Gedanken vom Weibe 66
Mannes Treue gegen sein Weib 28
Mannes und Weibes nahe Verwandtnis 64
Mannes Vorzug 13
Mann, was er am Weibe habe 21
Mann, warum er zu Latein vir genannt werde . . . 14
Martinstag oft zu halten bringt Schaden 100
Matthäi Vindorinensis Vers 63
Matheſius Regel von friedlicher Ehe 91
Menanders Rath zur Liebegebung 79
Menſch, durch den Eheſtand von Engeln und Thieren unterſchieden 8
Menſchen, dreierlei, vom Eheſtand ausgenommen . . 84
Merkzeichen guter Art, ſo zur Ehe zu erwählen . . . 52
Michal 30, 42
Monica, ein friedfertig Eheweib 92, 115
Muſonius Spruch 43
Mütterliche Untreue 116
Mycillus Verſe 16

N.

Nabal 109
Naumachius Regel von der Weiber Amt 76
Neigung des Mannes gegen das Weib Gottes Ordnung 72
Nicoſtratus Rede vom Weibe 75
Nonnenſtand, falſcher, dem Eheſtande nicht gleich . . 85

O.

Olaus Magnus 2
Olympias urtheilt weislich vom Freien 55
Ovidius Vers von der Sparſamkeit 101

P.

Palingenius Verſe 37, 54, 69
Paphnutius Ausſpruch von der Ehe 87
Papiſten ſchänden den Eheſtand als unrein . . . 13, 86
Paulus Jovius 42

Digitized by Google

Seite
Philippus Beroaldus beſchreibt ſeine Ehe 45
Philtrum amoris 79
Platos Ausſpruch vom Golde 80
Plinius Spruch 72, 74
Plutarchs Zeugnis von der Römer Gewohnheit in Heimführung der Braut 35
Poliphars Weib 47
Pracht auf Beilager geſtraft 102

R.

Rache eines Weibes gegen ihren Schänder 33
Rahels Ungeduld ob der Unfruchtbarkeit 92
Rebeccas Ruhm 15
Rechtgläubige werden oft von Ungläubigen verführt . . 62
Regiſter der Geheimniſſe des Traurings . . . . . 4 ff.
Reicher Geizwanſt 108
Religionsungleichheit in der Ehe ſchädlich 59
Ringes chriſtlicher Weiber Beſchreibung 111
Ring geben in der Ehe ein alter Gebrauch, und was er bedeutet 1
Ring, warum er golden 7
Ring, warum er rund 23, 39
Roſimunda 41

S.

Saladin 109
Salomo von Weibern verführt 62
Sara Tobiae 14
Sara Abrahae 30
Scipionis Continentia 49
Silber bedeutet weibliche Zucht . . . . . 13 ff.
Sittigkeit ſteht Eheweibern wohl an . . . . . 118 ff.
Socrates 92
Sparſamkeit nöthig zur Haushaltung 98
Sparſamkeit wird empfohlen von Cato 99
Spiegel den Weibern zum Gleichnis vorgeſtellt . . . 23
Standes-Gleichheit und Ungleichheit in der Ehe . . . 56
Sulpicias Lob 27
Suſannas Exempel 48

Digitized by Google

Seite

T.

Tatians Spruch 88
Terentianas Friedfertigkeit 78
Tertullians Zeugnis vom Trauring 1
Teschas Treue 38
Theanas Antwort vom Amt der Eheweiber . . . 78 ff.
Tiraquelli Leges connubiales 79
Tiraquelli Rath zur Liebekaufung 79
Tiraquellus von Gemeinschaft der Eheleute 35
Trauring geben eine alte Gewohnheit 1
Traurings Bedeutung 3
Treuer Weiber Exempel 31

U.

Ungleicher Ehe Schaden 56
Ungleiche Religion zwischen Eheleuten schadet, ein Exempel 59
Unterschied der Unzucht und der Ehepflicht 88
Untreuer Mutter Exempel 116
Unzucht ärger als Aussatz 80

V.

Valens, der Kaiser, wird vom Weibe verführt und verbrannt 62
Vasthi 36
Venus, Bild auf der Schnecke . . . . . 120 ff.
Verachtung der Kinder 116
Verderbnis für Eheleute, woher es komme 99
Verlorner Sohn 40
Verthulichkeit erklärt durch Reime und Sprüche . . . 99
Verthulichkeit bringt Armuth 99
Verzeichnis der 22 Geheimnisse des Traurings . . . 4
Vincentii Obsopeji Verse 68
Virgilii Vers 2

W.

Weg, so zur Armuth und zum Verderben führt . . . 99
Weibes Mannheit in Judia 32
Weibes Gedanken vom Manne 11
Weibergehorsam 123
Weiber sollen haushältig und fleißig sein 95
Weiber in Persia große Treue . . . . . 42 ff.

Digitized by Google

Seite

Weiberschmuck, worinnen er stehe 126
Weibertreue 31, 69
Weibertugenden haben großen Nutz 70
Weiber, die ungläubig, verführen die Männer . . . 59
Weiberzucht, eine herrliche Mitgift 16
Wigands Spruch von der Ehefreundschaft 65, 77
Wittwe zu Arnstadt 33
Wratislav 60
Wucherer, im räuberischen Thier Guacco abgemalt . 106 ff.

X.

Xanthippe, Socrates Weib, sehr unfreundlich 123

Z.

Zänkische Weiber 54
Züchtige Kaiserin 17
Züchtig sein, was es heiße . . . . . 112 ff.
Zucht geht vor Schönheit 17
Zucht steht Eheweibern wohl an 112
Zucht der Weiber beste Mitgift 16
Zuneigung des Mannes gegen das Weib ist Gottes Geschöpf 72

Digitized by Google

BRITISH
21JY74
MUSEUM

Τίμιος
ὁ γάμος
ἐν
πᾶσι.
Ebr. 13, 4.

Digitized by Google

Im Verlage von **Gottfr. Löhe** in **Nürnberg** sind ferner erschienen:

Wucherer, Johann Friedrich, evang.-luth. Pfarrer, Zu einem Zeugnis. Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien des ganzen Kirchenjahres. Mit Vorwort von Wilhelm Löhe. 1867. 56¾ Bog. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Löhe, Wilhelm, Lehrbuch einer heiligen Magd Gottes aus dem Pfarrstande. (Zuerst als Manuscript gedruckt.) Zu unveränderte Auflage. 1867. kl. 8. 3¼ Bog. elegant geh. Preis 7½ Sgr. oder 24 kr. Dasselbe fein carrouvirt mit Goldschnitt 10 Sgr. oder 33 kr.

Brügel, Friedrich, evang.-luth. Pfarrer zu Ebenried, Die Lehren und Wirken Dr. Martin Luther's in Fragen und Antworten der evangelischen Jugend vorgelegt. 1867. 16 Seiten kl. 8. geh. Preis 2 Sgr. oder 6 kr.

Concordia. Kirchliches Gemeindeblatt. Im Verein mit Pfr. J. Kögel, Schachwitz (Preußen), Dr. jur. O. Wächter, Stuttgart (Württemberg); Pfr. Dr. Haupt, Gronau (Hessen); Pfr. E. Lehmann, Rockersdorf (Altenburg); Pfr. E. Achtler, Rothschönberg (Sachsen); Professor Fritschel, Wartburg (Nordamerika); Pfr. Chr. Mayer, Nördlingen (Bayern); Pfr. R. Hemann, Burlenstein (Bayern) herausgegeben von Oberpfarrer **A. Reich**, Zeulenroda (Reuß). II. Jahrgang. 1867. Erscheint wöchentlich. Preis für ein Quartal 10 Sgr. oder 36 kr.

Kalender der Diaconissen-Anstalt Neuendettelsau auf das Jahr des Heils **1867**. (5. Jahrgang.) 8½ Bog. 12. elegant geh. Preis 6 Sgr. oder 18 kr.

[illegible]hle, B. A., Großes Passionsspiel. Das heilige [illegible]ben und Sterben Jesu Christi. 45 color. Figuren auf [illegible]bt mit Holzklötzchen in hübschem Kasten nebst Programm. [illegible] 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Druck von Carl Junge in Rudolph.

D & W 19

Digitized by Google

Digitized by Google